

D

101

M-2 2388

5132

24



Des Herrn Swiff

Grand Misteré

oder

das grosse

Seheimniß

und die

Kunst- Betrachtungen

über dem

Abscritt

anzustellen.

Lilienthal in Machiavell. lit. ex Reiman. p. 11.

Der grosse Appetit in Laden mit zu stehen

Darinnen allerhand Chartequen feile sind ;

Der macht, das alle Welt zum Schreiben Lust gewinne

Und ihren Dreck in Druck, auch läßt herausser gehen.

Anno 1748.

Das Buch

der

von

dem

Dr. phil.

und

Prof.

an

der

Universität

in Halle

1743



Erhabene
Erlaubte und vernünfftige

Wittel,

wie
Halb-gelehrte Leuthe
in der

Welt,

Ehre, Reichthum, gute Tage,
und

Dienste

erlangen können.

Denen Schwachtenden zum Herzh-Erqui-
ckenden Trost aus allerley Sprachen und Staats-
Büchern treulich in die Hand gegeben und mit
wahrhafften Exempeln und Historien
erläutert

von

Hermelini.

Erstlich

Erklärung und Beschreibung

der

Vorrede des Übersetzers.

Geneigter Leser!

Es kam mir vor etlichen Wochen ein klein Italiensches Büchelgen ohne Titul von ohngefähr in die Hände, als ich solches hin und wieder durch blätterte und einige Seiten drinnen laß, befandt ich, daß es von Machiavellischen Regeln oder Mittel sich in Renomee zu setzen und reich zu werden handelte, ich kan aber nicht eigentlich wissen, ob es Johann Lati ein Medicus zu Verona oder Ferrante Pallavicini, welcher zu Avignon unglücklich gewesen, und seinen Kopf verlohren mußte, der wahre Autor dessen gewesen, doch hieran liegt nichts,

Vorrede.

ich gab mir bey müßigen Stunden die Mühe und übersezte selbiges ins Deutsche und da mir bey der Version viele solche Practiken, welche ich in Deutschland von vielen Versohnen selbstn hatte practiciren gesehen, dabey einsehlen, habe sie mit eingebracht, und ist gegenwärtiger Tractat daraus geworden, selbigen bekam einsten ein Buchführer zu Gesichte, welchen es aus Bekantschaft übergeben, jedoch, weil ich der Autor nicht bin, mit einen beygesetzten verdeckten Nahmen drucken zu lassen.

Ich hoffe, es wird einigen, wo nicht Vielen grossen Nutzen schaffen. Welche bereits in solchen Künsten mehr wissen, als der Autor hier an gegeben, wird solches nicht lesen dürfen, welche
sich

Vorrede.

sich aber noch in solchen Künsten zu üben, Lust und Verlangen tragen, um sich in der Welt in Ansehen und Reichthum zu setzen, diese haben hier schöne Gelegenheit dazu.

Scheinen einige Regeln anstößig und wieder die Pflicht eines Christen zu seyn, der messe mir, als den Übersetzer die Schuld nicht bey, sondern schiebe dieselbe auf den Autorem, welcher es verantworten mag. Von gewissen Regeln, wie sich die Herren Juristen und Advocaten in Ehre und Reichthum setzen sollen, habe nichts im Autore angetroffen; derowegen auch nichts hier zu finden ist, allein ich hoffe vielleicht ehstens davon etwas in andern solchen Italienschen Piecen anzutreffen, und solte es geschehen,

Vorrede.

schehen, werde selbiges den geneigten
Leser in seiner Mutter-Sprache gleich-
falls communiciren, um desto eher und
gewisser aber soll es geschehen, wenn ich
vernehmen werde, daß gegenwärtige
Reguln angenehm seyn.

So viel berichte nur noch, daß ge-
genwärtige Reguln oder Mittel ihre
Probe gewiß aushalten werden, weil
ich solche von allerhand Arten derer
halb Gelehrten selbst habe practiciren
gesehen, versichre auch, daß alles was
etwa über den Text noch beygefüget ha-
be, Wahrheiten und wahrhafte Exem-
ple und Historien seyn.





* *
Sorgeachtet die Sonne die Zierde
der Welt, und der lebendig-
machende Grund derer Thiere
und Gewächse ist; so wird sie
doch von Unwissenden, anstatt dieselbe zum
Gegenstand ihrer Bewunderung und Un-
tersuchungen zu machen, nur als ein Klum-
pen Feuer angesehen, der ungefähr so groß
ist, als ein Eßstüchl. gemeiner Käse. Es
ben so geht es mit tausend andern Dingen.
Der Mond scheint, das Meer hat Ebbe
und Fluth, die Winde wehen, die Jahres-
zeiten verlauffen und kommen wieder, oh-
ne daß man darauff Achtung habe, oder
wenigsten nur eine Verwunderung darü-
ber bezeuge. So geht es nun auch her,
wenn die Leute, sie mögen seyn, wes Ge-
schlechts, Alters, Standes, Landes, Religi-
on und Gemüths-Beschaffenheit, wollen
ihre Unreinigkeiten, früh, Abends, bey ge-
sunden und krankten Tagen, theils im frey-
em Felde, theils in Häusern, auf den Bo-
den

den, in Kellern, theils auch im Bette oder in die Hosen schütten; ohne daß sie jemahls die geringste Überlegung über die grossen und erstaunlichen Geheimnisse machten, welche in dieser Handlung stecken oder bedächten, daß ihr Leben, Glück und Ehre darauf beruheten, solches regelmäßig und glücklich zu verrichten. Das gemeine Volk läßt wohl nirgends die unrichtigen Begriffe, die es sich von Dingen macht, besser sehen, als bey dieser Materie.

Man sagt zum Exempel zu einem Menschen, dem man verächtlich begegnen will, daß du die Scheisse kriegst. Und was könnten wir unsern Freunden wohl bessers wünschen, als daß ihre Eingeweide, diese so zarte Membranen, möchten von einer Bürde entlediget werden, die so erstaunende Folgen haben kan, und welche uns eine beständige Furcht verubrsachet, so lange als wir ihrer nicht los sind.

Es kann auch diese Rede denenjenigen, zu welchen man sie sagt, eben so wenig Verachtung zuziehen, als der Handlung selbst, die man ihnen thun heist, obngeachtet man davon einen niedrigen Begriff hat. Die mehresten Menschen denken allezeit übel von Sachen, die sie am öftersten sehen, obgleich dieselbe ihnen wohl am wenigsten bekannt sind. Es

Es ist wahr, das Krancke Leute, dieje-
nigen, so aus Vorsicht purgiren, die Dames
und petis-Maitres, welche deswegen Arz-
neyen, damit sie ihre Farbe recht frisch er-
halten wollen, gewisser massen die Vor-
trefflichkeit dieser Verrichtung scheinen ein-
Zusehen und hoch zu halten, weil sie sich
in Sachen, die ihnen am liebsten sind, der-
selben Behülffe bedienen.

Wenn wir aber ihre Absichten dabey
genau erforschen, so werden wir finden, daß
dieselben von dem wahren Grunde weit ent-
fernet sind, weil, wenn ihre Ausleerungen ih-
nen wohl bekommen, sie es einigen Arz-
neyen der Apotheker zuschreiben, die ih-
nen doch zu nichts würde gedienet haben,
wenn der Leib nicht also beschaffen gewesen,
daß er sie annehmen können. Das kömmt
daher, daß die meisten nicht wissen, wie viel
sie, theils dem Geblüte zu verdancken haben,
daß es die schädlichsten Feuchtigkeiten in
die Eingeweide treibt, durch deren Bewe-
gung sie herunterfallen, theils denen Mus-
keln des Steisses, daß sie sich aufthun und
wieder zu machen um die Unreinigkeiten
durchzulassen. Um diese Materie besser
zu verstehen, ist nicht genung den natürli-
chen Bau des menschlichen Körpers zu
verstehen, man muß auch ein tief einsehen-
A 2 der

der Pbylosoph seyn, man muß die Gesetze der Schwere und der Bewegung wohl inne haben, mit einem Wort man muß die Staticam vollkommen verstehen. Man muß, wie es gemeiniglich heist, wissen, wieviel Bran auf eine Unze gehen, denn ich nenne hier Bran, die kleinen Ausdünstungen der Koth machenden Luft, wodurch ein Körper, welcher sie ausschüttet, etwas von seiner Schwere und von seiner Selbstständigkeit verlihet. Man muß können ein Urtheil fällen über den Koth, und Ursachen angeben von der Verschiedenheit, welche theils in seiner Beschaffenheit, theils in seiner Farbe und in seinem Geruch angetroffen wird, man muß in Stande seyn anzugeben, warum eine zärtliche Dame einen Koth wirfft wie Wasser, da indessen ein starcker Bauer-Kerl dergleichen an den Säumen setzet, der so harte ist, als ein Stein. Aber diese Untersuchung gehören eigentlich vor die Natur Erforscher und Aerzte, daher ich solche nicht allen Leuten will angepriesen haben. Es ist genug, wenn diese von den grossen Geheimnissen der Scheisseren dasjenige wissen, was uns dienen kann unser Leben wohlzuführen, unsern Leib und unsre Seele zu regieren und die Erkenntniß unserer selbst und deren an-

rung. Was sage ich? wenn die forthige
 Materie von dem Leibe abgeföhret wird
 und dieselbe noch frisch ist, so dünstet sie klei-
 ne Theilchen aus, welche, indem sie mitten
 durch die Gesichts oder Geruchs-Nerven
 steigen, wenn man bey ihnen stehet, durch
 die Sympathie eben die Neigungen erregen,
 als bey dem jenigen, von welchem der Un-
 flath kommt und wenn man wohl von diesen
 grossen Geheimnissen unterrichtet ist, so ist
 das schon genung, alles was man will, von
 seinem Temperament und von seinen Ge-
 danken und sogar von seinen Verrichtun-
 gen und von den Zustand seines Glücks
 zuerfahren, dahero mir schmeichle, es wer-
 den meine Vorgesetzten nicht mißbilligen,
 wenn bey dem Beschluß dieser kleinen Ab-
 handlung ich den Vorschlag thue, daß man
 die Besichtigung derer Abtritte Leuten an-
 vertrauen möchte, welche mehr Wissen-
 schafft und Verstand besitzen, als diejenigen,
 so dieses Amt aniezo verwalten. Daß
 Ansehen desselben erbhellet aus denen Stä-
 ben, als Zeichen der Ehre und des Ansehens,
 welche diese Unwissende in Händentragen.
 Was würde es aber nicht vor einen weit
 größern Glantz bekommen, wenn es nur
 Philosophen und Ministern gegeben wür-
 de, welche aus dem Geschmack, Geruch,
 Farbe

Farbe und der Substanz der Ausleerungen des natürlichen Körpers entdecken würden, wie der politische Körper beschaffen sey, und daher dem Staat hinterbringen könnten, was vor geheime Anschläge von unruhigen und hochmüthigen Leuten entworfen worden? Daß es möglich sey, diese Dinge durch eine überlegte Untersuchung deren kothigen Ausleerungen zu entdecken, kann wohl niemand läugnen, wenn er auch nur ein wenig derer Geschichte kundig, oder zum wenigsten weiß, was zu unsern Zeiten vorgehet. Mit dieser Erkändtniß ist es nicht schwer zu erkennen, wieviel erschrockliche Aufwiegelungen, und verabsredete Ermordungen sind entdeckt worden, wenn man zu rechter Zeit die Nachstühle und Abtritte untersucht. Die Italiener und Römer hielten soviel auf diese Art Prophezeungen, daß sie weder in öffentlichen noch besondern Dingen etwas vornahmen, bevor sie nicht in dem Eingeweide der Thiere erforschet hatten, was es vorfolgen haben würde.

Eben dieser Vorsicht hat die Römische Republic ihr Glück und Grösse zum Theil zu verdancken, und eben dadurch verlohrt sie ihre Freyheit und ward Monarchisch. Denn ich getraue mir zu behaupten daß

Cesar, da er oberster Priester zu Rom und erster Lehrer der Dreckkunde war, niemahls über den Rubicon gegangen noch diesen verwegnen Marsch gethan haben würde, der ihn zum Herrn seiner Mitbürger machte, wenn er nicht des Ausgangs gewiß gewesen. Alles ging ihm wohl vorstatten, und seine Glückseligkeit würde niemahls sich verändert haben, wenn ihn dieses Glück nicht geblendet, und er den Gebrauch dieser Untersuchungen fortgesetzt hätte; d. i. wenn er, nach der alten Gewohnheit und der Übung derjenigen, so zu unsern Zeiten diese Wissenschaft wieder empor gebracht, statt der Eingeweide derer Thiere, die Ausleerungen der Menschen zu Rathe gezogen hätte. Er durfte nur zwey Dinge vornehmen; Entweder dem Rath anbefehlen, daß sie vor seinen Augen scheiffen solten, welches niemand würde die Beweglichkeit gehabt haben, ihm abzuschlagen, oder getreue und verständige Besichtigter erwehlen, welche die Abtritte untersuchen hätten. Er würde gewiß bald die gefährliche Melancholie des Brutus und die böshaffrige Neigungen des Cassius erkannt, ja er würde die Gestalt des Dolches des Casca in dessen Drecke gesehen haben.

Ich könnte 1000 Exempel grosser Leute aus denen Geschichten anführen, welche
blos

blos darum von leichtsinnigen Mördern umgebracht wurden, weil sie diese Wissenschaft nicht geachtet haben. Aber ich werde mich mit einer Begebenheit begnügen, so ich aus unsern Chronicken gezogen. Es ist die Geschichte des Edmonds mit der eiseren Ribbe, des tapfersten unter den Königen, so England vor der Eroberung der Normänner beherrscht haben.

Dieser Prinz, welcher so vielmahls über die Däenen gesieget hatte, und der nur noch zuletzt den Canutum, ihren grausamen König in einen zwey Kampff erleget, wurde elendiglicher Weise von dem ungetreuen Edric erstochen, als er auf dem Abtritte beschäftigt war, der Natur einen gewissen Tribut zu bezahlen. Großmüthiger Prinz, du hättest wohl nimmermehr an einen solchen Orte den Todt zu finden befürchtet, da du ihm tausendmahl auf dem Kampfs-Platz entgegen gegangen. Du kondest dir nicht einbilden, daß an diesen ruhigen Orte Gefahr zu besorgen sey, und daß man ihn vorhero hätte besichtigen sollen, ehe du diejenigen Gliedmassen daselbst gewaget, welche den Feind nicht sehen können; Du würdest sonst wohl die Verrätheren und den Verräther entdeckt und den Mörder auf der Stelle selbst, wo er dich

umbringet, erwürgen lassen, einer Stelle, so sich vor einem Unglückseligen schicket, dessen Andencken allezeit einen übeln Geruch haben wird.

Ich weiß daß die Pyrronier und die sogenannten starcken Geister über meine Bedencken spotten werden, ja so gar, diejenigen, welche sonst in andern Stücken orthodox sind, werden sich einbilden, als ob ich hätte spassen wollen, indem sie wohl von denen Prophezeungen, so auf denen Abtritten gemacht werden, noch nichts gehöret haben.

Bernehmet also, ihr Herren Ungläubige, die ihr den Nahmen der schönen Geister haben wollet, daß diese Wissenschaft eben so alt sey, als die Chaldäer, die sie denen Egyptern gelehret haben, und welche sie wiederum auf die Griechen und nach Italien gebracht. Gleichwie aber niemahls eine Nation der andern Religion und Gebräuche angenommen, ohne davon etwas zu verändern, nachdem es ihre Gewohnheiten und Begriffe erfoderten, so darf sich keiner verwundern, wenn diese schöne Kunst durch die Länge der Zeit und da sie von Ländern auf Länder fortgepflancket worden, sich theils verlohren, theils verunstaltet worden, so daß sie nunmehr fast nicht mehr kenntlich ist.

Die alten Italiener hatten sie in ihrer ersten

ersten Reinigkeit erhalten, welches die Neigung erweist, die sie noch jezo haben, in dem Drecke der Menschen herum zu wühlen, die Historie zeigt uns, wie sie in Abfall gekommen, theils durch die Betrügllichkeit derer Pfaffen, theils durch den lächerlichen Eitel der Dpffer-Priester, deren schwache Mägen in die höhe steigen, wenn sie den menschlichen Dreck ansehen und besrochen, so daß sie es endlich bey der Erforschung der Eingewende derer Thiere bewenden liessen. Ich könnte zeigen, wie diese Kunst endlich unter uns in Vergessenheit gerathen, aber ich darfs nicht sagen; Es giebt gewisse Historische Wahrheiten, die man nicht allzeit erzehlen darf.

Billig sind also diese hohen Geister und tieffsinnige Weltweisen zu loben, welche zu ihrem unsterblichen Ruhm, durch Zeit und Mühe dieses unschätzbare Geheimniß wieder erneuert, und dadurch der Welt die Mittel wiedergebracht, wie man das innerste der Menschen erkennen, und in die Dunkelheit des zukünftigen dringen möge. Es ist wahr, daß diese grosse Kunst bisanhero sehr wenig bekannt gewesen; Man hat nur Doctores und Mitglieder der Königlischen Gesellschaft der Wissenschaften darinnen unterrichtet, welche nichts unterlassen, um die Erkänntniß derselben,
der

der Welt vorzuenthalten, damit nicht, wie sie besorgen, andere auch so gelehrt, als sie werden möchten.

Ich vor meine Persohn, der ich ein Adept bin, da ich dafür halte, daß mich kein Gesetz zwingen könne, daßjenige zu verhehlen, was doch einem jedwedem zu wissen nöthig ist, habe mir vorgesezt, daß, wenn dieses Werck gute Aufnahme findet, ich noch ein anders, das bereits fertig liegt, heraus geben wolle in eben den Format, Papier und Druck, als die Gesetze derer Frey Mäurer sind.

Ich erkläre darinnen auf eine leichte Art und in einer gemeinen Schreib-Art die Anfangs Gründe und Regeln dieser edlen Wischenschaft, damit auch unverständige Alte und Junge durch die Dreckunde, die Gedanken und die Thaten, das vorige Schicksaal, den gegenwärtigen Zustand, die Beschaffenheit, die Gesundheit, die Länge des Lebens, sowohl ihrer selbst, als anderer errathen können. Ich schmeichle mir, daß die gelehrte Welt mich aufmuntern werde, ein so herrliches und so vortheilhaftes Vorhaben auszuführen.

Was vor einen Nutzen wird nicht die Welt aus diesen Erklärungen haben? Was vor neue Beschäftigungen, vor die Leute, welche sonst nicht wissen, wie sie ih-

re Zeit hinbringen sollen? Mit was vor Begierde wird man nicht nach denen Abzritten lauffen, wenn man wissen wird, daß es eben so viel Schulen sind, wo man neue Erkännnisse erlangen kann.

Die Munterkeit der Jugend, die Ernsthaftigkeit des hohen Alters, werden darinnen Mittel finden nachzudencken, oder Gelegenheit sich zu ergöhen, nach ihren verschiedenen Geschmacks. Die Wehmutter wird das Schicksal eines Kindes aus seinem ersten Drecke vorher sagen können; Die Ammen werden gelehrte Unterredungen halten über die Windeln, darinnen es geschiffen hat. Die Dames werden ihr Schicksaal nicht mehr in denen Thee und Coffe-Schälchen suchen.

Die Drackel von Moorfields werden stille schweigen und Campell wird sich genöthiget sehen, meine Werke in denen Gasen auszuruffen, damit er nur sein Brodt haben möge.

Alsdenn wird man sehen, wie sich die Liebhaber der Ungewisheit ihres Schicksaals heimlich in die Zimmer ihrer Göttinnen schleichen, und ihre Nachtstühle um den Zustand ihrer Liebe befragen werden; Hans der Tafeldecker wird die Gestalt seines silbern Löffels in dem Nachtopffe der Mägde

Maagde erkennen, und man wird die Gebrechen derer Gefangenen aus der Besichtigung ihres Dreck's entdecken. In diesen Glücks-Spiegel wird der hochtrabende Caplan ersehen, wie viel Zeit er noch zu warten hat, ehe er Bischoff wird. Der unruhige und widerspänstige Bürger wird darinnen erblicken, ob seine Arbeit mit dem Ritter-Orden oder mit dem Stricke werde bezahlet werden.

Die Streitigkeiten werden alle durch dieses Mittel gehoben werden. Es werden keine Processe mehr seyn, und das Gericht zu Westmünster wird wüste liegen, wenn man ein Mittel haben wird, das so leicht, als billig ist, Streitigkeiten zu entscheiden. Die Einkünfte und der Credit eines Mannes werden bloß auff seinen Dreck bestehen, man wird nicht mehr fragen, was ein Mensch vor Gaben habe, sondern, wie er scheiße.

Bald wird die Zeit heran kommen, daß der Dienst einer Maagd wird ansehnlich werden, und man das Glück eines Cammerdieners beneiden wird, daß diejenigen, welche die Betten machen Prophetische Träume und die Wäscherinnen Gesichte haben werden.

Was mich betrifft, so verlange ich nicht den geringsten Antheil an den Ehrbezeugungen zu haben, welche man Vor diese tieffe Geheimnisse

Geheimnisse hegen wird. Ich will mich begnügen, denen Nachkommen unter den Nahmen des ersten Dreck-Beschreibers bekannt zu werden.

In Erwartung nun, bis daß man mich zu Herausgebung dieses erstaunlichen Werckes aufmuntere, So will ich mich über die Geheimniß vollen Dinge in der Scheißerey nicht weiter heraus lassen, sondern sie nur betrachten, in soweit sie einen Theil der Bürger- und besondern Haushaltungs-Kunst ausmachen. Ich will unter suchen, in was vor einen Grund der Vollkommenheit man sich setzen könne, sowohl in ansehung des Ceremoniels und des Wohlstandes, als in Ansehung des täglichen Gebrauchs und Vergnügens.

Was die ersten zwey Puncte betrifft so kenne ich wenig Leute, welche verstehen, wie man mit einer hohen Mine scheißen müsse. Die Mehrresten verrichten dieses Werck entweder sehr eilfertig, als wenn sie es mit Widerwillen thäten, oder so nachlässig, als wenn es eine Sache wäre, die gar nichts auff sich hätte. Die gemeine Art die Hosen herunter zu ziehen, die ungeschickte Stellung, die man auf denen Häußgen an sich nimmt, die gräulichen Gesichter, die man dabey schneidet, und das barbarische Kretschzen, so man darben anstellt, sind eben so viel Puncte, welche

welche nach der äussersten Nothwendigkeit einer Verbesserung bedürffen.

Es würde daher wohl nicht unnützlich seyn, wenn man Academien aufrichtete, unter der Aufsicht artiger und aus guten Häusern gebornen Personen, wo man denen jungen Leuten lehrete, wie sie cavalierement dasjenige verrichten solten, was niemand vor ihnen thun kann, und wo man denen geringsten Frauenzimmern wiese, wie sie, als vornehme Damen, scheissen müssen.

Man müste sie allerseits unterrichten, wie sie mit einer angenehmen Miene auf die Priveter gehen, die Röcke manirlich aufheben oder die Hossen herunter fallen lasse, und sich auf den Sitz verfügen solten, mit einer gewissen Art, die alle Zuschauer heran lockten.

Man müste ihnen daselbst Anweisung geben, wie sie ihren Gesichts-Zügen eine angenehme Stellung gäben und nichts, als wohl zusammenstimmende und vernehmliche Ausrufung dabey von sich hören lassen solten. Endlich müste man ihnen daselbst auch lehren, wie sie sich mit einer geschickten Art den Ursch wischen solten.

Ben diesen Lehren müste man auf den Unterschied des Geschlechts Acht haben; Denen Manns-Personen müste man lehren, im wählenden scheissen eine männliche
und

und edle Miene anzunehmen, das Frauenzimmer müste eben die freundlichen und angenehmen Mienen an sich behalten, wie es ihnen sonst zuthun gebühret. Man müste so gar auch die äusserliche Stellung derer jenigen bestimmen, welche Medecin oder Pillen ein genommen haben.

Das ist noch nicht alles. Um der Unordnung vorzubeugen, welche bey dergleichen Gelegenheit sich vielmahls äußert, wenn man nicht Zeit genug hat, so wolte ich wohl den ergebensten Vorschlag thun, daß man Wirbel machte, und sie dem Manasboldt an die Hosens, dem Frauenzimmer aber unter die Röcke anheftete. Um die Wirbel müsten Stricke und erforderliche Gewichte geben, damit, wenn sie nur das eine Ende vom Stricke fahren lassen, denen Herrn die Hosens in einen Augenblick herunter fahren, dem Frauenzimmer aber die Röcke bis überm Gürtel in die Höhe schlagen.

Leute von geringern Stande würden es nun wohl denen grossen und Reichen nachthun wollen, damit sie so viel möglich die Mode mitmachen könnten, und dürfften sie daher anstatt silberne oder Helffenbeinerne Wirbel, vergoldete Gewichte und seiden

B ne

ne Stricke, nur Stricke vor zwey Pfennige und etwas Bley nehmen.

Die Laqueien und Cammer-Mädgen sehen diese Kunst von ihren Herrn und Frauen ab, und auf solche Art würde diese Politesse bis unter die geringsten Einwohner unsrer Insel gerathen, dadurch endlich die Grobheit vertrieben würde, deren die Fremde das Englische gemeine Volk beschuldigen. Ich habe noch einen Vorschlag zu thun, den ich unserer weisen Regierung zur Erwegung unterworffen haben will.

Londen, welches heut zu Tage die größte Stadt in der Welt ist, würde auch die schönste werden, wenn die öffendliche Gebäude denen Privat-Häusern gleich sehen, und wenn mir den edlen Nach-Eiffer besässen, vor das Publicum eben dergleichen herrliche und prächtige Häuser auf zu bauen.

Man mag die Türcken hier gleich noch so barbarisch nennen, so übertreffen sie uns doch bey diesem Puncte bey weitem in der Pracht, welche sie an denen Gebäuden sehen lassen, die sie zum gemeinen Gebrauch aufgerichtet als z. E. die Caravanen-Häuser und die Bäder.

Eben diese Vorsorge hatte auch das alte Rom, das Wunder der Welt, und die

se

se grosse Stade war nicht sowohl berühmt wegen ihrer weitläufftigen Conqueren, und ihres Reichs, als vielmehr durch ihre Circen, Theatern, Amphitheatern, und Bäder.

Um nur bey diesen letzten stehen zu bleiben, fand man an denenselben alles, was die Kunst Volkommnes hat, und was die Natur denen Menschen am kostbarsten giebt. Sie waren von denen seltensten Marmorn erbauet. Die Bau-Kunst und die Bildhauer-Kunst schienen daselbst einander die Ehre streitig zu machen, diese Dertter auszuzeichnen. Man glaubet bey dem Auspuß dieser Gebäude nicht allein darauf zusehen zu haben, damit man sich darinnen baden, sondern damit man auch daselbst seine Eingeweide auf eine angenehme und bequeme Art ausleeren könnte.

Es ist wahr, daß unsere Luft so öftere Bäder eben nicht erfordert, noch verstatet. Aber da wir doch eben so gut essen, wie die Römer, so haben wir doch auch eben so wohl, als sie nöthig, uns des jenigen Theils der Speisen zu entledigen, die unsern Leibern zu nichts dienen können. Wie nützlich würden uns also dergleichen Gebäude seyn? Was vor eine Ehre würde es nicht dieser vortreflichen Hauptstadt seyn, wenn sie solche Häuser hätte?

Es wird verhoffentlich wohl niemand sein, den nicht manchmahl auf der Gasse eine plöckliche und häfftige Begierde angekommen, seine Gedärme zu entledigen. In was vor Herzens-Angst befinden wir uns nicht alsdenn? was vor eine Unordnung erweckt das nicht in unserm Körper? Man siehet die Unruhe und die Furcht an unsern Gesichtern. Die Weiber lauffen in einen Laden, und kauffen etwas, so sie nicht nöthig haben, damit sie nur die Leute gewinnen mögen, daß sie ihnen erlauben auf ihren Abtritt zu gehen.

Aber, indem sie manchmahl mit der Sprache nicht recht heraus wollen, so lassen sie einen Theil von ihrer Bürde auf die Erde oder in den Pantoffel fallen, und endlich bitten sie, daß sie die Tragd möchte hinterführen.

Das Schicksall der Manns-Versohnen ist nicht weniger betrübt. Wir armen Teuffel lauffen in ein liederlich Wirthshaus oder in ein blindes Caffé-Haus, wo, ehe wir noch können ein Licht bekommen, um in den Seeller etwan in einen Winkel zugehen, der Feind, der uns so unbarmsüchtig verfolget, durch die Deffnung durchdringt, und in unserm Hemde Quartier macht, zu unserer Schande und Bestürzung

zung. Ich gestehe, daß diejenigen, so Rutschen haben, ihre Sachen unter denen Sätzen verrichten können. Aber man wird mir auch zugestehen müssen, daß sie viel lieber sehen würden, in gewissen Gegenden in der Stadt comode und bequeme prächtige Abtritte zu finden, wie diejenigen sind, von denen ich geredet habe.

Ich glaube nicht, daß jemhals Privat-Persohnen dergleichen herrliche Gebäude aufrichten werden. Die Liebe der Römer zu dem gemeinen Wohl, und das Mitleiden der Mahomethaner sind bey uns zwey unbekante Tugenden, aber weiß man durch nach stehendes Project überzeugt seyn wird, daß man sein Geld nicht besser anlegen könnte, als zu einer solchen Unternehmung, so halte ich davor, daß viele von unsern reichen Leuten die Sorge auf sich nehmen werden, die ihnen so vortheilhaft und dem Publico so nützlich und so angenehm seyn wird.

Project

**Zu Erbau- und Unterhaltung
öffentlicher Abtritte in denen Städten
und Vorstädten von Londen
und Westmünster.**

I. Man muß eine Gesellschaft durch ein
B 3 Cartel

Cartel oder sonsten, wie man es vor gut befindet, aufrichten, welche Prænumeration auf 25000000 Pfund Sterling aufnehmen kan, welche man zu Erbauung 500 Abtritte, an verschiedenen Orten der Stadt und in gewisser Entlegenheit angeleget werden. Diese Gesellschaft müsse den Nahmen der **Nothdürfftigen Gesellschaft**, führen. Sie muß einen Ober-Richter und Unter-Richter und 30. Directeurs haben, welche von 3 Jahren zu 3 Jahren zu erwählen und die aus der Gesellschaft sind, auch wenigstens vor 10000 Pfund Actien haben.

2. Diese Abtritte werden ins gevierte gebauet. Die Gänge und äußerliche Zierathen sollen von Marmor seyn. Die Stucturen, Schnitzwerck, Aufsätze auf denen Säulen müssen nichts, als übliche Arten von Stellungen vorstellen, deren man sich bey der Ausleerung seiner Eingewende bedient, die Höffe werden von Marmor gepflastert, und in der Mitten soll eine Fontaine stehen, in welcher die Figur der Absicht dieses Hauses gleichkommt. Man wird einen Gang bauen, der eben mit einer gewölbten Decke bedecket, und auf Säulen stehet, so um den ganzen Hoff herum gehen, und zwischen 2 Säulen soll allezeit eine offne Thüre seyn, die nach einem Abtritt zuführet. 3.

3. Diese Abtritte sollen in Fresco mit allerhand Figuren, die sich hierzu schicken, gemahlet werden. Die Sitze sollen mit feinen Tuche bedeckt seyn, so mit Cattum gesüttert. Aufn Boden sollen im Winter Türckische Tapeten aus gebreitet, im Sommer aber dieselbe mit Blumen und grünen Blättern bestreuet werden.

4. Auf der rechten Hand, wo man zum grossen Thore hinein komt, soll das Manns-Volck, und auf der Linken die Weibs-Personen sitzen.

NB. Diese letztern sollen von einander nicht weiter abgesondert seyn, als durch eine niedrige Mauer, darauff man den Arm lehnen kan, damit sie desto beqvemer mit einander reden können.

5. Eine jede Persohn soll im herausgehen dem jenigen, so sie im Nahmen der Compagnie begleiret 2. Stüber zahlen, zum Nutzen derselben, die hierauff jährlich 4. oder 2. mahl ihre Eintheilung hält, nachdem man sich darüber in der Haupt-Versammlung verglichen haben wird.

6. Ein jeder soll vor seine 2. Stüber Macht haben, 2. Stückgen Papier, die fein weich, und weiß und 8 Zoll lang, und 6 Zoll breit zu fodern: Und da es viele fleißige Leute giebt, welche sonst keine Zeit zum Lesen übrig haben,

ben, als auf denen Abritten, und welche die Bücher doppelt gebrauchen, erstlich daß sie darinnen lesen, und hernach diese Früchte des Gehirnes gelehrter Leute der Bedienung ihrer Eingeweide aufopfern, so soll in jedweden Hause eine Bibliothek gehalten werden, aus welcher man vor diejenigen, so es verlangen werden, an statt des weißen Papiers, zwey Blätter aus denen Büchern geben soll. Was vornehme Personen betrifft, und welche die Zärtlichkeit ein wenig weiter treiben, so soll man in jedweden Scheißeren Collegio eine Cammer haben, worinnen verguldet Papier, Papier aus Indien, weiche von Samt, Atlas, Scharlach, Caninchen-Fellen und andern Rauchwercken, item feine Holländische Leinwand befindlich, von denen, die Aufseher gegen einen gewissen Preis an dieselben etliche verabsolgen sollen.

7. Die Mägdgen, welche das Frauenzimmer auf die Abritte begleiten sollen, und durch Matronen aus zusuchen, sollen absonderlich eine fertige Zunge haben, und die geheime Geschichte wohl verstehen, dem Manns-Volk aber müssen arme Schüler oder Poeten mitgegeben werden.

8. Über jedes Collegium soll ein Gelehrter und ein Philosoph gesetzt werden, deren

ren Gehalt sowohl als derjenigen, so denen ankommenden Gesellschaft leisten sollen, durch die Aufseher der Compagnie bestimmet werden soll. Bey jeden Collegio soll ein Cassenmeister seyn.

9. Die Aufseher, so von der Compagnie darzu angenommen worden sind, sollen Macht haben, die Priveter so oft und lange, als sie nur wollen, zu unteruchen.

10. Der Vorsizer und die Bedienten eines jeden Collegii sollen denen Privetern gegen über wohnen.

11. Die grossen Thore sollen offen stehen, und die Persohnen, so zur Begleitung bestimmet sind, sollen jederzeit von früh um 5. Uhr an bis Abens um 11. Uhr gegenwärtig seyn: Niemand aber soll sich auf dem Privat länger, als eine halbe Stunde aufhalten, oder nach Proportion, als er länger sitzen will, davor bezahlen.

12. Wenn jemand, der ein Liebhaber von der Mahlerey ist, belieben trüge die Wände mit einer Farbe zu bemahlen, die doch nirgends als in denen Graben derer Priveter anzutreffen seyn sollte, soll eine Straffe von 5 Pfund Sterling davor erlegen, er müste denn die garstigen Figuren, die ier gemahlt, lieber mit der Zunge ablecken wollen.

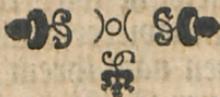
Man könnte noch viele Dinge zu diesem Endwurffe benezen. Aber ich lasse sie mit Willen aus, damit andere schöne Geister Gelegenheit haben, ihre Einsicht in dieser Materie zu üben. Ich will deshalb nur noch ein oder zwey Worte melden, um unsern Wohlhabenden Leuten darzuthun, was vor einen Nutzen sie aus den Fonds ziehen können, den ich zu machen vorgeschlagen.

Man kann ohne der Sachen zuviel zuthun, in Voraus setzen, daß die Anzahl dererjenigen, welche zu Londen Scheißen, sich auf 1200000. beläufft, davon ein Drittheil im Stande ist, die Bequemlichkeiten, die ich ihnen dadurch schaffe, zu bezahlen. Ich setze noch im Voraus, daß eine gesunde Persohn täglich 2 mahl zu Stuhle geht, ein jeder Kranker aber wenigstens 3 oder 4 mahl.

Das sind also 1600000 Stüber, welche nach denen Tagen in einem Jahre gerechnet, jährlich eine Summe von 1433333 Pfund Sterling, 6 Schillinge 8 Pf. beträgt, der außerordentlichen Einkünfte der Compagnie, welche sich zugleich angelegen lassen seyn muß, die Aerzte auf ihre Seite zu ziehen, sollen in dem Verkauf desjenigen bestehen, was man in denen Privetern finden wird, und sollen zugleich allein die Erlaubniß haben, Salpeter zu siedern und
Wach-

Wacholder-Safft zu Destilliren; Diese und andere Mittel, welche mit der Zeit ausfändig zu machen, würden wenigstens obige Summe noch einmahl sohoch hinauff bringen, so, daß nach Abzug aller Unkosten der Dividens noch demjenigen weit übersteigen wird, den unsere grosse Compagnien haben.

Wolte man mir die Anzahl derer Kunden streitig machen, so gebe ich zur Antwort, daß, da mir bekannt, was meine Mitbürger vor Liebe zur Bequemlichkeit und dem Vergnügen haben, ich überzeugt sey, daß nicht nur der Adel seine Priveter verlassen wird, und sich auf diesem hier begeben, sondern daß auch sogar diejenigen, welche wenig in Vermögen haben, sich lieber von dreyen Mahlzeiten die eine abbrechen werden, als daß sie das Vergnügen entbehren sollten, ihre Ausleerungen an so angenehmen Orten verrichten zu können.



Anleitung zum Meditiren.

Sebe noch ein Kind zur Welt bebohren
 wird, deliberiren die Eltern schon, was
 sie denselben wollen lernen lassen, wenn ih-
 nen gleich noch unbekant, ob es ein Mäddgen
 oder ein Püfgen wird; erblickt nun aber
 ein lieber Sohn die Welt, so sind zwar die
 Eltern nach Christlicher Gewohnheit be-
 sorgt, denselben in der heyligen Tauffe das
 Bad der Wiedergeburch wiederfahren zu-
 lassen, jedoch was bekümmert sich nicht die
 Mutter und Vater um den Nahmen, wel-
 chen sie den Hoffnungs- vollen Söhngen
 wollen bey legen lassen, da will die Mutter
 haben er soll eines grossen Königs Nah-
 men bekommen, oder eines grossen und be-
 rühmten Gelehrten Mannes Nahmen ih-
 nen beygelegt werden und spricht: Er soll
 Friedrich August, oder Qvirinus, Severi-
 us &c. genent werden, der Vater giebt
 seine Einwilligung. Der Prediger aber,
 wenn er bey schlechten und geringen Eltern
 solche Einfalt gewahr wird, thut sehr weiß-
 lich, daß er ihnen widerspricht, und einen
 andern Nahmen nach ihrem Stande vor-
 schlägt; wie jener Geistliche sehr klug ge-
 handelt, da ein Stadtknecht seinen Sohn
 Friedrich August wolte nennen lassen, er
 antwortete. Was? was? Fridrich August
 ist

ist ein Königlicher Nahme: Urban, Urban, soll er heißen. Und tauffte ihn also Urban.

Durch einen solchen prächtigen, und nach ihren Standt sich nicht reimenden Nahmen wollen theils Eltern gleich einen Vorzug voranderu ihren Kindern geben, und wenn sie etwas erwachsen, stellen sie ihnen ihre Nahmen vor, ermahnen sie auch, solche Leuthe zu werden, wie diejenigen gewesen seyn, welche dergleichen Nahmen geföhret haben, und bringen ihnen also gleich in der jugendt einen Hochmuth bey, ein Pfarr oder Advocat oder Doctor zu werden, es mag der junge sich dazuschicken oder nicht, ja die Thorheit solcher Eltern geht auch noch weiter, und treiben öfters die Kinder mit Gewalt an zu hohen Wissenschaften, darzu sie sich aber, wie der Esel zum Lautenschlagen, schicken, zu dem Ende sie die Söhngen, so bald sie nur Lallen können zur Schule schicken, binden ihn auf die Seele des Lehrmeisters, geben selbigen gern jährlich ein gut Angebinde und ein Neujahr-Geschencke, den Herrn Preceptor oder hätte bald gesagt Deceptor bey der Güte zu erhalten, um ja so bald, als möglich den Sohn zu einen gelehrten Kerl zu machen.

Wie weit aber es solche Herrn bringen, kann man sich bald vorstellen, weil eines theils

theils die Schulen heut zu Tage leider so schlecht bestellt sind, daß die schlechtesten Leute dazu genommen werden wie der Geh. Rath Thomasius Tom. I. pag. 140. observ. Halens. obs. XI. angemercket, in dem er saget: Die Schulen wären aus keiner guten Intention erfunden, ihr Urheber sey der Bruder-Mörder Cain, welcher seinen Verstand gemißbraucht und von der väterlichen Nurrichtigkeit abgewichen sey, damit sich die Menschen von Kindheit auf zu Vorurtheilen der Autorität gewöhnen lerneten, und blindhin denen Befehlen ihrer Dummen Lehrer Gehorsam leisten zc.

Es ist bekant genug, das die Schulbedienten ohnedem den geringsten Besold, die schwerste Arbeit, und dabey die schlechteste Ehre wie jener sagte, Zeißgens Futter und Stels Arbeit haben, so sage mir nur einer, ob sich ein Mann von besonderer Gelehrsamkeit zu einen so kümmerlichen Schulamte leichte bequemen wird, ich glaube, sie werden sich in Gnaden bedanken. Daher komit, daß nur halbgelehrte, die Schreiben und Lesen, zur Noth den Cathachismum Lutheri erklären und ein bißgen auf der Orgel spielen können, ist es in höhern Schulen, einen lateinischen Autorem zu erklären und ein lateinisch Exercitium

zuma

zumachen wissen, geschickt genug, einen Schul-Regenten abzugeben, daher jener als er gefragt wurde, was ein Schulmann auf lateinisch hiesse? gar artig zu antworten wuste: Ex omnibus aliquid, ex toto nihil, hiesse er auf lateinisch e. g. wie jener Schulman dem das Latein floß, wie denen wendischen Bauern die deutsche Sprache, seine Untergebenen bey dem exponiren eines Autoris fragte was Refrigerium hiesse, und als er einen nach den andern fragte: es aber keiner nicht wuste, und er auch selbst nicht, lief er gleich in seine Stube, schlug das Lexicon auf und fandt: Refrigerium, eine Kühlung, drauf lief er geschwind zu seinen Schülern und sagte: Refrigerium, heist eine Kühlung und Refrigeriolum heist eine Kälberlunge.

Mit solchen Helden werden vielmahls die Schulen besetzt, und daß ich mir die Worte des Lantii de Academiis p. 18. Bediene, so dringet oft ein Vater seinen plum-
pen Sohn, oder der Herr Burge-Mei-
ster seinen Eitelhaften Freund und Unver-
wanten, oder einen andern ihnen ergeb-
nen Tölpel in ein solches Amt, von ihren
Jungfer Töchtern will ich nichts sagen;
als welche sie bey diesen Gelegenheiten vor-
trefflich an Mann bringen können.,

Sind

Sind nun solche Padanten in einen solchen Amte, hilf ewiger Himmel! Wie erhebet sich nicht hernach die stolze Creatur, sie bildet sich mit einen unerträglichen Hochmuth ein, daß alle Gelehrsamkeit bey ihnen nur alleine sey und mit ihr dereinst verwesen würde, sie kan ihren Schatten nicht anders, als mit besonderer Hochachtung ansehen, andere sieht sie nur über die Achsel an, meinet, es wäbre ihr keiner an Gelehrsamkeit gewachsen, und es würde ihr es auch keiner gleich thun, vielweniger übertreffen, schreibt oder spricht ein anderer, der sich auch keine Kasse düncken läset, nur etwan ein Wörtgen, daß den Thrasanischen Herren Schul-Monarchen nicht recht wohl zu seyn scheint, so entsethet gleich ein Disputiren oder gar ein öffentlicher Feder Krieg, als ob an einen Worte die ganze Wohlfarth des heiligen Röm. Reichs hienge. Auf solche Artz machen sie sich zum Gelächter.

Von dergleichen aufgeblasenen Lehrern wollen nun die Eltern pretendiren, daß ihr Sohn soll gezogen werden, sie verlangen von ihnen mehr, als sie wissen und verstehen, er soll Hoffrath, Cantzler, und dergleichen werden; Will aber dieses nicht gehen, so denken sie, wir wollen zufrieden seyn,

seyn, wenn unser Berge Frisgen nur ein Pfarr oder ein Doctor werden kann.

Haben nun die Eltern etwas Vermögen, ihren Sohn studiren zu lassen so wird, wie gesagt, beschlossen, wie beschlossen auch gethan, da siehet und höret man vielmahl sein blaues Wunder, wie ein solcher in der Wiege zum Predigt-Amte gewidmeter oder zum Doctor geheiligter Sohn in seinen studiren zunimmt, wie er auf der Univerſität, statt der Collegien, die Bier-Häuser und Dörffer besucht, sind die drey Jahr seines Studenten-Lebens auf solche Zeit vertreibende Art verstrichen, der Herr Sohn aber hat nichts, oder doch wenig gelernt, so will und muß er doch denen Eltern zu gefallen, den Magister-oder Doctor-Titul mit nach hause bringen.

Was nimt nun der Herr Magister und der Herr Doctor vor, wenn sie in ihrer Vater-Stadt angelanget seyn? Der erste suchet einen Pfarr-Dienst, welcher austräglich ist, und dabey er nicht viel Arbeiten und studiren darf, weil er die Arbeit so sehr gewohnt, wie ein alt Dragoner-Pferdt, welches in beständigen guten Futter gestanden hat.

Zur Pfarre zu kommen, sind nun etliche Wege, die erlaubt und unerlaubt seyn,
 C unser

unser Herr Magister aber, welcher nur bis
 am Hals studiret hat, und das Gehirne,
 weil es durch viel studieren sehr geschwächt
 wird, verschonen müssen, kann die erlaub-
 ten und rechtmäßigen wege nicht finden,
 sondern er muß die Schleiff-Wege neh-
 men, und die ihn zum leichtesten dahin
 bringen, vor sich erwehlen, suchet also der
 Herr Magister, wenn er noch Geld hat,
 die Kirchen-Patronen blindt zu machen, oder
 heyrathet die Jungfer Ruhme von einem
 Patron, oder das Löfgen von gnädigen
 Herrn Kirchen- und Land-Jungker, her-
 nach ist er ein Geistlicher auf einmahl
 geworden, er mag auch vorher so ungeist-
 lich, als er immergewolt, gelebt haben, hat
 er die Anzugs-Predigt etwan aus einer al-
 ten geistreichen Postille auswendig geler-
 net, auf der Cankel hergeschwaht, so ist er
 in dem Augenblick ein wohl Ehrwürdiger,
 und ein Confrater von den ganzen Ehr-
 würdigen Ministerio und NB. ein von
 GOTT berufner und verordneter Diener
 des Wortes geworden; alsdenn ist eine solche
 feste Kirchen-Säule vollkommen fertig,
 darauf man das ganze Kirchen-Gebäude
 sicher setzen kann, nun können die Winde der
 irrigen Lehrer immer hin auf dieses sichere
 Gebäude stürmen, diese Kirchen-Säule, der
 Wohl

Wohl

Wohlehrwürdige, gelehrte, in Gott andächtige, höchst verdiente, treusleißige Seelenforger und der Welt-Weisheit rühmliche Herr Magister wird dieses Stürmen zur rechten Zeit geschickt abzuwenden wissen.

Allein eine solche Säule ist kaum würdig zu einen Wagen-Schuppen zu gebrauchen. Der Magister - Titul und der Schwarze Rock sind nur äusserliche Stücke, das innerliche und wesentliche Stücke eines rechtschafnen Lehrers, welcher Gott und seinen anvertrauten Schaffen rechtschaffen dienen will, sind nebst einer gründlichen Wissenschaft der Theologie ein frommes, stilles, nüchternes und gesetztes Wesen.

Hat aber der Herr Sohn Jura studiret, so ist es nicht so angenehm, einen blossen Advocaten zum Sohne zu haben, sondern Herr Licentiat, Herr Doctor klinget viel besser, manche Universität hat die löbliche Gewohnheit, nimt das Geld vor die Promotion, und schicken den Esel wieder nach Hause, oder ist die Facultät gewissenhaft, schicken den Herrn Candidaten wieder mit einer guten Erinnerung noch ein paar Jahr fleißig zu studiren, fort, so wird doch der Herr Candidat den wohlmeinenden Rath verachten, und kauft sich lieber einen Hoff-Titul, als denn fängt er an vor Gerichte
 C 2 zuers

zuerscheinen, und Processen zuführen, sie lauffen nun ab, wie sie wollen, genug wenn er nur seinen Beutel dabey bedencken kan, da fängt er an, allerhand Klencke und Schwendke zu erdencken und das Recht hin und her nach seiner Absicht zu drehen und zu wenden, wie es ihm am convenablesten scheineth, theils nur die Processen zu verlängerh, um von seinen Clienten prax Geld zu schneiden, theils aus unrecht recht, und alles Recht unrecht zu machen, um dadurch den Nahmen eines geschickten Advocaten zu erwerben.

Verlangen endlich die Eltern, und sonderlich die Frau Mutter, daß das Söhngen ein Medicus werden soll, und wie sie sagen, auch einen Doctor in ihrer Familie zuhaben, so treffen hier die Worte des gelehrten Camerarii ein, wenn er sagt: Medici evadunt in cunis i. e. die Mediciner kommen aus der Wiege, hier bedencken sie nicht des Senecæ recht güldne Worte, daß man die Natur nicht zwingen solle, sondern man ihr folgen müsse. Sie bilden sich ein, ein Medicus zu werden, sey zum allerleichtesten, und einträglichsten, leichte sey es, weil jedweder, wenn er ein paar Jahr auf Universitäten gewesen, so gleich die höchste Würde anzunehmen, in Standt

gesetzt

gesezet würde, und wie kann sich die Mamma nicht küßeln, wenn die Fraugevatterin spricht: liebe Fraugevattern, ich hätte vor 2. Jahren es nicht gedacht, daß aus Frizgen so ein prafer Mann werden solte, er kan sich recht gut in Docter finden, nun muß er auch eine reiche Heyrath thun, ich dächte wenn er ihr Hannchen heyrathete, könnte die Fraugevatterin das Doctorkleid und Doctorkerueque wieder bezahlen.

Es sind auch öfters Eltern, auch wohl unter denen Gelehrten selbst, welche meinen, wenn ihr Sohn sich zum Studiren, zur Theologie oder Jurisprudence nicht schickt, so schickte er sich doch zur Medicin, wie eine dergleichen Historie der gelehrte Prof. Medicinæ Sperling zu Wittenberg erzehlet, daß ein ebenfals Wittenbergischer Professor Theologiæ Ihme um Rath gefragt; sein Sohn wäre zum Studio Theologico sehr tumm, ob der Gevatter nicht vor gut hielte, er wolte ihn lassen einen Medicum werden: Herr Prof. Sperling antwortete ganz gelassen: Ibro Hochehrwürden der Herr Gevatter könnte mit dero Herrn Sohn zugleich Medicin Studiren. Sapienti sat!

Einträglich ist nach ihrer Meinung die Medicin auch, denn es muß ihn alles bezahlt werden, der Docter geht keinen Weg

sonst, ja er bestehet nicht ein Wasser umsonst er muß seinen Groschen davor bekommen, dat galenus opes, bey der Medicin kann man reich werden, hier darff man nicht lange auf einen Dienst lauren, wenn mann Doctor ist, kann man anfangen zu practiciren, wenn man will, werden gleich vorher eitliche Kirchböffe angefüllt, das thut ihn nichts, und hat auch nichts zubedeutet, nur drauf loß curiret, eure Fehler werden alle mit Erde zugedeckt. Jener Staar=Stecher wurde gefragt, wo er das Staarstechen erlernet hätte, gab zur Antwort, indem er seinen Hut ab nahm; so viel Augen, als in den Hut giengen, hätte es ihm gekostet, weil durch sein vorheriges versuchen so viel waren ausgestochen worden.

Sind nun nach oben beschriebener Art drey Erst- und Haupt= Betrüger gebohren worden, als 1) der in Mutterleibe zur Theologie gewidmete Theologus, 2) der von Jugend auf zur Jurisprudence angeführte Juriste und drittens der noch in der Wiege zur Medicin destinierte Medicus, so kan es nicht fehlen, daß nicht jedweder vor sich, in ihrer Disciplin, eifrigst dahin trachten solte, wie er durch allerhand listige An-

Legat.
Disp. de
Theolog-
is in ute-
ro DEo
consecra-
tis.

schläge

Anschläge, Einfälle und Räncke, sich immer höher und höher, zu schwingen, reicher und reicher zu machen bemühen sollte. Daher es denn nicht anders möglich, daß man ganze Bücher voll von gelehrten Betrügereyen zusammen gesamlet, davon ich nur einige den gelehrtesten Leser zum Nachschlagen erwehnen will. 1) Den gelehrten Narren in 4to. zu Freyburg gedruckt 1729. 2) Ioh. Mauriti Trillers Staats-Streiche und politische Erfindungen nebst Iuristischen Kunstgriffen in 8to. Leipzig 1727. und 3) Burgh. Gotthelf Struvii von gelehrten Betrügern nebst einer Vorrede von Betrüge und dreyen Erstbetrügern in Christenthum von Sr. Hochehrwürden Herrn Laurentii Ottonis Lasi der heil. Schrift D. und der Volkreichen Kirchen Diæces Zibelle in der Ober-Lausitz, Pastoris und Præpositi von Eien Liebhaber Der Teutschen Redlichkeit in der teutschen Sprache angepriesen. in Octav, Sorau 1734.

Jedoch finden sich auch ehrliebende Leute, welche solche lasterhafte Kunstgriffe, als die größten Laster ernstlich fliehen, und durch eine ächte und wahre Gelehrsamkeit sich bey andern gefällig und beliebt zum achen suchen, es darf sich keiner schämen, wenn er bey der Gelehrsam, als wahrer

Bürger eingeschrieben worden, seinen Nahmen und Ruhm, doch durch erlaubte Wege und Mittel, zu erhöhen.

Ist es einen Soldaten rühmlich, wenn er bey allen Gelegenheiten, so wohl in Friedens- als Krieges-Zeiten, suchet, sich Ehre und Ruhm zu erwerben; wer wolte es also einen Gelehrten verdencken, eine gute Gelegenheit, welche wenn sie weg ist, nicht leichte sich wieder so gut findet, aus den Händen zulassen, dadurch er seinen Nahmen verherrlichen und Ehre und Ansehen davon tragen kann. Wie ein Soldat in Felde gute Gelegenheit hat, seine Hertzhaftigkeit blicken zulassen, so hat warhaftig auch ein Gelehrter tausenderley Gelegenheiten, durch mancherley Anmerkungen, Erfindungen, Versuche und der gleichen sich hervor zuthun und gleichsam aus den Staube empor zuheben, von welcher Materie Iacob Thomasius in seinen Dispp. ein ganzes Programm geschrieben vid. Program p. 104 bis 118.

Ein rechtschaffner Soldate wird seinen Herrn nicht um das Tractament dienen, sondern der Ehre wegen, was solte wohl einen Gelehrten bewegen, nur einzig und allein des Geldes wegen sich bey der Gelehrsamkeit zubemühen, er suchet allerdings auch seine Ehre und glückliches Andencken

denken vid. Tiberius beyh Tacito Anal. L. IV. c. 38. §. 7. Denn wolte ein Gelehrter den Ruhm und Ehre verachten, würden dessen Tugenden gewiß nicht gelezbet werden. Ist es einen Gelehrten gleich viel, die Leute mögen Gutes oder Böses von ihm reden, so ist er gewiß eines sehr niederträchtigen Gemüths, gemahnet mir nichts anders, als ein Reuter, welcher sich gleichfals nichts daraus macht, ob er ein schwarzes oder Weißes Pferd reutet.

Hat aber ein Gelehrter des Ovidii L. III. Trist. Eclog. 4. Worte zu seinem Symbolo erwehlet, bene qui latuit, bene vixit, i. e. In verborgenen lebt man vergnügt. Den antwortet Cicero L. de offic. c. 28. Tom 4. mit folgenden Worten: ganz und gar nichts darnach zu fragen was andere von einem halten, ist nicht allein zu eigensinnig, sondern auch zu abgeschmackt.

Daher es allerdings sehr weise und loblich ist vor einen Gelehrten, wenn er nach Art der Soldaten Ehre suchet, ja es ist verantwortlich, Christlich und zugelassen, nach Art grosser Helden, Krieges Luste oder Strategemata, mutatis mutandis, sich zu Nuße zu machen, und auf alle mögliche Weise mit einer guten Manier an zu bringen um sich dadurch bey der Welt und Nach-

welt in rühmliches Andencken zu bringen.

Es wird der geneigte Leser in diesen Blättern viele und häufige Stratagemata finden, wodurch sich die Gelehrten in Ansehen gebracht haben, ich communicire sie dir zur vernünftigen Nachfolge in dieser kurzen Schrift, es kan dieselbe iedweder Gelehrter gebrauchen, nur müssen sie mit einer guten Art ins Werck gerichtet werden, damit seine Kunst von andern Gelehrten nicht so gleich eingesehen werde, und sich hernach zum Gelächter der ganzen Welt dadurch machen, oder gar den Tod zuziehen möge, wie es vielen ergangen, davon ich nur zwey Exempel anführen will, welche ihre Stratagemata zu plump angebracht, das eine ist Alphonfus Cicarellus ein verschlagener Italiener, welcher die schönsten Diplomata, Genealogien, neue Nahmen, neue Historien erdencken konte, zum Gratial aber seiner so groben Kunstgriffe lange gefangen gesessen, und endlich gar verbrand worden, wie Leo Allatius von ihm geschrieben hat. Das andere Exempel ist der bekannte Johannes Annius ein Mönch zu Viterbo gewesen, welcher ganze Schriften hatte in Steinhauen lassen, selbige hernach in seinen Weinberg begraben, nach einiger Zeit aber vorgegeben, er habe in einen alten Buche gelesen

lesen, daß vor 2000 Jahren hier ein alter Tempel gestanden, man sollte doch hier nachgraben, man würde gewiß noch einige Ruëderä und Merckmable finden, als man nun seinen vor einiger Zeit vergrabenen Stein gefunden, hat er solchen gleich den ganzen Stadt-Magistrat gewiesen, und selbigen überredet, es stünde auf diesen Steine, das Viterbo von Iside und Osiride sey erbauet worden, und also 2000 Jahr älter, als Rom, die Romulus erbauet, wie solches in Struvens dissert. von gelehrten Berrügeren S. 25 zu finden.

Es kömmt sehr wunderlich heraus, wenn sich Gelehrte um leere Titul bekümmern und mit Ernst, und vielmahls mit vielen Gelde zu erkauffen suchen, sind aber die Titul selbst wunderlich und prahlerisch, so sind solche noch mehr lachens würdig, wie man von Julio Cæsare Scaligero und Calpare Scioppio liest, als welche in lächerlichen Tituln sehr ersoffen, und zu gleich 2 heftige Feinde waren, da immer einer den andern zu beschimpfen trachtete; denn Scaliger wolte gar aus einen Fürstlichen Geschlechte entsprossen seyn, und also lauter hochtrabende leere Titul gebrauchet, Scioppius wolte auch keine Katze seyn, derivirte gleichfals sein Geschlecht aus einer abralten adelichen

lichen Familie und schrieb sich mit diesen hochtrabenden Titul: Caspar Scioppus, Römischer Patricius, Ritter des Heil. Petri, Kayserl. wie auch Königlicher Spanischer, und Erz-Herrzöglicher Österreichischer Rath, Pfalz-Graff und Graff von Clarrvalle.

Dergleichen Adeliches und Gräffliches ja Fürstliches Herkommen rühmen sich öfters einige derer Herrn Sprachmeister der Italiänischen und Französischen Sprachen, welche, weil sie aus fremden Landen zu uns nach Deutschland kommen, und wie sie gemeinlich vorgeben, durch ein Unglück aus ihren Vaterlande haben weichen müssen, wohl wissende, daß man, ehe man sich weitläufig darum erkundiget, es ihnen lieber zu gefallen glaubet, ich habe derer drey selbst gekennet, der eine gab vor, er sey aus einer berühmten Adlichen Familie entsprossen und habe müssen wegen des Ganlenismi aus dem Lande weichen, der andere wolte ein Italiänischer Graf seyn, und der dritte gar ein Fürst aus Italien.

Von den mit lächerlichen Tituln prahlenden Wittenbergischen Schul Rector und gecrönten Poeten Mag. Johann Seegerii erzehlet Mencke in seiner Charlatanerie: Es habe sich dieser Mag. Johann Seeger auf

auf eine grosse Kupfer-Blatte und den ge-
 creuzigten Heyland über sich mahlen las-
 sen, und aus Seegers Munde diese kurze
 Worte dabey gestanden: Mein Herr Je-
 su! liebst du mich? Da denn der Seligma-
 cher von seinen Creutz folgendes weiträuf-
 tig geantwortet: Ja! Hochberühmter, vor-
 trefflicher und Wohlgelehrter Herr Mag.
 Seeger, gecrönter Kayserlicher Poët und
 Hochwohlverdienter Rector der Witten-
 bergischen Schule, **ich liebe dich** vid.
 den gelehrten Narren p. 56.

Weilen auf Universitäten es viele Lehrer verschiede-
 ner Gelehrsamkeit, als Theologos, Juristen Me-
 dicos, Philosophos giebt, auch noch, weit meh-
 rere des Studirens halben sich daselbst aufhalten;
 so wird man auch noch viel mehr so wohl in Anse-
 hung derer Lehrer selbst, als auch in Ansehung derer
 Studirenden, des gelehrten und künstlichen Be-
 trugs gewahr, denn da wird man bald von diesen,
 bald von jenen Professore hören: der Herr halte
 bey mir das Collegium, bey mir können sie es am^m
 aller besten hören, ich zünde denen Herren eineⁿ
 rechte Fackel der Gelehrsamkeit an, bey mir beⁿ
 kommen sie ein rechtes Licht, andere lesen nur obenⁿ
 hin, sie zeigen nicht den rechten Vorthail an, dasⁿ
 Beste behalten sie vor sich, allein ich zeige den rechⁿ
 ten, Usum und Gebrauch in der täglichen Praxi,ⁿ
 und wenn ich wüßte, daß es ein anderer Professorⁿ
 besser

besser verstände als ich, wolte ich selbst das Collegium bey ihme hören 2c. und was sie sich vor²² Expressiones mehr bedienen, um ihren gelehrten²² Hochmuth recht nachdrücklich vorzustellen, ihre²² Schrifften zeigen davon, indem sie theils viele un²² nöthige Allegata dabey setzen, theils unnöthige und²² überflüssige Ausschweifungen machen, theils ihren²² angewandten unglaublichen Fleiß rühmen, wenn²² sie auf die Titul ihrer Bücher sich in Römischer²² Tracht v. g. in Gestalt des Cicero, Iulii Caesaris 2c. in Kupffer stechen lassen und voransetzen,²² das Werck aber selbst also betituln. Ein Werck²² woran auf die 30 Jahr unglaublichen Fleiß gewen²² det, und von allen Gelehrten aus allen Facultäten²² mit grossen Nutzen kann gebraucht werden, wo²² rinnen alles so ausführlich gründlich und deutlich²² gewiesen, und zu finden ist, daß man in 30. 40.²² andern der gelehrtesten Scribenten nicht finden²² wird; Oder mit schönen lehrreichen, Theolog.²² Medicin-physical-Moral-und historischen ge²² lehrten und ungelehrten dienlichen Discursen und²² Realien ausgezieret, nebst einer erbaulichen Vor²² rede.

Auch siehet man gewisser Professorum und Doctorum, sehr wunderliche Programmata auf Universitäten, darinn sie ihre Lectiones privatas & publicas intimiren wollen, wie reich sie in Berempfehen sind, man solte dencken, ein solcher Mann sey ein rechtes, ja das achte Wunderwerck der Welt, dergleichender noch lebende Herr D. F. in C. würcklich Anno 1725 angeschlagen hat: als:

Curicuser

Curieuser Leser.

Weil ich unterschriebener entschlossen, meine zu der Welt Diensten gnugsam sufficiente, und a l'epreuve de tous les envieux ohne die so genante Passavische Kunst, von einer ächt-vesten Treme befindlichen Talenta, allen Saaten der Welt, denen darinnen begriffenen dreyen Ständen, denen Lehr-Wehr- und Wehr- Professionen zugleich, und also auch ihren Regenten und Häuptern Lebenslang zu widmen, und mit Rath und That, nach denen bereits geschehenen Notificationen auf gar neue und verschiedene Arten an die Hand zu gehen, habe ich vor nöthig erachtet, die lobwürdige Intention mit ihren Failablen Modis durch gegenwärtiges Manifest, die punctatim zu eröffnen, auf galante Art über alle thörichte Raisonneurs und Capita maniaca sola philavtia super aures ipsorum leporinas, asininas gravida & fructifera jederzeit moquirend. Wer also, oder welche von der studirenden und nach der wahren Ehre trachtenden Jugend die Inclination heget, bey mir.

1.) Collegia explicatoria, examinatória & disputatoria, in Jure und dazugehörigen präliminar Scientien zu hören, oder auch entweder eigene oder

oder von mir elaborirte disputationes ex cathedra halten, wer oder welche.

2.) Von Fürstlichen, Adelichen, Bürger- und Bauerstande beliebig, ihre Prinzen und Söhne privarissime von mir, in gleich erwehnten Wissenschaften, nach meiner dreyfachen Methode will informiren lassen.

3.) Werde Consilia und bedencken, in Staats- als andern Civil- item in Finanzen, Policy, Commer, Commercien, Manufacturen, Steuer und Militär-Sachen ertheilen.

4.) Vor einen redlichen Tutorem, Curatorem, Oeconomum, Administratorem Bonorum, Consulentem vor Witben und Weisen, Städte, Länder und andre Geschäfte, auch Commissionen zu Friedens und Kriegs-Affaires.

5.) Einen Gesandten auf Reichs- und Creiß-Tägen, Residenten, Correspondenten, Bibliothecarium, Archivarium, directorem Ritterlichen Academien, Staats Criticum, ic. verlanget, zu deren Vocation und Capitulation offeriret sich unterschriebener. Solten ferner

6.) Passagier Kauffleute, Künstler und Handwerker ic. die Landleute, zu ihrer Privat- als Zunfft und Gewercks Angelegenheiten und Beobachtungen ihrer Interressen einen disinteressirten Patronen Rathgeber und Vorsprach von nöthen haben, können sie sich an mich adressiren. Der Judens Genossenschaft offerire ich gleichfals meine austrichunge Patrocinance und Beystand in vorkommenden mercantibilschen Streitigkeiten und so weiter.

7.) Curieuse Gelehrte, auch Buchhändler, welche

the entweder meine Selbst Arbeiten in Verlaa zu nehmen oder von mir aus der Lateinischen, Holländischen, Italiänischen, Französische, Englischen und Spanischen Sprache, gebundene oder ungebundene Translationes, sie mögen noch so schwer, als sie wollen, das genereuse und gutwillige Verlangen haben, werden ihre Satisfaction bey mir finden.

8.) Hoff Commœdianten und Theatralisten, Medailleurs, Mahler, Kupferstecher, Architecteurs, auch galant gelehrte Satyren beliebende Virtuosi, können sich frey bey mir angeben, wo sie nach ihren Deseins auf lustige und Trauer-Fälle, und so weiter, Inventiones Erfindungen und Auszierungen di buon gusto, in gebundenen und ungebundenen Versen Stylo lapidari oder Inscriptionen, Symbolis, Emblematibus u. s. w. zu haben begieria.

Die Conditiones und Bedingungen sind 1.) ihre Propositiones, Species facti, desideria, Absichten und Vorhaben mir mündlich oder Schriftlich nach allen, auch denen geringsten Umständen, zu communiciren, oder zu überschieken, 2.) Nach Proportion und Wichtigkeit der Arbeit und der Impetranz, Rang und Standt, mich mit güldenem und siebernen species, laute, liberraliter, nobiliter magnifice, daß ist, wohl und gebührend zu meinen eignen Vergnügen und Glorie zu regaliren. Ich versichre alle auf ein Honneur und thätiges Licht und liebes Christenthum, es werde niemand gereuen, mich in oben rubricirten Thematibus consuliret und sich meiner Connoissance

D

bedienet

bedienet zu haben. Die Thaten werden die Zusagen redlich verificiren und meinen öffentlichen und heimlichen Verfolgern meritirte Dementien austheilen E. den 24ten Sept. 1725.

J. G. S. Hochfürstl. E. Staats-Rath
und Cabinets Director auch J. U. D.

Solche hochtrabende und superkluge Leute giebt es auf Universitäten sehr viele, welche denen Studenten durch ihre Aufschneiderereyen nur eine blaue Dunst vormachen, in der That aber und meistentheils nach den bekannten Sprichwort: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus, nichts darhinter steckt, bekommen sie nun solche Leute, welche dergleichen Prahleren von solchen grundgelehrten Leuten scilicet nicht judiciren können, diese lassen sich von ihnen einnehmen, und werden denn eben solche Kerls aus ihnen, nach den alten Sprichworte a bove majori dilcit arare minor.

Allein giebt man nur ein wenig auf solche Herren acht, und hört erstlich was vorgeseute Sachen sie in ihren Discoursen, Collegiis, Disputationibus und andern Schrifften vortragen, so wird man gleich inne werden, daß ihre ganze Gelehrsamkeit in kahlen Worten und Lappereyen besteht, sie versprechen goldene Berge und halten wenig, machen aus Kleinigkeiten die größte Geheimnisse, reden bald griechisch, bald lateinisch,

teinisch, bald diese bald jene Sprache mit unter, und was dergleichen mehr, damit sie nur bey Unerfahrenen in Bewundrung kommen wollen, dergleichen der Prof. Eberus auf der Universität Franckfurth war, deñ weil er auf der spanischen Universität Salamanca Doctor geworden, so war er so aufgeblasen, daß er alle übrige vor dumme Kerls hielte.

Als ihn ein Buchführer einstmahls zwey spanische Bücher bringen wolte, pochte derselbe an die Stuben-Thüre des Salamancischen Herren Doctors grand Excellence an: dieser schrye mit vollen Halse. Herrein, als der Buchführer ihn höflich grüßete, wurde derselbe gleich angeschnauzet: warum schert ihr euch denn nicht herrein? da ich geruffen habe; der Buchführer brachte Ihro Magnificence seine Worte an und übergab die Bücher: als er sie eine Weile oben und unten, aus und inwendig betrachtete hatte, sprach der Herr Doctor: es verstehet hier kein Dohse nichts. Ich habe sie zwar schon auf den Boden liegen, allein ich will euch doch einen Tabler acht Groschen davor geben.

Demnach wirst du gleich dieselben an ihren Früchten erkennen, und vor denen büte dich, sondern halte dich zu würcklich Ge-

lehrten, frommen, gelassenen Männern, die nicht so viel Wesens von ihrer Gelehrsamkeit aus posaunen, und mehr in der That erweisen, was andre mit ihren grosssprechenden Worten vorbringen, so wirst du so viel da lernen, was zu deinen künftigen Glück und Wohlfarth gehöret, jedoch ist nicht zu läugnen, daß, wer viel von Schulen auf Universitäten bringet, selber auch viel, ja destomehr wieder von Universitäten bringen kann; hast du nun dich zu einer Disziplin als dein künftiges Haupt-Werck gewendet, und in derselben etwas gethan, so kanst du alsdenn auch häufige Gelegenheit haben, dich in derselben vor vielen hervorzu thun, Ruhm, Ehre, Aemter und Reichthum damit zu erwerben, wie dir die künftigen Regeln oder Mittel an die Hand gegeben werden.

Auf eine solche alberne Weise stehet es einen Gelehrten freylich nicht an, sein Glück zu machen, seine Ehre zu befördern und seinen Nahmen rühmlich und bekandt zu machen, man mercket gar leicht, daß einen solchen Menschen der Kopf mit Quecksilber zugesamgelbthet ist, und bringet sich also mehr in Schande und Spott, als das er seiner vielen Tituln wegen grösseren Ehre und Vorzug erhalten solte, daher ein vernünftiger Gelehrter,

Gelehrter, der alle zu seiner Profession gehörige Stücke wohl gelernet; doch aber nicht befördert wird, aus seinen niedrigen Stande zu kommen trachtet, sehr wohlthut, solche eitle Ehren-Titul großmüthig zu verachten, und nur darnach zu streben, wie er auf eine billige und erlaubte Art, sich aus dem Staube herfür machen und seines Nahmens Ehr und Ruhm erwerben möge, so wird eine solche Bemühung zur Ehre, welche die ordentliche Gränzen nicht überschreitet, von jeden ehrliebenden Menschen vor höchst erlaubt gehalten werden, ja der Neid und Mißgunst selbst muß ein solches Bemühen vor unstrafbar halten.

Will also ein Gelehrter sein Glück blühend, und seine Ehre wachsend machen, so unternehme er diese Stratagemata auf eine solche Art, daß er dabey sein Gewissen verewahre, damit der weise Heyde Seneca ihm nicht den Text lesen möge Libr. 6. de beneficiis c. 42. Male agit, qui Famæ, non conscientia gratus est, oder Plinius in 3ten Buch in der 20ten Epistel die Wahrheit sage: Multi famam, conscientiam pauci verentur; kann also mit guten Gewissen jedweder einen erlaubten Betrug begehen, wenn er den andern damit keinen Schaden zufüget, hauptsächlich aber nicht wieder

Gott und sein Wort laufft; ihme aber von dem gemeinen Mann distincter machet, auch eine ehrliche Unterhaltung seines Lebens dadurch sich verschaffen kann.

Demnach mache allhier einen grossen Unterschied unter einen unerlaubten und unvernünftigen und unter einen erlaubten und vernünftigen Betrug derer Gelehrten, von jenen sagt Salamon c. 29. v. 11. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, i. e. er bringet lauter unvernünftig, unerlaubtes verworrenes ungeräumtes albernes Zeug zu Markte, hingegen spricht Salomon in eben diesen Cap. und Verse, ferner; aber ein Weiser hält an sich. Was ist dis anders, als daß ein Weiser mit allerhand Klugheit und erlaubten Betrug und vernünftigen Verstellungen weiß bey den Leuten sich zu stellen und zu verstellen, und zwar nach seinen Reden, da er nichts offenbaren wird, was ihme Schaden oder Verdruß machen könnte, auch nach seinen Handlungen, da er nichts unternehmen wird, was ihn ruiniren oder sonst nachtheilig seyn möchte.

Also siehet der geneigte Leser, daß es allerdings erlaubt seyn muß, weil uns die Heilige Schrift selbst viele Exempel solcher Personen darstellt, welche zu ihren Nutzen sich

sich gestellet und verstelllet haben, daß es der heilige Geist vor recht gehalten, ist daraus zu schlüssen, weilen keine Bestrafung darauf erfolget, ja die Schrift, der Heyland selbst ermuntert uns dazu, wenn er sagt: seynd klug wie die Schlangen, jedoch ohne falsch wie die Tauben.

Weilen ich nun zur Gnüge bewiesen, daß es einen jedweden erlaubt sey und in geringsten nicht wieder die Christliche Freyheit und Religion streitet, verminstige Mittel oder zugelassene Betrügereyen zu Ehren-Diensten und Reichthum zugelingen, mit guter Art zugebrauchen, so bin ich auch gewiß überzeuget, daß es einen Gelehrten gleichfals nicht zu verargen seyn wird, sich in die Zeit, weil sie böse und an Gelehrten überhäuft ist, zu schicken.

Es ist demnach nicht unbillig, wenn man schon auf Schulen sich solche Mittel und Reguln, dadurch man künfrig sein Glück zu machen gedencket, jedoch unter einer guten und klugen Anführung eines verständigen Mannes, bekannt machet, und auf Universitäten continuiret, damit man nach zurück gelegten Universitäts Jahren, desto geschickter sey, derjenigen Bedienung, worauf man sich hauptsächlich appliciret hat, vorstehen zu können; auf Universitäten hat man

man alsdenn mehrere Gelegenheit zu solchen Mitteln zu gelangen, wenn man auf die Gelehrten etwas acht giebet, wie sie empor steigen, solche suchen durch Lesung verschiedener politischen Bücher mehr und mehr sich bekannter zu machen, von solchen politischen Büchern könnte man einen grossen Catalogum hierher setzen, die von Machiavellistischen Staats- und Kunst-Griffens handeln, wenn es nöthig wäre, doch kann nicht umbin etliche der merckwürdigsten, die, wie das Französische Gold, oder andre Münze Gänge und gäbe sind, anhero zu setzen: als Christ-weisens baurischer Machiavellus, Jacob Fridr. Reimmann auserlesene Anmerkungen, Theoph. Spicelius von glücklich Gelehrten, Christian Thomases Ausübungen der Sittenlehre, Mendens Charlatanarie der Gelehrten, Aletophili entlarfter Ober-Marcktschreyer, Johannis Lati Ciarlatanerie, der Medicorum, Anonimi Staats-Klugheit der Medicorum und noch viele andere mehr.

Ich weiß gewiß, daß viele seyn werden, welche meinen, es lauffe wieder das Christenthum, allein davon ist schon oben Meldung geschehen, und was wird mir ein solcher antworten, wenn ich des gelehrten Zündgräfens Worte, die er in seinen deut-

schen

schen Sprichwörtern gesetzt, ab borge: Jeder-
 man schilt den Machiavellum und seine
 Kunst=Stücke, jedermann practiciret sie
 aber auch. Also frisch gewagt, ist schon
 halb gewonnen, ich werde solche Mittel vor-
 tragen, die practicable sind, und indem sie
 bey uns Christen von vielen Christen und
 Gelehrten selbst practiciret worden, von
 jedwedem als gute und ächte Regeln können
 nach practiciret werden, ja ich wolte mit
 jenen Politico fast behaupten: halb studiret
 und eine gute Conduite dabey, geht durch
 die ganze Welt, wie wir solches in folgen-
 den vor wahr befinden werden.

1. Reg.

Wilt du dich den Studiren widmen, so suche ei-
 ne berühmte Schule zu beziehen, wo zugleich der
 Rector derselben, nicht allein wirklich ein gelehr-
 ter Mann ist, sondern auch von andern vor gelehrt
 gehalten wird, so hast du einen grossen Sprung vor
 andern voraus, du magst etwas oder nichts gelernt
 haben und verstehen.

2. Reg.

Bemühe dich auf alle möglichste Weise deinen
 vorgesezten Rectori Gefälligkeiten zu erweisen, und
 was er zur Ausarbeitung aufgiebet, ohne Wieder-
 willen zu verfertigen, es mag gerathen, wie es
 will, so lobt er doch deinen guten Willen.

3. Reg.

Bist du aber auf berühmten Schulen, da der
 Rector zwar gelehrt seyn will, und doch nicht ist,

auch von andern nicht davor gehalten wird, so suche dir einen guten gelehrten Mann in der Stadt aus, bey den du wohnen und am Tisch gehen kanst, welcher dir in vielen Stücken behülflich seyn kann.

4. Reg.

Kommst du auf eine berühmte Schule da der Rector zwar nicht sonderlich gelehrt und noch dazu ein grosser Pedante ist, doch von andern vor gelehrt gehalten wird, so siehe zu, daß du den Con-Rector auf deine Seite bekömmest, denn gemeinl. sind diese beyde Leute keine guten Freunde, doch hüte dich, daß es der Rector nicht inne wird, da hast du häufige Gelegenheit dich nach der Schul-Art berühmt zu machen.

5. Reg.

Du mußt deinem Rectori öfters neue Zeitungen zutragen, was in der Stadt passiret, erzehlen, und kurz zu sagen, dessen Spürhund seyn, so wirst du dich sehr beliebt machen, dafür wird er dich recommendiren und gut Hospitia verschaffen.

6. Reg.

Besuche die Collegia, Disputaciones publicas öffentliche und Privat-Bibliotheken fleißig, und schreibe fleißig nach, verfertige dir Excerpta und Collectanea unter gewissen Titeln, du wirst grossen Nutzen zu deiner künftigen Wohlfarth daraus, als aus einen grossen Brunnen schöpffen.

7. Reg.

Sammlte dir einige kleine Schriften, welche hier und dar nur in wenig Bogen heraus kommen, und curieuse

curieuse Titel führen, gib sie unter den Titel
Mischmasch oder Sammlung gelehrter Schriften,
heraus.

8. Reg.

Bei öffentlichen Disputation opponire fleißig,
nur hüte dich, den Präsidem nicht öffentlich zu be-
schimpfen, sonderlich wenn er in Autorität stehe, so
wirfst du dich in Bekanntschaft und gute Renomee
setzen.

9. Reg.

Mache dich auf Universitäten mit Geh. Hof-
und Cammeraths, auch Burgemeisters Söhnen,
Ädlichen und andern vornehmen Studenten wohl
bekannt, du magst studiren was du wilt, es wird zu
deinen künftigen Glück viel beytragen.

10. Reg.

Mit solchen jungen vornehmen Studenten in gu-
te Bekanntschaft zugehen, mußt du dich galanter
Studien befeißigen, wenn du gleich in deinen
Haupt-Studio ein schlechter Kerl bleibst.

11. Reg.

Wilt du ein Ansehen vor andern erwerben, so
mache dich mit keinen allzu familiär bekannt, nach
dem Sprichwort; nimia Familiaritas parit con-
temptum, doch sey auch nicht gar zu singulair und
eigensinnig, damit deine Eigensinnigkeit nicht gleich-
fals mit Verachtung gestraft werde.

12. Reg.

In Auctionen öfters auf gewisse Sorten Bü-
cher zu biethen, und zu erstehen, auch in Buch-Lä-
den sich öfters sehen lassen, daselbst ebenfals nach
gewissen

gewissen Sorten Bücher eifrig und sorgfältig zu fragen, bringt dir besondere Hochachtung zu wege.

13. Reg.

Will dir bey einem Studio nicht mehr gefallen, saddle um, ergreiffe ein anderes, du wirst Auf- und Ansehen haben.

14. Reg.

Überhaupt lerne in deinen Haupt-Studio nur
1) den Schlendrian, daß du dein Brod verdienen kannst, 2) etwas, damit Beförderung zu erlangen, und 3) etwas zu deinen Vergnügen, die künftige Amts-Sorgen zu vertreiben.

15. Reg.

Auf Magister- oder Doctor-Promotiones fertige Carmina oder Epistolas gratulatorias, setze aber allezeit zu deinen Nahmen, Sacrosanctæ der Theologiæ, oder Iuris utriusque oder Medicinæ & Chirurgiæ Candidatus, so werden sie dich schon vor was rechts in deiner Wissenschaft halten.

16. Reg.

Hast du willens kleine Tractätgen, oder grosse Bücher heraus zu geben, so setze deinen Nahmen nicht drunter, damit du erstlich siehest, wie es von andern Gelehrten ästimiret wird.

17. Reg.

Kanst du ein Manuscript aus einer Erbschaft, Bibliothek oder sonst einen Bekannten bekommen, laß es als deine eigene Arbeit drucken.

18. Reg.

Bessefische dich auf grosse Arcana, statue neue Meynungen, wiederlege der alten absurde Sätze,
und

und mische in deinen Schrifften der Alten Meynungen, doch mit andern Worten mit unter, so kanst du leicht die Präsumtion eines grundgelehrten Mannes erlangen.

19. Reg.

Reichen aber deine Meriten ganz und gar nicht zu, in der Welt Ehre, Ruhm und Geld zu erlangen, so ist diese Regel: Aude aliquid brevibus gyaris & carcere dignum, si vis esse aliquid i. e. wer gar zu ehrlich leben will, kommt in der Welt nicht fort i. e. confiscirte Bücher schreiben.

20. Reg.

Bist du in einen Prediger oder andern geistlichen Amte, so must du deiner Gemeinde zeigen, indem du deine Augen im Kopfe hin und wieder lenkest, daß du weit tiefer in die göttliche Geheimnisse einsehen könnest, als ein andrer deines gleichen, und auch die Gelehrsamkeit von weit übersteigender Wichtigkeit sey, als daß sie sich nur mit gemeinen Dingen beschäftigen solte, so bekommst du einen Nahmen vor der Welt, daß du ein grosser Gottes-Gelahrter seyst.

21. Reg.

Ben deinen Amte siehe zu, daß du dir die Gunst und Gewogenheit deiner Gemeinde erwirbest, damit du zuweilen Geschenke bekommen mögest.

22. Reg.

Deine Predigten richte so ein, daß du schöne curieuse Jahr-Gänge, trostreiche Gedencf. Sprüchelein, herzbrechende Stoß-Gebethgen, und dergleichen darin vortragesst, du wirst vor Freuden lachen,
wie

wie die alten Weiber vor Andacht weinen werden, es wird dir auch mancher Welscherhan, Gans, und dergleichen davor in deine Küche fliegen; oder predige recht tumm Zeug, so wirst du ebenfalls berühmt werden.

23. Reg.

Laß auch eine solche Predig oder etliche zur Haus-Andacht, dabey etliche feine Histörgen seyn, drucken, schencke sie deinen Beicht-Kindern, es wird gewiß deine Arbeit und Kosten reichlich bezahlet werden.

24. Reg.

Wilst du dich bey deiner Gemeine in Credit und Ansehen setzen, so kanst du von denen Balsamträgern Krumholz, Berg Oehl, edles Annabergs Herz-Pulver und dergleichen um einen geringen Preis kauffen, du kanst manchen Thaler damit verdienen.

25. Reg.

Wer ein gut Maul hat, kann leicht den Nahmen eines Medici erlangen, wenn er sich nur grosser Arcanen rühmet, den Urin besiehet und etliche medicinische Discurse formiren kann, und sonderlich mit grossen Perucken, und Ringen am Fingern, stuhen kann.

26. Reg.

Du must die Prediaer, Apotheker, Barbier und Hebammen oder Bade-Mutter zu Freunden machen, auch wohl gar in ihre Familie dich verhey-rathen.

27. Reg.

Deine Medicamente, so schlecht sie immer sind, belege mit grossen Titeln, oder gib sie vor eines bekann-

Kannten grossen gelehrten Medici Medicamenta aus, deren Beschreibung du zu haben dich rühmen must, so wirst du grossen Nutzen haben.

28. Reg.

Besonders lege dir einige Medicinische Lob-Redner zu, welche deine Verdienste, glückliche Curen, besondre Arzeneyen, deinen unverdrossen Fleiß, lieb-reichen Umgang ic. ausposaunen.

29. Reg.

Wenn du zu einen Patienten geruffen wirst, wo Kurz vorher ein andrer Medicus schon gebraucht worden, oder du wirst den andern an die Seite gesetzt, so verwirf des ersten seine gebrauchte Cur und Medicamenta.

30. Reg.

Bei den Patienten must du vieles von seiner Kranckheit Ursach und Ursprung herschwätzen, auch so bald wieder von seinen Bette eilen und ihn öfters besuchen

E N D E.

I. Regul oder Mittel.

Wilst du dich den Studiren widmen, so suche eine berühmte Schule zubeziehen, wo zugleich der Rector derselben, nicht allein würcklich ein gelehrter Mann ist, sondern auch von andern vor gelehrt gehalten wird, so hast du einen grossen Sprung vor andern voraus, wenn du nur etwas gelernet hast.

Es sind nicht alle Schulen deswegen berühmt wo ein gelehrter Rector ist, auch ha-
ben

ben des wegen nicht alle berühmte Schulen gelehrte Rectores, ja wenn gleich eine berühmte Schule einen gelehrten Rectorem hat, und derselbe von andern nicht davor gehalten wird, so fehlet dir ein Stück von diesem Mittel, deswegen trachte nach derselben, wo alles beisammen ist. Denn es heißt: Er kommt von der und der berühmten Schule, wo der und der gelehrte Rector ist, und von jedweden vor grundgelehrt gehalten wird, er muß doch auch was gelernt haben, sind die Schüler von denen berühmten Schulen, darinnen der gelehrte Joh. Christ. Weise, der berühmte Johann Hübner, der fleißige Erdmann Use zc. dociret haben vor andern eher befördert worden, so muß dieses gedachte Mittel viel contribuiret haben, ein solcher Mann, welcher viele, die in ansehnlichen Aemtern sitzen, gezogen hat, recommendiret seine Schüler auf alle Art und Weise, indem er sich eine Ehre daraus macht, Leute von seinen Schrodten und Korne auf alle möglichste Art fort zu helfen.

II. Regul oder Mittel.

Bemühe dich auf alle möglichste Weise deinen vorgesetzten Rectori gefälligkeiten zu erweisen, und was er zur Ausarbeitung aufgiebt ohne widerwillen zu verfertigen, es mag gerathen, wie es will, so lobet er doch deinen guten Willen. Diese

Diese Regel oder Mittel hält 2. Stück in sich 1) mache dich deinen Rectori gefällig, solches geschicht nun auf vielfältige Weise, denn fällt sein Gebuhrts-Tag ein, so must du mehr geben, als sonst einer von denen Scholaren, indem es in einen Catalogo aufgeschrieben, den Rectori übergeben wird, so wird der Rector zur Dankbarkeit, weil du dich vor andern zum besten angegriffen hast, dich bald über andere setzen, und du die Ehre einer von der obersten Banc in der Schule zu werden, oder ist die Fr. Rectorin krank oder liegt in Wochen-Bette, oder ist der kleine Sohn gestorben, oder ist sonst ein fröhlicher oder betrübter Fall in dessen Hause, so condolire oder Gratulire in Versen oder ungebundener Oration in öffentlicher Schule, kanst du sie nicht selbst machen, laß dir sie von andern verfertigen, gnug, wenn du sie nur hältst, so wirst du dich starck insinuiren, und den Ruhm eines dankbaren fleißigen Schülers davon tragen, Ja es könten noch mehr gelegenheiten angeführet werden, sich gefällig zu machen, solche muß ein auf mercksaamer Schüler observiren, damit er in beständigen Andencken verbleiben möge. Vors andre verfertige ohne Wiedervillen, was er dir zu Ausarbeitung übergiebet. Es ist auf Schulen gebräuchlich **E** exercitia in der lateinischen

unsern Herrn Gymnasten vor ein gelehrtes Subject, da er sich denn ein Ansehen erwirbet.

IV. Regul oder Mittel.

Kommst du auf eine berühmte Schule, da der Rector zwar nicht sonderlich gelehrt, und noch dazu ein grosser Pädante ist, doch von andern vor gelehrt gehalten wird, so siehe zu, daß du den Con-Rector auf deine Seite bringst, denn gemeiniglich sind diese beyden Leute bey solchen Umständen keine guten Freunde, doch hüte dich, daß es der Rector nicht inne wird, da hast du häufige Gelegenheit dich nach der Schul-Art berühmt zu machen.

Gemeiniglich sind diese Pädanten tief-sinnige Leute, und dabey extraordinair geistig, und hochmüthig, liebendie Antiquitäten, da kann alsdenn der Con-R. sein Müthgen fühlen, und du wirst bey den Rector das Ansehen eines gelehrten und fleißigen Schülers erlangen, e. g. laß dir aus des Con-R. Bibliothek ein altes nichtsnutziges Manuscript von der Alchimistery geben, communicire es ihme, oder sonst ein von Würmen durchfressenen alten Tröster von Terentio, Virgilio, und dergleichen, so wird er daraus ein grosses Heiligthum machen, und du setzt dich bey ihme in Credit, und Verständige lachen ihn pray aus,
wie

wie es den alten Jacob Gronow ergangen,
 diesen wiese ein listiger Kopf Monsieur Ho-
 bert von Nevfuille wie ihn Gronow selbst
 nennet, ein hölzernes Männchen, in der Ge-
 stalt eines sächsischen Berg-Mannes, der
 gleichen, die Kinder beyh Spielen sich be-
 dienen, Gronow, der sein Lebtag keinen
 Kerl mit einer Erz-Mule, und Ursch-Le-
 der, und der übrigen Berg-Tracht gesehen
 hatte, freute sich also bald, seinen eigenen
 Geständniß nach, ganz ungemein über
 dieses treffliche alte Monument, und hielt
 gleich davor, man müsse dessen Gedäch-
 niß wieder erneuren, daher er denn sein
 Berg-Männchen auf das zierlichste in Kup-
 fer stech'n lassen, und solches vor einen al-
 ten teutschen heydnischen Götzen-Priester,
 so das Schiff der Göttin Isis trüge, aus-
 gegeben hat. Die Worte, womit er diese
 vermeinte kleine Statue des Alterthums,
 in seinen Teatro der alten griechischen
 Antiquitäten beschrieb, lauten also: Er
 hat ein wildes und unfreudliches Gesicht,
 mit einer um das Haupt fast bis zu den
 Augenbraunen gewundenen Binde, diese
 gehet ihm auf der linken Seite so weit
 herunter, daß sie gar bequem einen dicken
 Wulst machet, auf welchen das Schiffgen
 ruhen kann, der Noa ist lang aber hoch
 hinauf

hinauf geschürzet, daß er desto freyer ge-
hen könne, das hintere Theil aber gehet
hinten spizig aus, dieses ist also der berühm-
te deutsche Priester, den die Lateiner Baju-
lum ceremoniarum genennet haben, ei-
nen Mann, der das Heiligthum trägt,
nicht zwar wie die edlen Poeten zu ih-
ren Mäusen, sondern in seinen geheimen und
fürchterlichen Wald. Wer siehet aus dieser
Beschreibung nicht, daß sich der ehrliche
Mann gewaltig betrogen hat, und da er
einen alten heidnischen Götzen-Priester be-
schreiben wollen, eine recht accurate Ab-
bildung eines teutschen Freibergischen Berg-
Mannes giebt.

V. Regul oder Mittel.

Du mußt deinen Rector öftters neue Zei-
tungen zu tragen, was in der Stadt passiret,
und kurtz zu sagen dessen Spührhund seyn, so
wirfst du dich sehr beliebt machen, dafür wird
er dich recommendiren und dir gute Hospitia
verschaffen

Man kann nicht sagen, wie diese Regul
so vortreflichen Nutzen bey einer gewissen
Art Leuten hat, welche gern von allen Sa-
chen Kundschafft haben wollen, es wird ih-
nen angst und bange, wenn sie nicht wissen
und erfabren sollen, was hier und dar, in
diesen oder jenen Hause passiret, bist du
glücklich,

glücklich, viele solche Neuigkeiten deinen Vorgesetzten zu erzehlen, wohl, so ist es gut vor dich, oder du kannst solche Neuigkeiten zu weilen als ein Thema in einer Oratio in öffentlicher Schule peroriren, so hast du benebst den Lobe eines besondern curieuses Gemüths von deinen Rector, auch zugleich den Ruhm eines eifrigen Fleisses alles zum gelehrten Nutzen anwenden zu können, von gelehrten Auditoribus, zu erwarten.

Auf einer grossen Schule, dazu zugleich ein Fürstlicher Hoff war, begab sich des Hoffpredigers Tochter mit einen andern Frauenzimmer aus Neugierigkeit in das Fürstliche Bethstübgen in der Schloß-Kirche, und zu ihren grösten Bestürzung waren der Fürst, und Hoff-Marschall drinnen, welche mit den armen Dingen vielen Scherz trieben, und endlich durch die Pagen nach Hause begleiten ließen, diese Historie perorirte ein gewisser Schüler mit allen neben Umständen auf selbiger Schule, welches veruhrsachte daß er sich bey Hoffe bekannt machte denn sie waren an selben Hofe den Hof-Prediger nicht gut, und nach zurück gelegten Accademischen Jahren eine Secretrariat-Selle an denselben Hoff erhielt.

VI.

VI. Regul oder Mittel.

Besuche die Collegia, Disputationes öffentliche und Privat-Bibliotheken fleißig, und schreibe fleißig nach, verfertige dir Excerpta und Collectanea unter gewissen Titeln, du wirst grossen Nutzen zu deiner künftigen Wohlfarth daraus, als aus einen grossen Brunnenschöpfen.

Der Nutzen, welchen diejenigen haben, die den Discours in Collegiis fleißig nachschreiben, ist nicht zu sagen, wie viele haben sich durch dieses einzige Mittel einen sehr grossen Ruhm und fast unsäglichem Reichtum zuwege gebracht, ein solcher Discours giebt die beste Gelegenheit ohne Gefahr seinen Nahmen bekannt zu machen, man kann selbigen als seine eigene Gedanken unter seinen Nahmen mit einen besonderen Titul den Druck übergeben, eben so und noch besser gehet es an, wenn man in Disputationibus die Argumenta, welche pro & co tra wieder die Disputationes, sich wohl fasset und nachschreibet, auch fleißig colligiret, oder aus denen Bibliotheken die besten Autores excerptiret; Solte aber dir diese alzu schwehr fallen, so will einen leichtern und bequemern Weg zeigen, dadurch du gleichfalls

gleichfalls deines Nahmes Ehre und Ruhm erlangen kannst.

VII. Regul oder Mittel.

Sammler dir einige kleine Schriften, welche hier und dar nur in wenig Bogen heraus kommen und curieuse Titel führen, gib sie unter den Titel Mischmasch oder Sammlung gelehrter Schriften heraus.

Bey dieser Arbeit hat man diesen Nutzen, daß man seinen Nahmen mit rothen Buchstaben zu Anfangs kann beydrucken lassen, auch hin und wieder aus denen Collectaneis, excerptis, nachgeschriebenen Discourten aus den Collegiis, als eigne Arbeit beysetzen, oder als Notizen, Verbesserungen, Vermehrungen, 2c. hinzuhun um aber edelen Nutzen aus dieser bemühsamen Arbeit zu bekommen, so dedicire diese Sammlung einen ehrgeizigen, doch reichen Manne; etwa, wenn sein Nahmens Tag einfällt, oder zum neuen Jahre, so bekommest du, außer, was dir der Buchführer bezahlet, etliche Ducaten zum Gratia.

VIII. Regul oder Mittel.

Bey öffentlichen Disputationen opponire fleißig, nur hütte dich den Praesidem nicht öffentlich zubeschimpfen, sonderlich, wenn er in Autorität stehet, so wirfst du dich in Bekantschaft und gute Renomee dadurch setzen.

Denn öffentliche Disputationes besuchen

gemeinlich allerhand Gelehrte, welche so wohl bey der Universität, als der Stadt in grossen Aemtern seyn, diese lernen den Opponenten von Person und Erudition kennen, er setzt sich in guten Credit, wird bey Gelegenheit eines erledigten Amtes ehe an denselben gedacht, als wenn er sich niemahls auf der Opponeaten Band hätte sehen und hören lassen, zudem kömmt, daß viele vornehme Studiosi dich kennen lernen, durch deren eigene Hülfe oder guten Recommendation bey ihren Eltern, welche Dienste zu vergeben haben, vielleicht einen austräalichen Dienst erlangen kanst &c. Ja die Professores gewinnen dich selbst sehr lieb, daß, wenn sie von auswärtigen Orten ersuchet werden, tüchtige Subjecta zu diesen oder jenen Amte vorzuschlagen, du gewiß einer der nächsten Compedenten dazzu werden kanst. Probatum est.

IX. Regul oder Mittel.

Mache dich auf Universitäten mit Hoff-Geheimden Rathsbürgemeister Söhnen Adlichen u. andern vornehmen Studenten wohl bekannt, du magst Studiren was du wilt, es wird dir zu deinen künfftigen glück sehr viel beytrage.

Vor arme Schelmen ist auf Universitäten nichts profitablers, als solche Bekantschaft, denn kommen sie dereinst nach Hause, und selbst, wie nicht zu zweiffeln in solche Dienste, da sie einen helfen können, so ist das nicht

nicht unmöglich, daß sie ihren guten Bruder Studio gerne behülflich seyn, und dadurch die ihnen auf Universitäten geleisteten Freundschafts-Dienste zu vergelten, wie mir der gleichen Exempel eines gewissen Studiosi Medicinæ bekannt ist, der durch dieses Mittel, ober gleich ein armer Knab war, zu einem ansehnlichen Physicat in einer bekanten grossen Stadt geworden, daß durch dieses Mittel viel zu Pfarrherrn und Schuldienstern gelangen ist nicht zu zweifeln.

X. Regul. oder Mittel.

Mit solchen jungen vornehmen Studenten in gute Bekantschaft zugelangen, must du dich Galanter Studien beflüssigen, wenn du gleich in deinen Haupt Studiren ein schlechter Kerl bleibest.

Es ist nicht zu beschreiben, was die so genannten Galanten Studia vor grossen Nutzen schaffen, denn diejenigen, welche sich beständig auf Neuigkeiten, Tanzen, Singen, fremde Sprachen, gute deutsche Oratorie, zierliche Hand zu schreiben legen, werden von vielen vor die Gelehrtesten gehalten, haben auch allezeit das Glück, vor andern employret zu werden, ist es gleich zu weilen nur ein Hofmeister oder so genanter Informations-Rath bey vornehmer Leute Kindern, so steht er also doch schon auf der ersten Staffel seines Glückes und kan sein Glück in guter Ruhe erwarten

erwarten, wie offte geschicht es nicht, daß ein solcher Herr Deceptor, wolte sagen, Präceptor, mit seiner Laute, Clavier, Danken, Singen &c. besondere hochachtung, so wohl bey seinen Principal, als andern vornehmen Leuten erwirbet, daß er bey ereignender vacanz der erste wird, welcher die erledigte Stelle erhält, oder gar nach des Herrn Principals Tode aus Monsieur D. der Herr von D. werden kan.

XI. Regul oder Mittel.

Wilst du ein Ansehen vor andern erwerben, so mache dich mit keinen alzu Familiar bekant, nach den Sprüchwort: nimia Familiaritas parit Contemptum doch sey auch nicht gar zu singular und eigensinnig damit deine Eigensinnigkeit nicht gleichfals mit Verachtung gestrafft werde.

Es sind mir viele Gelehrte bekant, welche durch ihre alzu grosse Freundlichkeit von geringen Leuten, durch ihre alzu grosse Gütigkeit von ihres gleichen, und durch ihre alzu grosse submission von vornehmen sind verachtet, verspottet und zum Narren gemacht worden.

Solches wieder fuhr Doct. Andreas Bodensteinen von Carlstadt, welcher von D. Luthern der Anfangs Buchstaben seines Rahmens wegen A B C Darius genennt wurde, als er von Drlamünde vertrieben war

33 war, kam er wieder auf ein Dorff, eine hal-
 34 be Meile bey Wittenberg gelegen Seghre-
 35 na genant, daselbst kaufte er sich ein Bauer-
 36 Gut, und wurde ein natürlicher Bauer,
 37 hielt Gemeinschaft mit den Bauern, und
 38 was der Geriengste unter ihnen thun mu-
 39 ste, das that er auch, als wenn sie das gemei-
 40 ne Bier truncken, mußte er vor den Tischste-
 41 hen, weil er der jüngste Bauer war, und
 42 Bier auftragen und einschenken, und wenn
 43 die Bauern die Glässer mit Bier aus gefos-
 44 sen hatten, riefen sie ihn, Nabber Endres
 45 schenck e mohl Bier in 2c. Anno 1526. ward
 46 er zu Remberg einen kleinen Städte-
 47 gen ohnweit Wittenberg ein Klipfrähler,
 48 hatte Schwefel, Flederwische, Brandwein,
 49 Pfefferkuchen, Spiegelchen u. der gleichen,
 50 zu feilen Kauff, brachte bis weilen Holz auf
 51 den Markt nach Wittenberg geführet, klei-
 52 dete sich auch wie ein anderer Bauer, gieng
 53 in einen groben Bauer-Rocke, hatte einen
 54 alten Bratspieß oder rostig schwerdt an der
 55 Seite in einer zerissenen Scheide und einen
 56 groben Bauer silz auf den Kopfe, wolte auch
 57 nicht anders genennt seyn als ein ander
 58 Bauer, nemlich Nabber Endres 2c. hier hat
 59 es geheissen, Wer sich unter die Tröber menz
 60 get, den fressen die Säue.

Der Verachtung welche sich einige Gelehrte

te durch ihre alzu grosse Gütigkeit gegen ih-
 res gleichen zuziehen, sind gar öfters die
 Stadtschreiber in solchen Städten, wo unge-
 lehrte Burgemeister sind, unterworfen,
 welche, wenn sie nur etwas ihren Respect
 vergeben haben, nicht leicht wieder erlan-
 gen können, imgleichen sind auch theils
 Dorf-Prediger, wenn sie sich ihren gnädigen
 Land-Junker alzu submiss erzeigen, gar
 leicht ihr Ehrwürdiges Ansehen verliehren
 können, sonderlich wenn sie sich belieben las-
 sen, auf ihre Schmausereyen zu gehen, da sich
 gemeiniglich der Adel eine grössere Gurcke
 heraus nimt, und die armen Gelehrten zur
 Ziehe haben, Exemple anzuführen finde
 nicht vor nöthig, weil sie sehr verhaßt sind,
 sonst würde etliche Blätter damit anzufül-
 len in Stande seyn, nur eines und das an-
 dere hier zu erzehlen, kann nicht unterlassen;
 Es war auf einen Dorfe in Thüringen ein
 Prediger, der ofte auf Adlichen-Gelacken
 sich willig und öfters ohngebeten einfande,
 welcher seiner Ehrwürdigkeit ungeachtet,
 mit ihnen Brüderschaft machte, und so bund
 mit einander lebten, daß wer den besten
 Spas machen kunte, der Bornehmste war;
 unter andern bath dieser Dorf-Prediger die
 Versammlung auch einstmahls zu sich, mit
 den Versprechen, er wolte ihnen ein Runda
 machen

machen lassen, dergleichen sie nie gehöret hätten, was geschah, sie besuchen den Herren Pfarr zusammen, der Herr Pfarr bringt ihnen die Gesundheit zu, und läßt die Glocken statt der Trompeten darzu lauten, der Ehrwürdige Herr aber soff sich dabey so voll, daß ihn die Gesellschaft auf einen Wagen laden konten, besteckten ihn mit grünen Reißig, als ob sie ein Wildschwein darauf hätten, schickten ihn den Superintendenten zu, dieser fand also das ehrwürdige Schwein unter den grünen Zweigen, ließ ihn zwar wieder nach seinen Dorfe gehen, allein es währte nicht lange, so wurde er removiret. vid Acta Ecclesiast.

Vielmahlß machen sich solche Geistliche Herren durch ihren extraordinairn Geiß so verächtlich, daß nicht nur gemeine, oder ihres gleichen, sondern auch Vornehmere ihnen ihre Ehre, die sie vermöge ihres Amtes billig erhalten sollen, geringe achten, wie solches M. Müllern zu Jena ergangen, welcher seines närrischen und zugleich geizigen Gemüths wegen, nur unsers Herre Gtts Pickelhering genennet wurde. Durch seinen Geiß machte er sich ridicul, indem das Beicht-Kind, welches ihm vier Groschen Beicht-Geld gab, Gelahrter, welches acht Groschen Beicht-Geld gab, Wohlgelahrter

ter, und welches einen Thaler gab, Hochgelahrter Herr titulirte, ja er machte auch dergleichen Unterschied bey dem Hut abnehmen, vermuthlich magers von denen Catholicken erlernt haben, als welche gemeinlich drey Mützen auf den Köpfen haben, und die eine und erste Mütze abnehmen, wenn der Nahme Jesus genennet wird, die erste und andre Mütze zusammen, wenn die heilige Dreyfaltigkeit genennet, und alle drey Mützen zugleich, wenn die Mutter Gottes Maria genennet wird. Eben dieser M. Müller, als er einsten bey schlimmen Wetter über Feld gehen wolte, trifft den Schinder mit seinen Karm gleich vorn Thore an, und als er eben den Weg fuhr, welchen der Herr M. gehen wolte, bittet er ihn aus Christlicher Liebe mit dahin zu nehmen, weil er eben den Weg reisete, dieser nahm ihn mit, und führete ihn geraden Weges in das Pfarrhaus, der Herr Pastor Loci fragte voller Verwunderung: Herr Confrater! woher auf einen so saubern Wagen? Herr Confrater gab er zur Antwort: der Herr führet seine Heiligen wunderbarlich.

Herzog George Rudolph traf einen Pfarr an, als er gleich mit den Bauren Kessel schob um Geld, und sich Striche mit Krende auf die Schuhe gemacht hatte, sein
Register

Register, darin die Spiel-Schulden geschrie-
ben waren, lag darneben, zu dem sagte der
Herzog: werdet ihr das Spielen und die-
se Rechnung nicht abschaffen, so werde ich
euch wegschaffen, vid. in der Beschreibung
des Lignitzschen Fürstenthums.

Herzog Ernestus zu Gothe, seines sehr
frommen Lebens wegen sonst Beth-Ernst
genent, besucht die Herren Predigers gern,
und zwar unverhofft, ehe sich dessen An-
kunft jemahls einer versähe. Dieser Herr
traf auch einstmahls einen Prediger an, des-
sen Lebenswandel nicht der beste war, und
unter andern auf seinen Büchern Fingers
dicke Staub lag, zum Anzeichen, daß er
mehr mit Glässern, Feld-Arbeit und der-
gleichen mußte zu thun haben, als mit Bü-
chern, der Herzog nahm die Biebel legte
einen Ducaten hinein und machte sie wieder
zu, stellte sie an vorigen Ort, und gieng von
dem Pfarr wieder weg, mit der Vermahnung
der Herr Pastor sollte fleißiger studiren, als
er bisher gethan hätte. Was geschab! das
folgende Jahr kommen der Herzog wieder
zu ermeldeten Pfarr, treffen nicht allein den
Staub noch viel stärker und dicker liegend
auf den Büchern an, sondern auch noch den
Ducaten in der Biebel. Der Herzog aber
setzten diesen lockern Zeißig ab, welches der
Lohn war.

Ein Pfarr, welcher sich mit seinen Edelmann auch so gemein gemacht hatte, trieben auch ihre Scheckeren so gar in heiligen Beichtstuhle mit ein ander, denn als der Edelmann beichtete; Ich bin ein Flucher, ein Säuffer zc. schnellte er den Pfarr ein Schnüppgen vor die Naase, und sagte: Herr Bruder! wie gefällt dir das; Der Pfarr war gleich mit der Antwort fertig; die Flucher und Säuffer sollen das Reich Gottes nicht schauen, schnellt den Edelmann auch ein Schnüppgen vor die Nase, und sprach: Jungker, wie gefällt dir das. Ein Feld-Prediger in letzter Pohlnischer Campagne, welcher sonst ein gelehrter und guter Prediger war, hatte auch diesen Fehler, daß er sich mit denen Herren Officiers so familiar machte, welche ihn nur den Schulmeister von Reckels-Dorf nenneten.

Der Weizen trägt auch Spreu, kein Gold ist sonder Schlacken,

Sagt mir ein Handwerck her, das keine Stümper führt;

Ein Predger, der sein Amt mit Lastern selbst beschiert,

Des Laster darf man wohl ohn allen Scheu anpacken.
Was kann das Amt davor, das an sich selbst rein,
Wenn dessen schwarz Rock ist, ein solches laster Sw.

Gänther in seinen poetischen Schriften.

Wer von Gelehrten bey grossen Herrn sich alzu tubmiss bezeigt, der kann gar

gar leicht das schöne Prädicat eines
Furzweiligen Raths davon tragen, denn
grosse Herren, wenn sie selbst nicht stu-
diret haben, sehen gelehrte Leute nur vor
unnütze Dinten-Klecker an, und ästimiren
sie nicht eher und höher, als wenn sie solche
nöthig haben; in übrigen aber zum Zeitungs-
lesen und Erzählung lustiger Historien, oder
auf allerhand Begebenheiten, lustige Verse
in Eyl zu machen, brauchen, demnach auch
solche Gelehrte, welche die Historie wohl
inne haben, oder die Poesie verstehen, oder
Polyhistores seyn, am ersten bey grosser
Herren Höfen ankommen und berühmt
werden können, doch vielfältig zu ihren grö-
sten Schaden ihre Renomee; Denn also
gieng es einen sonst sehr berühmten Histo-
rico an einen gewissen Hofe, welcher an-
fangs, als er angenommen wurde, nur das
Beste aus den Zeitungen referiren und
darüber seine Gedanken eröffnen muste, als
aber sein extraordinairer Hochmuth, weil
er des Herrn Gnade hatte, ihm bey andern
misfällig machte, suchten sie bey aller Ge-
legenheit den Favoriten zu verkleinern, und
als der grosse Herr, welcher einen durch-
dringenden Verstand besaß, selbst merckte,
daß dieser Herr Gelehrte, der vom Herrn
schon, jedoch nur aus purer Gnade und
§ 2 nicht

nicht aus Meriten zum Geh. Rath und Baron gemacht war, einen Sparren zu viel hatte, und eine starcke Ecclipsis ingenii bey ihm anzutreffen war, so wurde er alsdenn beständig zum Zeitvertreib des Fürsten gebraucht, und als er endlich in solcher Qualität starb, ließ ihn der Herr statt des Sarges in ein Faß legen, und alle Hoff-Cavallier in bundten Kleidern mit zur Leiche gehen; Auf seinen Grabstein hätte man folgendes Epithaphium setzen können.

Hic jacet vir multæ memoriæ, expectans judicium.

Dergleichen Fata haben die verkehrt Gelehrten, welche eine starcke Einbildung und Hochmuth besitzen, an grosser Herrn Höfen öfter zu erwarten, sonderlich solche Personen, welche sich mit aller Macht und Kraft noch darzu dringen, alle Gelegenheit suchen, Geld zu spendiren, um nur ein Hoffmann zu werden, ihre närrische und hochmüthige Phantasie wird nicht eher gestillet, bis sie einen grossen Titul hinter ihren Nahmen schreiben und eine grosse a longe Peruque tragen dürfen, und schicken sich doch öfters dazu, wie der Esel zum danken und Lauten schlagen, wer mercket nicht das D. Bartholdi von Franckfurth an der Oder, der noch ein feines Vermögen hatte tief ins Haasenz

1000

28

Haasen-Fett mußte getunct haben, denn als er wegen eines Processus, welchen er mit der Franckfurther Universität an Königlichen Preussischen Hofe hatte, sich nach Berlin begab, daselbst beständig mit den daselbst wohl bekannten Gundling Umgang flohe, und also auf gleiche Weise ästimiret wurde, und von Königlicher Majestät (weil er Professor Pandectarum war) nur Herr Pandectarum genennet wurde, und endlich mit einer Geschenke, welches in einer Peruke, die so lang, als er selbst war, (denn er war etwas klein) wieder nach Franckfurth geschickt wurde.

Wie die alzu grosse Familiarite und Dreisrigkeit, einen an sich sonst gelehrten Mann, sonderlich, wenn die Einbildung und Hochmuth dazu kommen, vielen Schaden, Spott und Verachtung nach sich ziehen kann, wie aus obigen Exempeln zur Gnüge dargethan worden; also kann der grosse Eigensinn gewisser gelehrten ein vieles zu derselben größten Berspott und Verachtung contribuiren, &c.

Der Eigensinn eines Menschen ist an sich ein sehr grosses Laster, welches denselben in aller Gesellschaft unerträglich macht, denn es mag iemand ihm verrichten, was er will, so ist es nicht recht, alle Gelehrten, alle Re-

den, alle Tritte, wenn sie nicht nach des eigensinnigen Menschen Willen sind, sind unrecht gethan, daß man auch in Sprichwort sagt: man mag ihn machen, was man wil, so ist's nicht recht; es liegt ihn kein Stecken recht, sonderlich fällt derselbe unerträglich, wenn er sich bey einen höchmüthigen Gelehrten antreffen läßt, da muß alles, was er thut, nur recht gethan seyn, andre können nicht die Hülfe so viel als er, ich, spricht er gleichsam, kann allein dis und das zu Stande bringen, jene arme Stümper sind viel zu wenig und zu ungeschickt dazu, alle seine Sachen müssen nach den Winkelmaß abgemessen seyn, alle seine Reden müssen an einen Schnürzen hangen, seine Tritte müssen gleichsam abgemessen seyn, ja alle sein Vornehmen muß so beschaffen seyn, daß er sich in sich selbst verlieben kann.

Fügt sich, daß ein solcher eigensinniger Cato bey einen grossen Herrn in Vestim stehet, so merckt man erstlich, wo das Haasenschroot eingeschossen ist, dieser Mensch, welcher durch alle Mienen deutlich an Tag legt, wes Geist Kind er ist, läßt sich den Hochmuth vollens so bethören, daß er sich, wie man zu sagen pfleget, vor Hochmuth selbst nicht kennet, *crescit Portuna, cescit Superbia* heist es bey ihn, und wie kann es anders

ders seyn, grosser Herren Schoß-Hündgen werden freylich von allen Domestiquen höher gehalten, als der grosse Hof-Hund, der an der Ketten lieget, jener wird beständig carefuret, und beißet seinen Verehrer doch noch dazu in die Finger; dieser aber, weil er an der Kette fest gebunden und geschlossen liegt, hat die Macht nicht Schaden zuzufügen.

Allein so lange ein solcher hochmütiger eigensinniger Koyt dem Hof-Glücke gleichsam in Schooße sizet, wird und muß von jedwedem verehret und angebethet werden, als wie der Teufel von den Indianern, daß wenn er ihnen auch nicht helfen will, jedoch nicht schaden soll, da sich denn ein solcher, wenn er von den Meisten und sonderlich Höhern, als er selbst ist, über Meriten veneriret wird, denckt der grosse Hund sey eine Ratte, geringere als er, kennet er nicht mehr, wenn er gleich aus den Bauerstande entsprossen, seines gleichen siehet er kaum über die Achseln an, wenn er gleich solche vorher, als er noch geringe gewesen, vor seine Patronen halten müssen, höhere hält er nach seiner eingebildischen Hochmuth vor seines gleichen, welche doch wenn des Hofes Gnaden-Sonne ihn nicht beschiene, ihn vor einen Strohwißch halten würden, ein solcher mag sich das

§ 4

Sprich

Sprichwort vor Augen stellen; crescit Superbia, decrescit ut plurimum Fortuna, Hochmuth kömmt und geht meistens vor den Falle her, welches viele solche Mignons zu ihrer grösten Schande, Spott und Schaden erfahren haben, und hernach erstlich inne werden, worinn ihr Fehler bestanden hat, sie bereuen ihn zwar, ja sie verfluchen ihn zum öfftern, allein die Raths-Herren sind alsdenn klüger geworden, wenn sie von Rathause kommen, wie ich dergleichen Exempel viele anführen könnte, welche, was ich bisher gesagt, herrlich erläutern würden, wenn sie nicht gehässig wären.

XII. Regul oder Mittel.

In Auctionen auf gewisse Sorten Bücher zu biethen und selbige zu erstehen, in Buchläden nach sonderlich gelehrten Autoribus zu fragen und hin und wieder in selbigen herum zu blättern, auf Bibliotheken aus denen gelehrten Scribenten fleißig zu excerpiren, und colligiren, bringet dich bey den Meisten in besondere Zochachtung, hast auch würcklich den Vortheil etwas zu erlernen.

Öffentliche Auctionen haben vielmahls die meiste Gelegenheit an die Hand gegeben, einen und den andern unverdienter Weise und ohne Gnade und Barmherzigkeit zum Gelehrten zu machen, da er doch vielmahls nur aus blosser Curiosität auf einige gelehrte

lehrte Bücher sollicitiret und solche, weil er sie um geringen Preis bekommen können, erstanden; hernach aber etliche von eben dieser Materie, als die vorigen gewesen, viel theuer erstanden, als sie werth gewesen, so hat ein solcher Käufer gleich aller Anwesenden Augen auf sich gewendet, haben ihn vor gelehrt gehalten, dieses merkend hat er freylich der Klugheit gemäß alsdenn sich dieselben in dieser Einbildung erhalten müssen, und ferner nolens volens auf gelehrte Bücher biethen, und solche an sich bringen müssen, da er denn unverhofft zu einem grossen Hausrath der Gelehrten gekommen, ich meine eine ansehnliche Bibliothek erhalten, welche auch von vielen, als ein grosses Mittel bey der Welt in Ansehen und Ruhm zukommen gehalten wird.

Es ist wahr, daß diese Gelehrte, welche eine ansehnliche Bibliothek besitzen und vieler Ursachen wegen nicht gebrauchen, von einigen Nußgünstigen, die sich dergleichen nicht anschaffen können, nur Pseudo-Eruditi genennet werden, und selbige bald denen Kindern, welche viele Lampen bey der Nacht anbrennten, und doch dabey schliefen, vergleichen, wie Erasmus gethan, oder denen Bucklichten gleich geachtet, welche, ob sie gleich eine grosse Last auf den Rücken trügen

gen, selbige doch nicht sehen könnten, wie der König Ludowig XI. in Frankreich gesagt hat, noch andre denen Santalo verglichen, welche bey den Wassern der Weißheit bey ihrer grossen Bibliothek, dennoch beständigen Durst leiden müsten und was dergleichen mehr.

Allein die Grundgelehrten Männer solten doch bedencken, daß ihre Gelehrsamkeit gleichergestalt aus den Bücher Vorrath herstammet, und solche Männer, die sich schöne Bibliotheken anschaffen, ob sie gleich vor 130 denen grossen Gelehrten noch nicht gleich, doch ihnen nach ahnen und mit der Zeit gleich zu werden gedencken.

Wenn ein Mann, der eine grosse Bibliothek besizet, sich nur die Nahmen derjenigen Bücher, welche zu einer besonderer Facultät gehören, aufzeichnet, und bekant macht, was vor Nutzen kann er nicht der gelehrten Welt damit schaffen? vor seine Person passiret er vor einen Historicum rei litterariae, Ehre genug! ziehet er einige kleine Schriften zusammen, oder beschreibt die Haupt-Summen seiner verhandenen Bücher, welches er leicht aus denen Voreden und Registern verfertigen kann, und giebt sie unter den Nahmen, neu eröffnete Bücher-Saal, im Druck. Er hat Vored-
gänger

gänger. Oder bringet die Nahmen derer Gelehrten nebst ibren Schrifften, dabey er die Jahr-Zahl, wenn sie gelebet und diese Bücher geschrieben haben, in eine alphabeticke Ordnung, kann er sie nicht unter den Titul: Schauplatz der Gelehrten, oder Gelehrten-Lexicon allen unpartbeylich gesinnten Gelehrten communiciren? und viele solche Vortheile kann sich ein solcher Mann aus seiner ansehnlichen Bibliothek welche er Anfangs ohne zu wissen, wozu er sich solche angeschafft, schöpfen.

Ich dinge mir aber freylich dabey aus, daß eine solche Bibliothek kein Schuster, Schneider, Grobschmidt und dergleichen, welcher weder lesen noch schreiben kann besitzen darf, diesen Leuten wäre sie allerdings nichts nütze, und wären auslachenswehrt; sondern es muß der Besitzer allerdings ein Litteratus seyn, und nur etwas Judicium haben, so kann er hier die schönste Gelegenheit finden, auch vor sich durch Hülffe seiner todten Lehrer gelehrt zu werden, der Welt zu dienen, Ruhm und Ehre erlangen.

Ferner müssen auch die Bücher, die er sich anschafft in einer solchen Sprache geschrieben seyn die er verstehet, denn sonst kann er sie nicht brauchen.

Daran liegt das Wenigste, wenn zum Exempel

Exempel ein Theologus, Juristische Me-
 dicinische Bücher, oder ein Medicus, The-
 ologische und Juristische, oder ein Juriste
 Medicinische und Theologische Bücher sich
 anschaffen solte, er kann sie doch gebrauchen
 und auf solche Art wie oben erwehnet, zu sei-
 nen und andern Nutzen vollkommen anwen-
 den, sonderlich wenn er vorhabens ist, einen
 Polyhistorem abgeben zu wollen, und wie
 Hermann Conring Prof. zu Helmstädt,
 welcher seine Liebste fragte: In welcher Fa-
 cultät sie verlangte, daß er solte Doctor wer-
 den, und andre mehr, die Trium facultatum
 Doctores geworden sind, oder hätten wer-
 den können, ohne Zweifel durch ihre schöne
 Bibliothek. Ich will noch ein Exempel an-
 führen eines bekants Gelehrten, aus dessen
 eignen Munde ich es selbst gehöret habe.
 Es ist der durch seine viele gelehrten Schrif-
 ten bey der gelehrten Welt wohl bekannte
 Merseburgische Rector Erdmann Ubs,
 welcher, als ein armer Studente allerhand
 Sorten Bücher, sonderlich Juristische, Histo-
 rische, Theologische aus den Lateinischen in
 die deutsche Sprache versetzt hat, sich also
 dadurch Geld, (denn er hat damit seinen eig-
 nen Geständnuß nach 1400. Thaler in sie-
 ben Jahren verdienet) Ruhm und Ehre er-
 worben, auch sich im Standt gesetzt, alle Ta-
 ge

ge, wie er sagte, Doctor Theologiae & Iuris utriusque werden zu können. Hier siehet man, was eine schöne Bibliothek erwerben kann.

Also siehet man den besondern Nutzen einer Bibliothek vor Augen, die Spötter derer selben mögen vorbringen, was sie wollen, sie spotten drüber, entweder aus Misgunst und Neid, weil sie sich, dergleichen anzuschaffen nicht in Stande befinden, oder aus überfluger Gelehrsamkeit, in der albern Einbildung stehende, sie bedürften dergleichen gelehrtes Handwerckzeug nicht, sie besäßen alle Gelehrsamkeit in ihren Köpfe, sie könnten selbst durch ihre Speculationen gleichsam alle Gelehrsamkeit aus den Ermel heraus schütten; allein diese Verächter derer Bibliotheken scheinen mir, als ob sie einen Vorzug der Ehre vor andern Gelehrten prä tendiren wolten, indem sie es vor eine Sünde halten, aus Büchern gelehrt zu werden, es sind Exempel gnug vorhanden von Gelehrten aus allen Facultäten, derer gelehrte Hausrath etwa in einer Viebel, Aristotele, Plinio Plutarcho und Ptolomäo, oder aus den Corpore Iuris, Hoppii Collegio einen alten Notariat-Buche, etlichen Frankösis. Carten und ein paar Duzend schwarz-gerauchten Toback Pfeiffen, oder Theophrasti Paracelli, Hippocratis

pocratis Stahl in Medicinischen Büchern, einer alten Anatomie, etlicher Collegien Clystier-Blase, Pillen-Schachtel und Arzney Gläser 2c. bestehen, und doch dabey gelehrte Leute heissen wollen und von Andern wohl auch davor gehalten werden, sonderlich wenn sie ihr gutes Mundwerck wohl defendiren kann, und ihre gelehrte Wahr und grosse Arcana den gemeinen Mann auf ihren Theatro, wie die waschhaften Marcktschreyer, wohl anpreisen können. Mundus vult decipi, Ergo decipiatur, sagt der gelehrte Christianus Thomasius.

XIII. Regul oder Mittel.

Wil dirs bey deinen ersten Studio nicht gefallen, saddle um er greife ein ander Studium, du wirst Auf- und Ansehen haben.

Es giebt viele Eltern, welche aus ihren Kindern nur geistliche Herrn haben wollen, und wieder andre, deren Söhne Juristen oder Medici werden sollen, da sich doch dieselben nicht in geringsten darzu schicken, doch der Eltern Rath nach leben, daher vielmahls folget, daß dergleichen Personen ihren durch der Eltern unbedachtsamen Rath vorgesezten Entzweck den Nutzen nicht erreichen können, welchen, wenn sie nach eignen natürlichen Trieb sich ein Studium erwählen dürfen, wozu sie Lust gehabt hätten, besser gethan wäre.

Daher

Daher es einen solchen nicht zu verüben, wenn er das erste wieder seinen Willen bisher getriebene Studium an Nagel hängen, und ein anders ergreiffet, dazu sie von Natur incliniren, wie viele studiren Theologiam, welche hernach auf der Kanzel stehen, als ob sie Brey in Mäulern hätten, wie viele studiren Jura, die nicht einen Process führen können, wie viele studiren Medicin, welche hernach keine Rake, geschweige einen Menschen curiren und heilen können, warum? das Studium ist wieder ihr Naturell.

Daher ein solcher Mensch nicht unrecht thut, daß er statt des vorigen Studii dasjenige ergreiffet, wozu er Lust hat, denn da gehet ihn alles besser von statten, er übet mehr Fleiß darinnen, und mit einem Worte erschafft sich dadurch Ruhm und Ehre.

Wir wissen, das D. Martin Luther erstlich ein Jurist war, hernach aber umsattelte und Theologiam studirte, der vornehme Jurist Zigler, war erst ein Theologie Studiosus, und wurde hernach ein Juriste, der bekante Kostockische Theologus Justus Christoph Schomez wurde aus einen Juristen ein berühmter Theologus und der berühmte Hallische Hof und Consistorial-Rath Alberti war erstlich ein Theologus und wurde hernach ein Medicus, desgleichen der renomirte

nomirte Professor Med. Johann Juncker zu Halle, war schon Candidat Ministerii und ist iſo ein berühmten Medicus Practicus und Professor zu Halle.

Doch kann ich ſelbſt denjenigen Theologis ihr Umſatteln nicht gutſprechen, welche eine feine Ausſprache haben, und ſonſt in der Theologie was gethan, und nur, weil ſie nicht gleich eine Pfarre bekommen umſatteln, ſolchen lieſet D. Luther gar ſchöne den Text in "der Kirchenpoſtillle Doct. 1; biſt du gelehrt, "und verſteheſt Gotteswort wohl, meineſt "auch, du wolteſt es andern nützlich und recht "vortragen: Harre, wil es G Dtt haben, "er wird dich wohl finden, Lieber! laß dir "deine Kunſt nicht den Bauch zerreißen; "G Dtt hat deiner nicht vergeſſen, ſolt du ſein "Wort predigen, er wird dich zu ſeiner Zeit "befördern, ſetze ihn keine Zeit, Ziel oder "Maß.

Noch viel weniger ſolt du dich von den Welt-Menschen verachteten Prediger-ſtandt von een Studio Theologico ableiten laſſen, wenn gleich die Welt-Kinder den Prediger-ſtandt mit vielen verächtlichen Nahmen belegen, ſo kömmt doch die Würde der Theologie nicht von der Welt, ſondern von G Dtt, wie Lutherus Tom. 3. Oper. Ienens, lat. Fol. 840. ſpricht.

Allein

Allein dieses ist zu mißbilligen, wenn Leute um einer geringen Uhrsache Willen, etwa höheres weltliches Ansehen, oder destomehr Geld, oder zeitlicher eine Frau nehmen zu dürfen, von einem Studio, sonderlich Theologico, zum andern lauffen, nach den bekantten Vers: dat Galenus Opes, dat Iustinianus Honores, pontificat Moses cum Sacco per Civitarem.

Von den Umsatteln der Studirenden haben geschrieben Joh. Jac. Lehmann, it. D. Heinrich Lincke item Joh. Frid. Mair, it. Christ. Thomas. u. a. m.

XIV. Regul oder Mittel.

Überhaupt lerne in deinen Studio nur 1) den Schlendrian, damit du dein Brodt verdienen kanst, 2) etwas daß du leichter Beförderung erlangest, 3) etwas, zu deinen Vergnügen, die künfftigen, Amts-Sorgen zu verlusten.

Jedweder, der das Studiren erwehlet, hat einen Entzweck, warum er studiret; hat er viel Geld, so wird er deswegen studiren, daß er sein Vergnügen bey einer Wissenschaft zu erlangen denckt, und alsdenn studiret er was und wie viel er will, wenn es auch gleich nur bis an Hals seyn solte, denn er darf sein Brod nicht damit verdienen, hat er aber kein oder doch nicht viele Baarschafft, so muß ein solcher

S

cher

cher sich Mühe geben, etwas hauvt'ächlich zu
 treiben, welches ihm dereinst seines Le-
 bens Unterhalt verschaffen soll, und dieses
 ist entweder die Theologie, oder Jurispru-
 denz oder Medicin, von der Philosophie
 aber können sich Wenige ernehren, darum
 dieselbe hier nur als ein Parergon oder ne-
 ben Studium halte, ob es gleich eine grosse
 Stütze der übrigen Studiorum ist, denn es
 gehet einen puren Philosopho wie den Laza-
 ro, der pur von anderer Leute Wohlthat leben
 muß, und habe selbst einen Philosophum zu
 L. gekennet, welcher alle Orientalische und
 meistens Occidentalische Sprachen verstand,
 aber dabey Morgens, Mittags, und Abends
 seuffzen mußte: Schmelzimus miseriam, nec
 Brod, nec Butter habemus: oder es gehet
 ihn wie jenen Meister der sieben freyen Kün-
 ste, welcher von einem Schuster-Magister
 ein Viaticum fordert, ihm antwortete: Ich
 habe nur ein Handwerk gelernet, und kann
 mich und die Meinigen damit ernehren, und
 ihr seyd ein Meister von sieben Künsten,
 könnt euer einziges Maul nicht erhalten, ihr
 müßt gewiß ein fauler Kerl seyn.

Wenn er nun eins von diesen drey Haupt-
 Studiis ergreift, so ist eben nicht die Folge,
 daß er darin zur Vollkommenheit gelan-
 gen darf, um damit in der Welt fort zu kom-
 men

men, sondern es ist gnug, wenn er nur den so genannten Schlendrian versteht, so hat er schon so viel, als ihn zu wissen nöthig ist.

Von Theologischen Schlendrian mag ich nicht gerne etwas sagen, die geistlichen Herren sind gar zu böse, man verbrennt sich leicht das Maul, und ich unterstehe mich kaum von einem Dorf-Prediger zu sagen, daß ihre ganze Amts-Berrichtung ein Theologischer Schlendrian sey, sie würden die Bethstunden, Catechismus Examina, Amts-Predigten gerne weg lassen, wenn es nicht so gebräuchlich wäre, und auch selbst diese Stücke sind so eingerichtet, daß sie erbärmlich gnug seyn, allein Beichte sitzen, und Leichen-Predigten halten, bringen Geld ein, diese halten sie lieber, und sind gleichfals nach den Schlendrian eingerichtet, jedoch sage dieses nur von einigen, welchen der Bauch ihr Gott ist.

Die Advocaten, welche nach den gemeinen Schlendrian practiciren, haben allemahl die meisten Clienten, da hingegen diese, welche ächtere Studia besitzen nicht die Hälfte so viel zu verdienen haben. Es ist mir ein Exempel bekannt, daß ein alter schlauer Advocat seine Tochter an einen jungen Advocaten verheyrathet, und ihme drey Prozesse zur Mitgabe gegeben hatte; dieser

Schwieger Sohn, als ein noch junger, un-
 erfahrner, doch gelehrter Mann hatte die
 drey Proceſſe balde aus gemacht, gieng wie-
 der zum Schwieger Vater, und verlangte
 mehr, der Alte antwortete, mit diesen drey
 Proceſſen hätte ich dreyßig Jahr leben und
 gnug Brod haben wollen, wenn es der Hr.
 Sohn künſtig nicht besser machen wird, so
 wird seine Küche wenig Rauch von sich ge-
 ben, hier hat er noch einen Proceß, davon
 kann, und muß er zum wenigsten zehen Jahr
 leben können. Und da ihn der alte Herr
 Rabulus so unterrichtet, hat der Sohn herr-
 lich gelezte Jahre leben können.

Von Medicis ist es gleichfals bekannt ge-
 nug, wie alle ihre Curen nur nach den Schlen-
 drian eingerichtet sind, denn ist der Frühling
 oder Herbst vorhanden, so recommendiren
 sie Lariren, oder lassen schröpfen, schwitzen,
 bluthreinigende Kräuter und dergleichen,
 ohne daß sie sich erkundigen, obs schädlich
 oder nützlich ist, dieses bringet Geld. Kön-
 nen sie manchemahl die schwersten und ge-
 fährlichsten Kranckheit mit einen einzigen
 Vomitiv, Aderlaß und dergleichen heben,
 so unterlassen sie es, und gehen nach ihren
 Schlendrian, daß es nur prawe grosse Aus-
 züge zu bezahlen giebt, die Wege a part an-
 geze^{et}, es sind solche Docter Schlendrians
 gnug

gnug bekannt, die von der Cur eines einzi-
gen Tertian-Fiebers, (welches sie in wenig
Tagen hätten curiren können, doch 6-8 10.
Wochen und mehr daran curiret haben) zu
40. bis 50. Thaler gefordert und bekommen
haben. Dis sind rechte Nahrungs Mit-
tel.

Ferner ist nöthig daß er bey seinem Haupt
Studio auch etwas erlerne, damit er sich re-
commendiren könne, um desto eher zum
Amte zu kommen, da giebt es nun vielerley,
bey einigen hat die Music gute Recommen-
dation geschafft, andre sind vermöge der deut-
schen Poesie in Dienst gelanget, etlichen hat
die Französische, Italiensche oder Englische
Sprache Beförderung gegeben, andre haben
durch die Wissenschaft, Mechanischer Kün-
ste, sich ein Amt erworben, ja einige haben
sich gar durch ein gutes Salus ins Amt ge-
sossen, Danken ist vielmahls auch eine Uhr-
sache gewesen zu baldiger Beförderung, eine
zierliche und gute Hand in schreiben kann,
gleichfals aus denen Uhrsachen leichter in
ein Amt zukommen, nicht ausgeschlossen
werden.

Endlich zum Zeitvertreib sich desto leicht-
ter die Grillen vertreiben zu können, kann
ein Gelehrter dreheln, Glas schleiffen, in
Pappe arbeiten und dergleichen lernen, sol-
ches

des kann ihn auch statt einer Motion zugleich dienen.

XV. Regul oder Mittel.

Auf Magister oder Doctor Promotiones oder andre Solenitaten, gefertigte Carmina oder Epistolas gratulatorias, it. Auf grosser Herrn angetretenen Regierung, Vermählungen, Geburths-Tage, Schlachten berühmter Helden, grosser Herren Todes-Fälle, und dergleichen, laß einige Carmina drucken, mit der gewöhnlichen Unterschrift N. N. S. S. Theol. oder Jur. Utriusque oder Medicinæ & Chirurgiæ Candidatus, so machst du deinen Nahmen bekannt.

Es ist unbeschreiblich, was vor ein Hauffen miserables Zeug öftters bey Solenitaten unter der Gestalt der Hochzeit-Promotions und Leichen und andre Carmina zum Vorschein kommt, da durch sich ihre Autores freylich mehr prostituiren, als recommendiren, davon ein einiges so genanntes Bewillkommungs-Schreiben an Herzog Christian von Sachsen, als er aus den Un-garischen Kriege wieder kommen, von einem Geistlichen eines seeligen Alten Hauptmanns Sohne, wie er sich genennet hat, gefertigt worden. Es fängt sich also an.

Dir Gott sey Danck! mein Lebe lang,
Willkomm'n Herr Gott Vater! der Sachsen Berather!
Willkommen Regierer, Herr Jesu! Herr Führer,

Willkommen.



Willkommen gepreister, Trostheiligster Meister!
 Victoria, Deo Gratia, Deo Gloria!
 Willkommen ihr Wächter! ihr Englischen Fechter!
 Ihr Cherubim! ihr Seraphim!
 Mit himmlischen Heere, mit Englischer Wehre
 Wieder Zorierim ve Mithnakim
 Deo in excelsis Gratia! Victoria! Deo Gloria!
 Willkommen Herr Feldmarschal! Herzogs General
 Ihr Hoch-Officierer! und unter Regierer!
 Willkommen mit Theten, ihr Helden Soldaren!
 Gott laß es gerathen,
 Victoria, Victoria, Deo Gratia, Deo Gloria, &c.

Es könten solcher Art Carmina mehre
 re angeführet werden, dadurch der Leser zum
 Lachen bewegt werden könnte: allein es sey
 hieran genug, und wer Verlangen träget
 dieses angeführte Carmen in völligen Zu-
 sammenhange zu lesen, beliebe nach zu schla-
 gen in den neuen Vorrath curieuseſer Ge-
 dichte p. 474-482. allwo er die schönen Sa-
 chen zusamm antreffen wird.

Doch sind auch viele Exempel bekannt,
 welche sich durch ihre, jedoch wohlgerathe-
 ne poetische Arbeit zu grossen Glück gebracht
 haben, worunter sonderlich Herr Heinrich
 in Leipzig, sonst Piccander genannt, und
 Monsieur Tremier der Deutsch-Franzos sich
 berühmt und glücklich gemacht haben.

XVI. Regul oder Mittel.

Zast du willens kleine Tractätgen oder
 grössere Schrifften den Drucke zu übergeben,

so must du nicht gleich deinen Nahmen drunter setzen, damit du erstlich wahrnehmen mögest, ob und wie es von andern Gelehrten aufgenommen werde.

Die Herren Censores deren heraus kommende Bücher sind spitzfindige Köpffe, sie können mit den artigsten Worten ein neues Buch so recommendiren, daß denen guten Autoribus, welche sich eine solche scharfgewürzte Censur nimmermehr vorgestellt hätten, die Augen vor Wehmuth, wenn sie es zu sehen bekommen, übergeben möchten; bald nennen sie es ein Gerippe, welches noch mit Fleisch sollte bedeckt werden, bald sollen sie die Sprachen, darin sie geschrieben, besser excoliren, bald beschuldigen sie die guten Autores eines gelehrten Diebstahls, und was dergleichen mehr, doch hat diese Regel in der gelehrten Welt grossen Nutzen, wenn gleich zu weilen sich Spötter hören lassen, man kann auf diese Weise seine Meynung denen Feinden lesen lassen, welche, wenn der ordentliche Autor dabey seinen Nahmen gesetzt hätte, das Buch ungelesen lassen würden, e. g. Philip. Melanchtonis Loci communes Theologici würden von denen Catholicken nicht gelesen worden seyn; wenn er sich gleich genennet hätte, als er aber Messer Tilippo de Terra Vera sich nennete und in Italienischer Sprache, schrieb, so wurden

wurden sie in Rom begierig gelesen; als es aber nachhero bekannt worden, das Melancthon Autor wäre, so wurden sie confisciret. Desgleichen konte D. Luther unter den verdeckten Nahmen Fridric. Fregosi in den Tract. de Oratione, Iustificatione, Fide & operibus &c. seinen Feinden die Wahrheit sagen, denn weil gedachtes Buch eines alten Cardinals Nahmen führte, bildeten sie sich ein, daß es von denen Catholicken würdig zu lesen wäre, daher es in die Italienische Sprache überleset wurde, damit es der Pabst, weil er kein Lateinisch verstand, auch lesen könte, als aber die Römische Cleriken erfuhr, das D. Martin Luther der Autor sey, wurde dieses herrliche Buch so gleich in Bann gethan, vid. Gretser de Iure more prohibet Libror malor. Tom. 1. Cap. 5. p. 280.

Der andre Nutzen dieser Regulist, daß man zu weilen aus Demuth seinen Nahmen verschweiget, und doch Gelegenheit haben kann, seinen Nächsten mit entdeckten Wahrheiten dienen zu können.

XVII. Regul oder Mittel.

Bekommst du ein Manuscript aus einer Erbschaft, Bibliothek oder andern guten Freunde, mache es der gelehrten Welt bekannt, doch vorher unter verdeckten

G 5

Nahmen

Nahmen, bis du siehest, wie es aufgenommen worden, und was die Critici darzu sagen, als denn kanst du zu deiner Ruhme es vor deine Arbeit ausgeben.

Diese Regel wird täglich practiciret, und könnte aus des Peter Dahlmanns Schauspiel der Masquirten und Demasquirten Gelehrten viele Exemple zum Beweiß anführen, wenn es nicht so weit bekannt wäre, doch will nur ein Exempel von einem, welcher sich Pelarchus nennet, anführen, der des berühmten D. Stahls lateinische und teutsche Schriften, Disputationes und Collegia unter diesen verdeckten Nahmen heraus gegeben hat, um Geld dadurch zu verdienen, es ist aber unter der Hand bekannt worden, daß D. Storch der wahre Autor dieser Medicinischen Jahrgänge, wie er diese Schriften genennet hat, sey, welches bey einigen ihm auch Ehre zuwege gebracht, doch sein Hauptzweck war nur Geld damit zu verdienen, welchen er auch erhalten; Cape tibi hoc! Avare!

XVIII. Regel oder Mittel.

Befleißige dich auf große Arcana, statuire neue Meynungen, wiederlege die alten, als absurde Sätze, doch mische der alten Meynungen nur mit andern Worten, als eigne Erfindungen bey, so kanst du leicht die Präsumption

on

on eines Grund gelehrten Mannes erhalten.

Wer Heut zu Tage in seinen Reden, und Schreiben nur solche Sachen vortráget, welche bereits von andern Gelehrten bekant sind, auch in andern Büchern gelesen werden, dieselben werden nichts ástimiret, welches man sonderlich auf Universitäten wahrnehmen kann, denn welcher Professor oder Magister legens sich sonderbahrer Geheimnisse, demonstrativische Wahrheiten, auch neuer Meynungen, wenn sie gleich pur lauter Irthümer sind, in Collegiis vortragen, dieser hat vor andern besondern Applausum; wenn er aber die alte Wahrheit in seiner Einfalt und Ordnung vortráget, so heist es gleich, diese alte Leyer hätte ich wohl zu Hause lesen können, der Mann bringet nichts Neues vor, ich lobe den Herren Professor L. der kann mir doch was vor reden, welches man bey andern nicht so leicht hören wird, daher besteißige man sich allezeit auf solche Sachen, welche bey der Welt eine Aufmerksamkeit erwecken, es sind alle neue Geheimnisse, und Sachen weit angenehmer, als alte ehrliche Wahrheiten, du darfst dich gar nicht schámen, wenn du gleich einmahl seltest überführet werden, du kanst dir gleich helfen, bethe nur das Sprüchelgen: errare humanum est, alle Menschen sind Lügner, ich

ich und du auch, so bist du schon von deiner Schande und Schimpfbefreyet, und du behältest doch deinen Ruhm als ein gelehrter Mann, Zebetheus Lobesam berühmter Professor zu Ninive warf folgende Question auf:

Ob die Weiber Menschen seyn?

Antwort.

Nein gar nicht.

- 1) Objectio. Sie sind Menschen wegen der Vernunft Rp. Die Engel und Teuffel haben auch Vernunft, sind doch keine Menschen.
- 2) Objectio. Sie können aber doch reden Rp. Bileams Esel redete auch, auch die Vögel. Ueberdem saget Paulus, der Weiber Reden ist nichts. Sie ist nur eine Gehülffin, zum Exempel, die Feder ist das Instrument, nicht der Schreiber selbst.
- 3) Objectio. Das Weib ist die Ehre des Mannes Rp. Daraus folget nicht, daß gleich wie der Mensch nicht Gott ist, also ist auch die Frau kein Mensch.
Es hat nur ein Mensch gesündigt, derowegen ist auch nur Adam Mensch.
Paulus saget, wann zwey sündigten, müsten zwey Christi seyn.
Adam ist alles unterthänig E. auch das Weib.
- 4) Objectio. Der Mensch ist ja von Erden, so muß das Weib Mensch seyn. Rp. Das Weib ist von der Ribben und nicht von Erden, E. ist das Weib kein Mensch.

Christus

Christus sagt, wer da will vollkommen seyn, der soll das Weib verlassen, darum er auch keine genommen, darum haben die Aposteln die Weiber von sich gethan, und andern gerathen.

Christus nennet das Cananeische Weib einen Hund E. ist sie kein Mensch.

- 5) Objectio. Christus lernet den Aposteln das Vater Unser, aber nicht dem Weibe.
- 6) Objectio. Die Saduceer fragten, wes das Weib in der Auferstehung seyn werde, sagte der Herr, ihr irret, und wisset die Schrift nicht, denn die Weiber stehen nicht auf.
- 7) Objectio. Wir werden in den Himmel nicht heyrathen, weil keine Weiber darinn seyn, die Menschen werden seyn, wie die Engel Gottes, welche alle Mannesbilder.
- 8) Objectio. Das die Weiber auferstehen, stehet Jairi Tochterlein weckte der Herr auf, nur zum zeitlichen Leben, nicht zum ewigen, denn das Mägdlein war nicht todt, sondern schlief. Christus saget selbst, nennet sie nur ein Weib ja das Cananeische.
- 9) Objectio. Die Weiber rühmen sich, Christus sey ihnen zu erst erschienen, darum wären sie Menschen, Rp. Christus zeigt sich Ochsen und Eseln, darum waren sie keine Menschen, daß that Christus, sich in der Stadt aus zu breiten.
- 10) Objectio. Qui baptisatus, erit saluus. Rp. Ibi non continentur foeminae. Paulus sagt die Weiber sollen bedeckt seyn denn sie sind unrein, daher werden sie nicht selig

feelig, dieweil nichts Unreines in das Reich Gottes eingehen soll.

Theophrastus Paracellus hat in der Welt vielen Wind gemacht, er hat noch viele Gesellen hinterlassen, deswegen du dich gar nicht fürchten darfst, daß du alleine seyst, die Gelehrten sind gar zu Windreich, sonderlich die Hrn. Advocaten und Mediciner, ihre Schriften sind voll lauter Licht, Wahrheit Überzeugungen, Geheimnisse, Gold Tincturen, Panaceen ꝛc. ich kenne einen gelehrten noch lebenden Juristen, welcher sich kein Bedencken macht, die aller besten alten Diplomata, welche niemahls gewesen, so natürlich zu machen, als ob sie vor zwey oder dreyhundert Jahren geschrieben wären, er wird deswegen zwar vielmahls überführt; fragt aber doch nichts darnach, gnug! es bringt ihn die größten Bedienungen und Geld zu wege.

Grosse Arcana mußt du dir gleichfals anschaffen, wie die Goldmacher, die ganz unerbörte Geheimnisse in ihren Schriften und Gehirne besitzen, in der That aber nichts seyn, doch haben sie die Kraft ein solches Geheimnis mit vielen Gelde bezahlt zu bekommen.

Der alten Meynungen kann man mit der heutigen zierlichen Dratorie gar leichte als neue Meynungen vortragen, denn wenn
man

man nur eine kleine Veränderung darinnen mit ein rücket, so bekommen sie gleich eine andre Gestalt, und du hast das Ansehen eines gelehrten Mannes, welches Kunst-Stück viele gelehrte Leute practiciret haben, deren Nahmen hier nicht nennen will, ihr Symbolum ist mit den Terentio: Nihil est dictum, quod dictum sit prius. Gewicht.

Der Alten ihre Lehrsätze sind öfters sehr gut, man hat bey ihnen die größten Gelehrten gehabt, sie sind zur größten Ehre ihrer Gelehrsamkeit wegen gelanget, und wenn mans beym lichten besiehet, so sind der neuen Lehrsätze meistentheils aus den alten genommen, und wenns hoch gekommen, so haben die neuern nur eine französische Brühe darüber gemacht, und wie sie sagen, nach den Geschmack der heutigen Welt eingerichtet, hätten die alten Welt-Weisen gelehrten Männer nichts von ihren Schriften hinterlassen, so würden die neuern schlecht und armseelig Zeug zum Markte bringen, Seneca hat zwar in siebenden Buch C. 31. seiner natürlichen Fragen gesprochen, daß noch vieles, welches er zu seiner Zeit nicht wüßte von denen Nachfolgern müste erforschet werden.

Allein dieses ist nur in so weit zu verstehen, weiln wir heut zu Tage bessere Admini-

minicula haben, der Wahrheit, welche bey denen Alten öfters dunkel vorgetragen worden, besser nachzu denken, und alsdenn die alten Wahrheiten mit deutlicheren Worten giebet, so hat man wohl das Recht, sich dieselbe als seine eigene durch grossen Fleiß und Mühe heraus gebrachte neue Wahrheit anzugeben.

Solte es allenfalls einer oder der andre Gelehrte mercken, und es dir, wie dem Terentio ergehn, und eines Gelehrten Diebstahls beschuldiget werden, so kann man ihnen gewisser massen recht geben, gewisser massen aber nicht, denn wenn sie den Autorem, ja das Blat selbst zeigen, und also convictus wird, so antworte, die Alten sind auch keine Narren gewesen, ob ich gleich dieses daher habe, so ist es doch durch meinen Fleiß in bessres Licht gebracht worden; solle man es aber nur muthmaßlich beweisen können, so ist das Lügen das Beste, nichts gestanden, und dabey geblieben, hilfft auch fort. Vid. Olivetano in Tr. L'oggi di o vero gl'ingegni non inferiori a passati, welches zu Venedig Anno 1658 gedruckt ist, und gesetzt: es wäre vielen bekannt, daß du aus denen alten Scribenten etwas geborget, so hast du es doch in einer solchen Gestalt vorgetragen, daß es der heutigen Welt besser in die Augen leuchtet. Es

Es ist viel angenehmer die Wahrheit in
 einen schönen Mode-Kleide vorzustellen, als
 in einer altväterischen Tracht, ist's nicht
 wahr? daß ein Haus, wenn es gleich alt ist,
 aber aus und inwendig wohl ausgeputzt,
 dennoch Liebhaber findet, als wenn allent-
 halben Flecken von abgefallenen Kalke zu
 sehen sind, also verdienst du wahrhaftiges
 Lob, wenn du der Alten Meynungen ver-
 ändert als deine eigene vorträgest, alles
 was heut zu Tage nach der Mode ist, ist
 bey jedermann beliebt, laß seyn wenns gleich
 etlichen nicht gefallen sollte und schimpflich
 davon sprechen, wie der Autor der außer-
 lesenen Anmerkungen obl. 8. Tom II. P. 157.
 nicht auszuschließen, wenn er spricht: Wer
 die irrigen Gedanken heget, daß die Bü-
 cher wie die Kleider nach der Mode gemacht,
 und die Gelehrten sich, als die Schneider
 nach der eiteln Phantasie der Menschen
 richten müssen, der fället meines Erachtens
 ein allzu niederträchtiges und abgeschmack-
 tes Urtheil, so wohl von der Gelehrsam-
 keit selbst, als von der Scribenten Hoch-
 achtung, weil Gelehrte und kluge Leute
 eher auf die Sache und derselben geschick-
 ten Vortrag, als auf der Leute Gefällig-
 keit und phantastische Einbildung sehen
 müssen.

S

Allein

Allein das heut zu Tage übliche Sprichwort muß allhier so wohl, wie bey andern Sachen gebraucht werden; wer nicht mit macht, wird ausgelacht, man sage mir, wie das klinget, wenn ein neu Buch den alten Titul führt: Geographische, Genealogische politische Fragen 2c. läßt es nicht weit besser? den Titul nach der Mode ein zu richten: Geographisches, Genealogisches politisches Vericon und so weiter, wir haben ja zu deren Vorgänger die klugen Franzosen, thun wir Deutschen es in der Kleidung, essen und trinden ihnen nach, warum nicht auch in denen Bücher-schreiben? ein Französisch Kleid steht besser, als ein teutsch gemachter Bauer-Rock, ein Französischer gespickter Haase schmeckt besser, als ein nach teutscher weise in Kobl gekochter Haase, also auch lieset sich ein Buch besser, welches einen alamoden Titul führt, als ein anders, es præoccupiret gleich, daß man es mit besfern bedacht durch lieset.

Ja spricht der oben erwehnte Autor der auserlesenen Anmerkungen; solche Schriften würden doch endlich zu Maculatur und blieben als untauglicher Plunder denen Buchführern über den Halße liegen und würden endlich denen alten Käse Weibern und Heeringsbeckern zum Theil, daß sie ihre

re Wahre hinein wickeln können. dieses kan wohl seyn, aber gehet es nicht auch denen nach alter Manier geschriebenen Büchern eben, und noch öffter also, daß sie zum Schweinebraten einwickeln und zu Pfefferdütgen angewendet werden.

Es bleibt also darben, wer auch hierin seinen Zweck erreichen will, muß mit denen Wölfen heulen, und nach denen Splitterrichtern und Spöttern nichts fragen.

XIX Regul oder Mittel.

Reichen aber deine Meriten gantz und gar nicht zu, in der Welt Ruhm und Ehre zu erlangen, so ist bey jenen Poeten diese Regul zu finden: Aude aliquid brevibus gyanis & carcere dignum, Si vis esse aliquid. Daß ist, wer gar zu ehrlich leben will, kömt in der Welt nicht fort.

Es ist wahr, diese Regul scheint hart und kömt mit den Christlichen Glauben gar nicht überein, daher solche nicht zur Nachfolge, sondern zur Warnung an hero gesetzt habe. Es wird aber diese Regul täglich ja stündlich von vielen ja größten Gelehrten practiciret, deren man gar viele Exemples anführen könte, welche in der alten und neuen Historie aufgezeichnet sind, und noch in gemeinen Leben täglich observiret werden, allein ich will selbige mit

Stillſchweigen über gehen, und nur dieſes er-
 innern, daß diejenigen Gelehrten, welche
 ſolche Bücher ſchreiben, die wieder eine
 Landes = Regierung und deren einrichtung
 oder das Miniſterium ſind, oder überhaupt
 zu des Menſchen Schaden und Verderben
 gereichen, als die ſchändlichen Paſquille ſind,
 hernach aber confisciret, oder gar durch
 den Hencker verbrennt werden, allerdings
 dieſe Regul practiciren, ja es ſind mir ex-
 emples bekandt, daß der Autor ſelbſt die
 Confiscation oder verbrennung ſeines eig-
 nen Buches unter der Hand geſuchet, und
 auch erhalten hat, um nur ſeine Arbeit, die
 öfters gar ſchlecht gerathen geweſen, in
 Verwunderung zubringen; ſich aber Ruhm
 und Ehre bey ſeinen Freunden, welchen er
 es heimlich offenbahret, zu erwerben Stru-
 vius in Introduct. in Not. Rei Litter Cap.
 IX. hat von ſolchen verbotenen und con-
 fiſcirten Büchern mit mehrern gehandelt,
 wie denn auch M. Andr. Weſtphal zwey
 Briefe an ſeinen Bruder hat drucken laſſen,
 die von verbotenen Büchern handeln.

Allein bekommt ein großer Herr einen
 ſolchen Scribenten in ſeine Hände, ſo iſt der
 Lohn gewiß ſehr ſchlecht, und er muß ſeine
 Arbeit öfters mit der rechten Hand und
 Kopf, ſolglich theuer genug büſſen, wie ſol-
 ches

ches den Ferrante Pallavicino, der ein Buch: La Baccianata o vero Battarella perle Api Barbarini in Occasione della Mossa dell'armi di N. S. Papa Urbano VII. genannt wieder den Päpstlichen Hof schrieb, welches ihme seine Rechte Hand und Kopf in Avignon kostete, wie solches Peter Dahlmann in Schauplatz der Masquirten und Demasquirten Gelehrten p. m. 900. & seq. ausführlich und weitläufftig erzehlet, in welchen Buche mehr solche besondere Exemple zu finden, da ihre Autores mit der Todes-Straffe belegt worden sind.

Was ist nicht die Straffe eines Pasquills, welches den ehrlichen Nahmen einer Privat-Persohn verkleinert, ist mir recht, so ist der Staupenschlag, und ich kenne einen Hoffrath, welcher einst einen gewissen Superintenden ein Pasquill machte, diesen kostete es auf 2000. Thaler. Hier möchte man sagen: Tanti Pœnitere non emo. Wie vielmehr muß es einen grossen Herren empfindlich seyn, welchen man seine Geheimnisse, oder was wieder die Religion, Staat oder gute Sitten handelt, offenbahret und in öffentlichen Augen vor aller Welt sehen kann, daher dergleichen Straffe ein billiger Lohn solcher Verbrechen ist.

Jedoch hat sich der Magistrat auch nicht zu übereilen, da er öftters schlechte, nichts-

würdige, oder mit blossen Scherz und erlaubten Satyren angefüllte Bücher sogleich auf Anhalten einiger entrüsteten Personen zu confisciren, indem er nichts damit ausrichtet, sondern nur mehr Nachfragen, nach selbigen machet, wie denn Nicol. Hieron Gundling in Histor. Litter. Cap. 2 Num. 3. auf die Frage: was heist ein Buch confisciren? gar schön antwortet: Nichts anders, als ein Buch, so vorhero nicht bekannt, oder ästimiret wurde, theuer zumachen, und mehr unter die Leute zu bringen, denn da hat jedermann das Vorurtheil, es müsse was sonderliches drinnen seyn, und deswegen suchet man es, obgleich bisweilen schlechte Sachen darinnen gefunden werden; wäre also zu weilen weit besser und klüger gehandelt, wenn man gar nicht an das confisciren gedächte, denn erstlicher hält man nicht den Nutzen davon, welchen man suchet, und gehet es in der Welt gemeinlich also, jemehr etwas verbotthen wird, jemehr es gesucht wird, nach den alten Sprichwort: Nirimur inventum, Semper cupimusque negata, zum andern, macht man nur die Buchführer dadurch geizig, welche obnedem öftters nicht wissen, wie theuer sie ihre verlegten und verlegenen Bücher taxiren sollen, und gewiß es sind einige

ge Buchführer so geiziger Art, daß sie sich recht bemühen, confiscirte Bücher zu verschaffen, weil sie von denen Käuffern theuer über theuer bezahlet werden. Ich habe es selbst gesehen, daß ein confiscirtes Buch von sechs Bogen starck, Acaademischer Frauenzimmer-Spiegel genannt, und gemiß sehr schlechte Sachen enthielt, vor einen Ducaten verkauft worden.

Es ist das Buch, Hippolitus a Lapide de Ratione Status in Imperio Romano Germanico. Freistadt 1647. welches wieder das Haus Oesterreich, und sonderlich den damahligen Westphälischen Frieden geschrieben worden, confisciret, deren wahrer Autor bis dato noch nicht bekannt, indem einige dem Hrn. von Dramse einen Schwedischen Residenten am Berlinischen Hofse vide Burgold in Discurs. ad Instrum Pac. p. I. Discurs. 3. p. 145. andre Joh. Joach. a. Kusdorf gewesen Rath bey Ebur Fürst von der Pfalz Carl Ludewig wie Oldenburg in Disc. ad Instrum Pac. Disc. 10. p. 261. davor halten und noch andre mehr aneuben.

Allein die Frucht dieser Confiscation und Prohibition war, daß es mit desto grösserer Begierde gesucht und gelesen, auch von denen Buchhändlern viele mahl von neuen ist

aufgeleget worden. Daher der gelehrte Hermann Conring in seinen Animadversionibus variae Eruditionis ganz wohl sagt: "Ich kann mir gar nicht einbilden, daß es "rathsam sey, Bücher zu confisciren, kann "denn ein Buch auf solche Weise aus aller "Leute Hände gebracht werden? Ist dir "nicht bekannt, wie die Blätter verbrann- "ter Bücher umher fliegen? wenn man sie "nicht ästimiret, so kommen sie nach und "nach ins Vergessen, will mans aber rüh- "ren, so brechen sie erstlich in rechte Flam- men aus. Mehreres von verbotenen Bü- chern stehet zu lesen Ehre Gott Daniels Colbergs Disp. de Tolerantia Librorum noxiorum Politica.

XX. Regul oder Mittel.

Bist du in einen Predigt-Amte, so must du deiner Gemeine zeigen, indem du deine Augen in Kopse hin und wieder lenckest, daß du weit tiefer in die göttliche Geheimnisse einsehen kannst, als ein anderer deines gleichen, und daß deine Gelehrsamkeit von weit übersteigender Wichtigkeit sey, als daß sie sich nur mit gemeinen Dingen beschäftigen solte, so bekommst du einen Nahmen vor der Welt, daß du ein grosser Gottes Gelehrter seyst.

Mit dieser und einigen folgenden Regeln hätten wohl sollen zu Hause bleiben, weil man keinen so leicht in Harnisch jagen und böse

böse machen kann als die Herren Theolo-
 gos, sie nehmen auch keine Remonstrat-
 ion an, wenn man ihnen es gleich hundert und
 mehrmahlen darthut, so bleiben sie doch bey
 ihren 15. Augen, und bilden sich ein, wenn
 sie einmahl ein solch ehrwürdig Amt besitzen,
 sie wären ganz infallible, wie der Pabst zu
 Rom, da doch allerhand Fehler unter den
 Sammt Müsgen passiren. Wie viele giebt
 es nicht, (ich meine hier nicht alle, denn es
 giebt auch rechtschaffene Männer Gottes)
 die einen solchen geistlichen Hochmuth be-
 sitzen, daß sie, wenn sie ein paar solche weiß-
 se Tellerger oder Priester Kollerger am
 Halse hangen haben, keinen Menschen ne-
 ben sich fast mehr kennen, sie vrätendiren,
 daß alle ihre Worte vor Dracula gehalten
 werden sollen, ihre Kleidung, ihre Gebähr-
 den, ihre Handlungen, ihre Reden zeigen
 gleich, daß Herr Magister Hochmuth bey
 ihnen eingekehret sey: denn ihre Kleidung
 muß allezeit nach der neusten Mode einge-
 richtet seyn, ihr Priester-Rock einen Samm-
 tenen oder Tassenten Aufschlag haben, die
 Wäsche klar, sauber und nett seyn, schade, daß
 sie nicht auch Handmanchetten tragen, ihre
 Perucke mit wohl rüchenden Buder bestreu-
 et werden, künfrig werden sie a Longe Pe-
 rucken tragen, eine silberne Uhr in der Ta-
 sche,

sche, deren Schlüssel nebst silbernen Petschaft an einer schönen Kette und kostbaren Bande ans den schwarzen Hosen vorragen muß, eine silberne oder gar goldene Schnupftobackdose wird öfter heraus gezogen und mit sonderlicher Manier der Taback in die geistliche Nase geschmupft, auch wie ich selbst einst gesehen, auf der Kanzel auf der einen Seite die Uhr hingelegt, daß das Band von der Kanzel herunter hieng, auf der andern Seite die silberne Dose stand, welche unter wählender Predigt öfters gebraucht wurde.

Ihre Gebärden und Mienen sind so beschaffen, daß man stein und bein schweben sollte, der größte Theologus stünde auf den Hölzgen, ja ich glaube der Pabst selbst, wenn er die Monstranz zeigt, kann keine Devotere Mine machen, als ein solcher aufgeblasener Ehrwürdiger Herr. Mit ihren Augen welche sie öfters in Kopffe recht wunderfam verdrehen, schauen sie bald den Himmel an, gleichsam aus besondern Verlangen nach den selben, bald schlagen sie selbige zur Erden, denen Leuten glaubend zumachen, daß solches aus grosser Demuth geschehe. Wenn sie mit jemanden sprechen, führen sie beständig: Gott seegne sie, Gott sey ihr begleiter! in den Munde, da doch ihr

ihre Hertz öfters ganz das Widerspiel dencket.

Ihre Geschäfte und Handlungen sind eben so beschaffen, daß man daraus einen grossen Theologum erkennen soll, sie schaffen sich die vornehmsten Bücher an, ihre Studir-Stube ist mit allerhand Sinnreichen Bildern ausgezieret, auf ihren Tische stehet zuweilen eine Uhr, darauf ein Crucifix und Weltkugeln ist, oder auch nur ein gewöhnliches, doch kostbahr ausgeschmittes Crucifix, oder sonst ein erbärmlich aussehendes Ecce Homo! und was dergleichen geistlicher Hausrath mehr list.

Ihre Reden anlangend, so haben solche geistliche Herrn immer das beste Mundwerk, da eifern sie bald wieder dieses, bald wieder jenes, alle Handlungen, Worte und Mienen ihres neben Christens schreyen sie gleich vor verdämlliche Laster aus, sie pinselfeln und Heulen fast wieder alles, ja sie wollen das ganze menschliche Geschlecht als einen Handschuch ganz und gar umgedrehet haben, diejenigen, die es mit ihnen halten, öfters Geschenke bringen, oder zu Gaste laden, diese sind weit frommere Leute, kommen auch eher in Himmel, als diejenigen, welche ihnen nichts geben; sterben endlich solche Personen die den Schwur

würdigen Herrn nicht ins Testament gesetzt, so werden sie in der Leichen-Predigt des verstorbenen Lob klein genug vortragen; hingegen aber so sie etwas mit zu erben, bekommen, ey! so ist der wohl, ja Hochseelige auf der aller obersten Stufe in Himmel.

Wer siehet hier nicht, daß aller solcher Leute ihr Aechzten, Pinfeln, Heulen, Seufzen, Verdammten ein purer geistlicher Hochmuth, Eigennuß u. Ehrgeiß, ihre Gedanken Chimären und ihr Eifer Chagrin ist, ja auf solche Art ihr Leben selbst sauer machen, allein weil es sie bey der Welt in den besondern Credit eines mit Gott rechtschaffen meinenden Geistlichen setzt, so können sie deswegen ihren Gemüths-Affect unmöglich zwingen.

Es giebt auch einige, welche (nicht aus Demuth, sondern aus warhafften geistlichen Stolz und Hochmuth,) weder Mag. Licent. noch Doctor werden wollen, und Pauli Worte unrecht anführen: Laßt euch nicht Meister nennen, denn einer ist euer Meister, nemlich Christus, da doch solche Ehren Titul nicht wieder Gottes Geboth sind. Wie Gerharth Feltmann de Titul Honor Libr I, c. 9. 10. Adam Rechenberg Diss. de Natura & Ulu Titulor Francisc. Apinus de moralitate Gradum Academicarum weiter nach zu lesen sind. Und

Und doch kühneln sie sich gar sehr, wenn ihnen von andern hochtrabenden Titul gegeben werden, welche sie zwar mit aller Bescheidenheit scilicet! von sich ablehnen wollen; man erzürnet sie gar nicht, wenn man ihre Predigten Grundgelehrte, Göttliche, Englische, vortrefliche, geistreiche zc. Predigten nennet vid. Bailett Tom. I. p. 205. Seq. Tribechov. de Doctor Schol. c. 6. P. 152 Ioh. Moller in Homonymic. Sect. III. c. 5. p. 878. Seq.

XXI. Regul oder Mittel.

Bey deinen Amte siehe zu, daß du dir die Gunst und Gewogenheit deiner Gemeinde erwürbest, damit du zu weilen Geschenke bekommen mögest.

In voriger Regul sind die hochmüthigen Geistlichen betrachtet worden, wie sie durch allerhand Kunst-Griffe sich Ehre und Ruhm erwerben können; aus dieser Regul aber können die geizigen Herren Geistlichen sich grossen Nutzen schaffen. Denn es bleibt wohl dabey, daß die mehresten Prediger heut zu Tage den Geitze mehr ergeben sind, als der Freygebigkeit, deswegen man auch zu sagen pfleget: Avarus heisse ein Dorff-Pfarre, Avarior, ein Stadt-Prediger, und Avarissimus ein Superintendens.

Es verheelen auch die Meisten solches nicht

nicht einmahl, das sie geizig sind, welches man gar offte gewahr wird, bey Begräb-
nissen, Kind-Tauffen, berichten, da muß ih-
nen immer mehr gegeben werden, als ihnen
gehöret, ja sie fordern es ab. Eine Frau,
welche sonst vier Groschen Beicht-Geld ge-
geben hatte, und nach den Tode ihres Man-
nes, weil sie das Einkommen und Nahrung
nicht mehr, wie zu vor hatte, nur 2 Groschen
Beicht-Geld gab, wurde von ihren geizigen
Beicht-Vater gefragt: wie es käme, da sie
sonst 4 Gr. gegeben hätte, jeko aber nur 2.
Groschen gäbe. Von solchen Herren und ih-
ren hervor leuchtenden Geiz könte ein gan-
zes Buch voll geschrieben werden, wenn es
nicht schon alzu sehr bekannte Sachen wären.

Will aber ein solcher Prediger nicht gar
zu plump seyn, kann er sich nach Anweisung
voriger Regul mehr Nutzen schaffen, als
durch sein grobes und plumptes Fordern.
Er darff nur in seinen Predigten nicht so
sehr schmählen, sondern alles lieber in der
Güte vorbringen, denn dadurch gewinnet
er die Herzen seiner Zuhörer weit mehr
zu einer Gegenliebe, ja ich will auch sagen, es
erbauet auch mehr, als beständiges Schmä-
len auf der Cankel, beständiges Verdam-
men in Beichtstuhl, es werden die Leute,
welche sich getroffen finden und alle Sonn-
tage

tage so zu sagen von der Cangel springen müssen, entweder hartnäckiger, und bleiben gar aus der Kirche, oder sie werden desperat, und thun sich ein Leid an, wie mir ein solches betrübtes Exempel von einem melancholischen Menschen bekannt, welchen der Prediger in der Beichte so starck zu gesezet hatte, daß er sogleich nach der Beichte sich erhenger hat.

Derowegen allemahl mit der Güte mehr auszurichten ist, als mit Schärffe, und thut ein solcher Geistlicher weit klüger, daß er die Gelindigkeit liebet, denn dadurch bringet er sich Liebe, Gunst und Gewogenheit bey seiner Gemeinde zu wege, er muß sich eben so wohl, als ein Politicus zu insinuiren wissen, und alle Singularitat hassen und bey Seite setzen, zuläßige Compagnie und Zusammenkünfte frequentiren, Sachen und Discurse, die nicht wieder den Glauben gehen, strenue nicht verwerffen, so kann ihm solches viel Ruhm, Ehre und Geschenke zu wege bringen.

XXII. Regul oder Mittel.

Deine Predigten richte so ein, daß du curieuse Jahrgänge, trostreiche Gedenchsprüchelgen, Hertzbrechende Stof. Gebetergen und dergleichen darin vorträgst, du wirst vor Freuden lachen, wie die alten Weiber vor Ansdacht weinen werden, es wird dir auch mancher

cher Welscher Zahn, Gans und dergleichen davor in deine Küche fliegen; oder predige recht dumm Zeug, so wirst du gleichfalls berühmmt werden.

Es ist nicht eine geringe Kunst bey einem Prediger, die Affecten der Menschen bewegen zu können, derowegen ein Prediger dahin sonderlich zu sehen hat, will er anders seinen Ruhm erhöhen, denn er erhält gar leicht den Ruhm, dieser Mann kann einen recht ans Herz greiffen, er weis einen die Sünden so artig vorzurücken, daß man sich völlig gefangen geben muß, und gar nicht böse werden kann.

Die Affecten der alten Weiber aber zu bewegen, braucht eben keiner sonderlichen Kunst, und ist schon genug, wenn du nur einige betrübtte Mordgeschichte alle Sonntage zum Eingange, und zu Ende der Predigt noch eine, als eine Zugabe erzehlest, so werden sie schon aufmercksam seyn, und wenn du die Historien mit solchen Mienen erzehlest, als ob dir das Weinen selbst nahe sey, und du dir die Thränen nicht enthalten könntst, so wirst du alle alte Weiber recht schlucksend weinen hören, und sie werden dir davor so gut werden, daß eine hier, die andre da, der Frau Magisterin was in die Küche spendiren wird, um dadurch dich gleichsam anzufriechen und aufzumuntern mehr und mehr recht

dergleichen zu erzehlen, daber es nicht un-
recht gethan seyn würde, einen Jahrgang
von solchen curieusen Mörder-Historien
oder Fabuln zu halten, und als denn den
Text darauf zu appliciren, wenn es gleich
zu weilen gezwungen heraus kömmt, ge-
fällt du doch einigen, wenn du gleich nicht
allen gefallen soltest, denn der Mensch, so al-
len gefallen soll, muß erst gebobren werden.

Nicht minder hilft es einen Prediger sich
in die Liebe und Gunst seiner Zuhörer un-
vermerckt einzuschmeicheln, wenn er seiner
lieben Gemeine alle Sonntage ein trostreis-
ches Gedendsprüchelgen mit nach Hause
giebt, welches du ihnen etlichemahl herbe-
bethen mußt, daß sie es gleich auswendig her-
bethen lernen, oder daß sie es sich aufschrei-
ben, damit sie es die Woche über ihren Kin-
dern zu Hause, wenn sie zu Bette gehen
wollen, nach den Abendsegen können bethen
lassen, oder ein Herz brechend Stoßgebeth-
gen aus den Herzen zu bethen lernest, einen
Vers aus einen Liede, oder welches das al-
ler Beste, und Kräftigste ist, einen Trost-
Lehre und Glaubens-Spruch aus der Bi-
bel mit giebst, woran sich einjeder einfälti-
ger Christ die Woche über zum öfftern bey
seiner Haus Arbeit zu erbauen, die schönste
Gelegenheit haben kann, und dieses Letztere
Ist

I

Ist

ist auch meines Erachtens die beste Art, sich warbaste, erlaubre, unschuldige, und bey GOTT verantwortliche Liebe bey seinen Zuhörern zu erwerben.

Und also weit besser, als solche abgeschmackte auch mit Haaren gleichsam zum Terte gezwungene Jahrgänge, Mordgeschichte und dergleichen unnützes Zeug auf die Kanzel zubringen oder mit albern Reim-Gebeth-gen angezogen zukommen, wie jener Prediger: En sin ich schlusse dich, in meines Herzen schrein, du wirst doch sans Facon mein treuer IESUS seyn; oder Schweinebrathen und rothe Wurst, guter Wein daß uns nicht Durst, bescher uns GOTT nebst Bier und Brod, so werden wir leiden keine Noth oder, die Hölle summt, der Teufel brummt, und wackelt mit den Schwantze, Fürst Michael, bey meiner Seel! erstach ihn mit der Lantze, oder Mit meinen IESU steig ich über die Mauren, Schelm und Diebe seyde ihr Bauren, daß sag ich euch ins Angesicht, meinen IESUM laß ich nicht. Hieraus hat ein armer Zuhörer Trostes die Fülle! scilicet.

Indessen stehen solche seltsame Prediger in den Gedancken, daß sie es recht schön gemacht hätten und billig zu verwundern wären, ich will hier nicht die in denen Gesangbüchern hin und wieder stehende recht abgeschmackte Gesänge anführen, damit der

Leser

Leser nicht auf die Gedanken kommen möge, ich agirte hier einen Spötter und wolte die heiligen Gottes-Männer antasten, allein dieses wird jedweder mir eingestehen, daß öftters rechte dumme Kerle dieses Amt bekleiden, daraus denn folgen muß, daß sie auch dum̄ Zeug in ihren Predigten und geistlichen Liedern, wenn sie welche machen, vortragen.

Ich will nichts von denen Römisch Catholischen Predigern und deren Predigten, sagen, was sie vor dummes, albernes und recht abgeschmacktes Zeug vortragen, welches recht zum Lachen beweget, und folglich nicht den allergeringsten Trost und Erbauung geben, wie wir an den bekanten P. Abraham a Sancta Clara des Römischen Königs Leopoldi gewesenen Beicht-Vater haben, welchen der Autor des Gelehrten Narren selbst hat predigen hören, und einige Passagen in seinen Buche der Gelehrte Narr, angeführet hat. Eine Passions-Predigt aber eines gewissen Catholischen Predigers muß ich hier ganz einrücken, weil sie so viel mir bewust, noch nicht bekant ist, so von Pater Leopold S. M. N. gemacht, und am Char-Freitage bey Vorstellung der Creuzigung an die Gemeinde geredet hat.

Ihr meine lieben Zuhörer und anwesende Freun-
 de, diejenigen, welche den Herrn Christum ge-
 martert und gecreuziget, auch creuzigen lassen, wa-
 ren nicht solche Menschen, wie ihr jezo seydt, son-
 dern es war ein leichfertiges und desperates Gesin-
 del, wie Studenten, Schiff- und Boths-Knechte;
 auch dicke starcke Bängel, wie Zimmerleuthe, Mühl-
 burschen und Bauerknechte, ungeschlieffene Flegel,
 wie die Schäffer und Dröschler, schriean des Nachts
 auf der Gassen, wie brüllende Nacht- und Thurm-
 Wächter; Es waren gottlose Nachtschwärmer, wie
 die Harffenisten, Bier-Fiedler und Musicanten,
 ein recht böses Geschlechte, wie Fuhrleute, Vieh- und
 Pferde-Treiber, hatten verschlagene Köpfe, wie Zie-
 gelstreicher, Riemer, und Bürstenbinder, starcke ses-
 ste lederne Klüppel, wie Fleischer, Hätcher in Leip-
 zig, Tischler und Steinmeyer, sangen und Husten
 gerne wie Mäurer und Schorsteinfeger, Leinwand-
 binder und Gärtner in der Ober-Lausitz; hatten ro-
 the Bärte, wie Goldschmiede, Uhrmacher, Brief-
 Träger und Kalckstößer; waren verachte und schänd-
 liche Leute mit rothen Nägeln, wie Kupfferschmie-
 de, Stockengießer, Gärber und Roth-Gärber; Es
 waren stinkende Kerlen, wie Kirschner und Schu-
 ster, auch Weißgerber und Seiffensieder; schwar-
 ze tölpische Tropfen, wie die Schmiede, Schlös-
 ser, Kohlbrenner, spitze Burschen, wie die Madler,
 Lacqvier, Schlingel und Hasselmacher; ja stattliche
 lügende Vögel, wie Schwerdfäger, Klemptner und
 Sattler; sofften und tanzten gerne, wie Bildhauer,
 Mahler, Structurer, Marmelir und Dröschler,
 spielten gerne, wie alle liederliche Handwercks Bur-
 schen

schen und Kauffgesellen, lieffen gerne auf der Gasse
 herum, wie Bader und Barbierer mit Schnapf-
 säcken; Es waren ganz laufige Homines, wie
 Schneider, Leineweber und Kammacher; beschmuz-
 te Kerlen, wie die Garföche, Färber und Appothe-
 ker, auch Töpfer und Paruquenmacher, waren
 Staubiche Leute, wie Aschenbrenner und Kohl-
 sieber auch Stallknechte; waren wie faule Bran-
 deweinbrenner, Holzhauer, Tagelöhner, und Thor-
 wächter, es waren so schlimme Purschen, wie Ac-
 cis-Bedienten, Zöllner Zollbereiter, Phisikator,
 Thorschreiber, und Amtleuthe, hatten verstufigte Bär-
 the, wie Scholzen, Kretschmer, Land-Ausreiter und
 Richter auf den Lande. Derjenige aber, so den Her-
 ren Christum verrieth, hieß Judas, weil derer aber
 zwen gewesen, die so geheissen, so höret wie derselbe
 verrätherische Judas ausgesehen: Es war derselbe
 ein leichtsinniger Vogel, wie die Pösementirer und
 Siebmacher, trug ein gelbes Kleid, wie die Post-
 knechte in Sachsen; Er soff und hurte gerne wie die
 Fuchknappen, Scheerkinder, desgleichen auch Böttz-
 ger, Stellmacher und Rademacher; Es war ein star-
 cker Brandtwein Schlucker, wie die Hausirer, bet-
 tel Soldaten, Strücker, Glaser, Hechelmacher Brau-
 erknechte und Rattensfänger; war auf Bertheidi-
 gung bedacht, wie die Büchsenmacher, Handels-
 leuthe, Berwalter u. Banquerotirer, wie auch Pach-
 ter, Er war so interessiret, als wie die Höler und
 Geldwechfler, dieser Judas hatte den Beutel und ei-
 nen grossen Gürtel, wie die Bierschröter in Leipzig,
 er gieng wohl in die Kirche, wie die Kirchenväter,

Cantores und Küster, er konte sich auch erbärmlich verstellen, wie die Schulmeister auf dem Lande; war aber zulezt noch ärger, als wie diese und gieng über ihre Handgriffe, thäte gleich, wie die Bäcker, Vogelsteller Bier- und Brandwein Schencker, die das Armuth suchen auszusaugen, wie die Spinnen, welche auch nichts vors Geld geben, wie die Pfesferküchler, Kreppel- und Gebäckensmacher, solche Griffe vertheidigte er mit Betrug, wie Zuckerbecker, Beuthler und Handschuchmacher; Er verschwor Leib und Seele, wie die Fhertiar-Krämer und Zahnbrecher; der Arme wird an den Seinigen von solchen Blutägen ganz ausgesauget und halb geschunden, das Beste ist an solchen Kerlen die Haut, die halten die Schelmen bevsammen, das der Kumpen nicht heraus fällt, aber der Krug gehet so lange zum Wasser, bis er den Henckel verliehret, also gieng es dem Juda auch, und die, welche sich mit anderer Leuthe Schaden nähren, die müsten den höllischen Diebs Henckern zu Theil werden, und da sich Juda erhincf, hat er sein diebisches Eingeweide s. v. ausgeschuttet, welches so gewissenhaft ausgesehen, als bey denen Müllern ihre Säcke, aber er ward den Teuffel zu Theile, und sein Fleisch frassen die Raben, in Summa an diesen Schelmischen Judas, war weder Haut noch Haar gut, und er hatte noch darzu eine grosse Platte, wie die Kirchväter. Darumb lieben Zuhörer, send ihr auch noch solche Leuthe? so kehret zurücke, wie die Seyler, damit ihr nicht auch von den Teuffel belohnet werdet, davor euch Gott in Genaden behüten wolle!

Sondern die Evangelischen Prediger
zum

zum Theil haben eben dergleichen, wo nicht zuweilen noch wunderlicher Zeug in ihren Predigten, wo von den g. L. zur curieuseite etwas communiciren, und sein Urtheil selbst darüber fällen lassen will.

Es wurde Anno 1736. von einem gewissen Dorf-Prediger M. Pannsch zu Schemschen unweit Nölken eine Circular-Predigt in der Weissenfelschen Kloster-Kirche gehalten, welche ihrer grossen Einfalt und Dumbheit halben, den g. L. hier ganz beysetzen werde

Exord. Exod. I. v. X.

Und Er war ihr Sohn, als Pharao ein gewisser König in Egypten befahl, alle Knäblein zu tödten, so hatte er nach meiner Meynung die löbliche Absicht, daß die lieben Mägdelein solten am Leben bleiben, damit sie könten zur Zucht und zum Heyrathen gebraucht werden. Woraus wir sehen, daß das Weibliche Geschlecht unendbehrlicher sey, als das männliche. Hier fandt nun die Tochter Pharao, aber der Hencker weiß, wie sie mag geheissen haben, den Mose im Wasser in einen Kästgen. Das wird beschriebennach seiner Natur und Figur. Ob dieses rund oder länglich gewesen, wollen wir denen Korbmachern überlassen, die am besten davon Urtheilen

rheilen können. Wenn es rund gewesen, hat Moses darin gelegen, wie das Kuchlein in einen Ey. Es ist aber eine grosse Glückseligkeit, wenn Kinder rühmen können, daß sie von vornehmen Eltern geböhren und erzogen, nur ist's manchmahl schlim, daß sie dadurch liederlich werden, wie ich selbst n viel Exemples anführen könnte von solchen Kindern, die nicht gerathen, die sich immer herum hauen, stechen und balgen, wenn es die Zeit leiden wolte. Grosse Ehre war es auch vor Mose, daß er einer grossen Princeffin Sohn ward. Viel größere Ehre ist es vor Christen, wenn sie rühmen können, daß sie Gotteskinder sind.

Text Römer am 8. 12. 17.

Exordium speciale.

SEr überwindet, wird alles erben. In diesen Worten wird etwas verlangt und begehret, auch was verheissen und versprochen. Dabey die Fragen vorkommen 1) Mit wem wir streiten? das zeiget Paulus Ep. 6, 10. 13. 2) was sollen wir Erben? Phil. 3, 11. und andre Sprüche, welche denen Christlichen. Diebel-Lesern wohl bekant sind, als Marc 10 29. nicht irdische Schätze Jac. 1, 17. 1 Tim. 4. v. 8. denn ich setze zum voraus, daß ihr alle dieses verstehet; drum gehe ich weiter und zeiae euch:

Proposition. Die Kinder Gottes.

- 1.) Ihre Kenzeichen und Merckmable
 - 2.) Ihre Wohlthaten und Freyheiten.
- Was anlanget 1) Ihre Kennzeichen und Merck,

Merckmable dazu gehöret a) der Lebens-Wandel hier in der Zeit. Kinder gehorchen ihren leiblichen Eltern, und beten vor sie, wenn sie gleich über hundert Meilen und noch wohl weiter, über See und Land von einander sind. Meine lieben Zuhörer! ich sehe es an mir, denn wenn ich in allen Gebothten so richtig wäre, als wie in den vierdten, so wüste wohl, wer ich wäre, trotz den Römischen Pabste! Ich bin, GOTT sey mir armen Sünder gnädig! ein Mann bey'm Dorfe, ohne Ruhm zu sagen Ich bin bey meinen Bauren, was der Hahn bey seinen Hünern, und so aut, als wenn ich zu Hause wäre. Eigentliche aber bin ich von Meerseburg, da ist mein rechtes Vaterland, und meine liebe Vater-Stadt, und ich habe auch eine Erbschafft von meinen Bruder den Weißgärber da abzuholen. Es bestehet dieselbe mehrentheils aus Feld-Gütern. Meine Lieben! ich habe längst sollen hinüber kommen, und einen Advocaten mit bringen, mein Erbtheil abzunehmen; wiewohl ich mich vor dergleichen Leuten ärger, als vor den Teufel fürchte. Aber meine schwere Amts-Berrichtungen lassen es nicht zu. Ich lasse jeko mein Bisgen Holz schlagen; ich habe mir auch vorgekommen, auf den Sonnabend, wills GOTT! zur heiligen Beichte zu gehen, GOTT sey bey mir! damit ihr auch sehet, daß ich zuvor trachte, nach dem, was droben ist, so wird mir das andre alles zufallen, auch das Bisgen in Meerseburg, zu reden aussen Math. 6. v. 32. Also werde ich hoffentlich erstlich den Montag marschiren, doch wird man sehen, was auch da etwa vor Wetter einfällt. Ich dencke indessen immer an mein liebes Vaterland, und an die lieben Meinigen; ich bete auch vor sie, aus meinen

nen alten ziemlich abgegriffenen Cubachen das Morgen und Abend-Gebethlein, ohngefähr mit diesen Worten: Lieber Gott! Sorge vor meine liebe Eltern und Anverwandten. Denen so todt sind, gieb den lieben Himmel und die ewige Seligkeit; denen aber, so noch leben gieb alles Gutte an Leib und an der Seele. Das grubelt mir allezeit, in meinen Magen als wenn ich ein Vomitiv einnehme: Denn dazu habe ich mich gewöhnet. O du grosser Gott! erhöre, was dein Kind gebethen hat. Nun folget die Application auf Gottes-Kinder, welche ihr selber machen könnet. b) Kinder sind gehorsam ihren Eltern, z. E. wenn ein Sohn will auf die Hevrath gehen, so spricht er zu seinen Vater: Lieber Vater und liebe Mutter! mein Sinn und alle meine Dinge stehn nach unsers Nachbahr's Marcibille, drum bin ich willens, das Mensche zu hevrathen, gebt mir euren Rath, seyd ihrs zufrieden? der Vater spricht: Hans Gerge über eile dich nicht, nein, nim sie nicht, sie kommen schon besser; der Sohn thut guts und hat Segen. Tob. am. 10. v. 1. Ein ungerathener Kuncfs, spricht aber wohl gar; ich nehme sie partout: Vater was schürsts euch; habt ihr mich doch auch nicht um Rath gefragt, wie ihr seyd bey meiner Mutter auf die Frent gegangen, und euch mit ihr verkuppelt habt. Weit anders ist es mit Gottes-Kindern beschaffen. c:) Kinder, haben Furcht vor ihren Eltern, und scheuen sich in ihrer Gegenwart böses zu thun; aber ungerozogene Höllen-Brände fluchen neben ihren Eltern: hohl mich der S * * * * * loß schwere Noth! tausend S * * * * * Vater thut mir was anders; Ach Gott vergieb mir meine Sünde! daß ich so Schwehre Flüche von dieser heil. Stelle aus stossen und bekant machen

machen muß. Aber das thun fromme Kinder nicht. Macht die Application auf Gottes Kinder, sie ist eben so.

II. Die Wohlthaten und Freyheiten. Kinder Gottes haben die Wohlthat und Freyheit zu sagen: Abba lieber Vatter! Sie haben das ewige Leben. Kinder haben sonst die Freyheit zu ihren Eltern zu treten, ihnen die Hände zu küssen, und zu sagen: lieber Papa! liebes Mammagen! gebt mir einen Pfennig zu Schoten, einen zweer zu Kürschen, einen dreyer zu einer Butter-Brezel, Birn und so weiter, wie es die Jahrs-Zeit mit sich bringt, sie bekommen es auch, aber fremden Kindern wolte ichs nicht rathen, daß sie so treuherzig gegen andre Eltern thäten, so geht es auch mit Gottes-Kindern.

Ulus.

Meine lieben; ich bin ein Mann mit Ehren zumelden von 57. Jahren, den 16. Maj. nach den alten Calender ist mein Geburths-Tag zu Merseburg gewesen: denn da bin ich her, wie oben gemeldet, da bin ich ins 58. Jahr und 4tehalbe Woche getreten. Im Ehestande habe ich wunderliche Streiche erfahren. Ich bin vielmahls krank gewesen, aber mein treuer Ehe-Gatte und viele theils leibliche theils geistliche Seelen-Kinder, haben mich von Gott immer wieder erberthen, daß ich sagen kann: Gott du hast mich gezeichnet, aber du gabest mich den todte nicht. Und was brauchts viel, verlieret mann doch nicht gern den Ochsen in dorffe, wenn man sich auf ihn verlassen kan. Ich habe leider! in die 8. Jahr einen Substituten, Dein Centner-Wort! denn es überfiel mich damahls eine schwehre leibes schwachheit, ohnerachtet

tet ich nun auf vieler Leute einrahten gnug Hauß-
 Arzneyen und sonderlich das edle Krumpholtz-öhl
 und Metritat, von denen Welt-Berühmten Bal-
 sam-Trägern gebraucht, wolte sich doch meine
 Kranckheit, nemlich der Krampf und die Barm-
 Beschwerung in den unterleibs Purrement nicht ge-
 ben. Ich fühle es noch, Was ich damahls aus ge-
 standen. Drum mußte ich nm dieses Ubel selbst an-
 halten. Doch vertrage ich mich mit den Substituten
 noch so ziemlich und auch recht wohl. Und das muß
 auch seyn. Denn Friede erhehrt, und Unfriede ver-
 zehrt. Aber mein Substitute hat bessere Zeit, als ich,
 denn ich Predige öfters, als er. Es haben mich auch
 iht meine guten Freunde, die unten an den Thore leh-
 nen, gefragt; warum ich in den annehmlichen Tagen
 und der Penetranten Hitze, bey dieser Hunde-Tags-
 Luft mit meiner heißen Bels-Mütze, mit den
 Schwarz-Grauen Bär-Musse, den ich nur leztens
 auf den Mölkner-Marccke vor 32 M gl. gekauft, in
 gleichen mit den den dicken schwehrlöhtigen Bels-
 Stiefeln, und auch mit den schwehren braunen Fili-
 als-Brügel selbst herein käme, und schickte meinen
 Substituten nicht; aber ich gab zur Antwort: das ist
 der alte Hund, mein anvertrautes Pfund, das muß
 ich auf Bucher aus geben, und nicht in Schweiß-
 Such vergraben. Denn sonst wäre ich, wie iener
 Schalcks-Knecht. Wenn ich fort kan, so muß ich
 Predigen. Meine andächtige zu hörer! ich habe ein
 schweres Amt, aber es ist auch Brodt dabei, nach den
 104. Psalm v. 15. Ich esse meinen bitten Brodt, und
 trincke auch dann und wann ein Glässgen alten guten
 Wein, nach der vermahnung Pauli 1. Tim. 5. v. 23.
 Auch warthe ich des Leibes, doch so, daß er nicht geil
 werde,

werde, denn ich bin alt. Ich bin aber immer tüch-
tern zu meinen Amte, die Leute mögen immer sagen,
was sie wollen, ich habe ein gut Gewissen, und weil
die Zeit wieder vermuthen verflossen, so laßet uns ins
gesamt schlüssen mit einen andächtigen Vater unser!
Amen.

Gleicher Gestalt habe auch ein gewisses Memo-
rial des Schulmeisters von Landewitz wegen seiner
lächerlichen Art einrücken wollen.

Hochwürdigster, Durchlauchtigster, Groß-
mächtigster und Allerüberwindlichster,
Hochgeehrter Herr Chur-Fürst ꝛc.

Treue Dienste geben Treuen Lohn, sagt der Sauffhalter
Syrach am 5. cap.

Guch thue ich hiermit zumissen, daß der Cüster Dienst zu
Landewitz anizo ledig ist, und ich zu solchen Dienste sehr
wohl geschickt bin, und wenn Ew. Grossmächtigkeit meine
Persohn sehen und singen hören solten, würden sie sagen, der
Kert ist bey meiner Seelen mehr werth, als daß er Cüster seyn
soll, er könnte wohl Predigen; Daß aber unser Schulze der
Hundsott mir feind ist, das macht, daß meine Frau eben so
einen rothen Rock hat, als des Schulzens seine Frau, die
Hure, und weiß ich den Dienst erst haben werde, so mir schon
gewiß genung ist, will ich meiner Frau noch einen bessern
Rock machen lassen, als des Schulzens seine Frau die Hure
hat, es mag den Hundsott verdrießen oder nicht: Und
wenn ich das Primarium kriege, muß es unser Schulze der
Hundsott nicht wissen, sonst stößt ers wieder umb, Ich ver-
lasse mich ganz gewiß darauf, und verbleibe

Euer

Landewitz,
den 15 Febr. 1688.

Decretum.

guter Freund
weil ich lebe
Jans Zenzel.

Supplicanten werden nach abgelegter
Probe 6. Ducaten verwilliget, und
weñ er darinnen tüchtig befunden wird,
soll er den Dienst ohne Einwenden des
Schulzen, vor einen andern haben.
Sig. Potsdam den 25 Febr. 1688.

S. W.

XXIII. Regul oder Mittel.

Laß eine solche Predigt, oder einge zusammen dabey etliche seine Zistörge mit einge mischt seyn zur Hauß-Andacht deiner Zuhö rer zum Dienst und Gefallen drucken, theile selbige unter die selben, insonderheit unter deine Beichtkinder, sie werden dir deine Ar beit und Kosten reichlich bezahlen.

Dieses Mittel ist ein Kunststücke, das etliche 100. Thaler werth wäre, es bringt trefflichen Nutzen ein, denn, wenn ein Pre digter eine Kirms-Predigt von der Kirmes Gans gehalten und drucken lassen, unter seine Beichtkinder vertheilet, so müssen sie doch ein gegen Geschenke davor abtragen, oder es ist eine Jubel-Predigt, da hast du Gelegenheit den Zustand des Orts, wo du wohnest, wie er vor 100. Jahren gewesen, aus denen alten Chronicken zusammen zu suchen, und der Presse zu übergeben, den Kirchen-Patrone zu dediciren, deine Ge meine wegen ihrer Gottesfurcht herauszu streichen, auch kanst du die Kirchen-Zettul von 100. Jahren her, wie viel geböhren, getaufft, copuliret seyn, mit bezeichnen, ich schwehre dir, du hast gewiß keinen Scha den davon, ich habe es oft selbst gesehen. Du darfst dich nicht schämen, es ist eine erlaubte und mehr als erlaubte Kunst, ja du

du hast nicht alleine deines gleichen, sondern so gar Superintendenten und grosse Doctores Theologiæ zu deinen Vorgängern, nebst dem was ein solches Büchelgen am baaren Gelde ein trägt; denn ein Vornehmer, welchen du es überreichest, wird dich unter einen Ducaten oder harten Thaler nicht abweisen, läßest du es aber durch einen current-Schüler einhändigen, so wird es doch nicht unter 16. Gr. seyn können, und der Current-Schüler bekommt auch was vor seine Mühe.

Du darfst dich auch des wegen nicht schämen, daß dieses herrliche Kunst-Stück auch geringere, als du bist, nemlich Schulmeister auf denen Dörffern und Cantores practiciren, wenn sie ihre Music, die sie des Sonntags aufführen wollen, durch Current-Schüler gar hausieren und vor denen Kirchen-Thüren herum tragen lassen um etliche Thaler zu verdienen, es ist der Welt lauff also, daß jedweder das Sprichwort in Ehren hält: Geld, Geld! schreyt die ganze Welt! Ländlich, sittlich!

Gast-Predigten, An- und Abzugs Predigten, Leichen-Predigten, Jubel und andre Predigten, diese alle unter gewisse Titul gebracht, einen grossen Patron dediciret, deinen völligen Titul drunter gesetzt e. g.
L.

L. L. der heil. Schrifft Doctor der Gemeinde zu Z. Prapositus und des Consistorii Assessor, und dich in Kupffer stechen lassen und vorgesezt, auch deinen Lebenslauff eigenhändig beschriben angefüget dieses wird 1) doppelt Geld ein tragen, hernach 2) Ehre, Ruhm, und wenn es die Gelegenheit giebt, mehrere Beförderung geben.

XXIV. Regul oder Mittel.

Wilst du dich bey deiner Gemeine in Credit und Ansehen setzen, so kanst du von Balsamträgern, Berg- und Krumbholz Oehl, das Annabergische Edle- Hertz- Leber- Miltz- Lungen- Nieren- und Brust- Pulver, das Schneebergische schwarze Haupt- Pflaster einkauffen, und so wohl denen Krancken Leibes und Familie wegen, als besonders der Francken Beicht- Kinder zu liebe um einen geringen Preiß einkauffen, du kanst manchen Thaler damit verdienen.

Dieses ist auch eine Edle und bey den Herrn Dorfpredigern öftters practicirte und probat befundene Kunst, da Sie des schñöden gewinstes wegen öftters Bibel und Commentarios liegen lassen und mit Medicin ausgeben sich zu bereichern suchen, ob sie gleich die Christliche Liebe den Nothleidenden Nächsten in der Noth benzustehen vorschützen, wenn es gleich in denen Reichs- Abschieden A. 1530. u. 1548. zu Augspurg

spurg ernstlich verbotzen worden, und Plinius schreibet als ein Heyde sehr schön: Cuilibet Medicum se dicenti Italim creditur, cum tamen nulla in re peccatum sit gravius; majus enim saepe a Medico, quam ab ipso morbo impendet periculum. Das ist, die Leute sind also beschaffen, daß sie einen jeden gleich glauben, der sich für einen Arzt (wie theils Prediger zu thun pflegen) ausgiebet, da doch keine grössere Sünde, als sich vor einen Arzt auszugeben, der es nicht ist, weilien offtermahls eine grössere Gefahr von den Arzte, als von der Krankheit selbst zu besorgen stehet.

Allein dies thut zur Sache nichts, wenn es gleich unrecht ist, daß man Medicin ausgiebt, welche man nicht verstehet, gnung es bringt Geld bey meinen ohne dem schlechten Besolde ein, und ich zwingte sie keinen auf, sie lassen mir keine Ruh, ich muß sie ihnen geben, ehe sie zum Doctor in die Stadt lauffen, so haben sie es bey mir näher, und der gleichen Reden mehr, bringen sie vor. Ein mehres kan in D. Leonhard Fröhreißens Prof. Theol. zu Strassburg gehaltenen Rede von der Marcktschreyerey derer Gottes-Gelehrten, welche er den 12. May. 1735. daselbst gehalten, nach gelesen werden.

R

XXV.

XXV. Regul oder Mittel.

Wer ein gut Maul hat, kann leicht den Nahmen eines Medici erlangen, wenn er sich nur grosser Arcanen rühmt, den Urin besiehet, und etliche Medicinische Discurse formiren kan, und sonderlich mit grossen Versucken und Ringen am Fingern stutzen kan.

Der Splendeur eines Medici ist zwar nicht genug bey den Volk in Ansehen, als ein gelehrter Medicus zu kommen, ob es gleich sehr viel bezutragen pfleget, wenn er nicht ein gut Maul dabey hat, wenn er gleich in der That ein idiot in seiner Profession ist. Hippocrates will zwar haben, daß ein Medicus eine accurate und vollständige Erkantnis von den Ursachen derer Krankheiten, ihren Zeichen, unter scheid, Temperamenten und allen übrigen Theilen der Medicin haben soll, aber dieses alles will heut zu Tage den geringste Theil eines Medici aus manchen, welches klar davon abzunehmen, daß die Gelehrtesten, Klügsten und vortreflichen Medici nicht so viel haben, als die dümsten, ungeschicktesten und ungelehrtesten Quacksalber, sondern es ist schon gnug, wenn du nur durch einige medicinische Discurse und Prahleren grosser Geheimnisse, Urin besehen in den Credit bringen kannst, daß du den Nahmen eines Medici hast, so hast du gewonnen Spiel.

Her.

Hernach must du dir auch die Noth deines Krancken eifrig annehmen, du must auf der Gassen lauffen, als wenn alle deine Patienten in letzten Zügen lägen, redet dich einer an, so muß dein Bescheiden kurz seyn, und um Vergebung bitten, daß du ihn nicht aus führlicher Antworten köntest, du seyst iho gleich im Begriff zu einen Sterbenden zugehen, du hättest seines Aufkommens wegen grosse Sorge, hoffte aber doch, daß er dismahl noch solte davon kommen, als denn wenn dieser Patient da von kommen ist, wird auf dich ein weit grösser Vertrauen gesetzt werden. Kanst du von einen Patienten zum andern fahren, oder in der Portechaife dahin tragen lassen, macht es grösser Aufsehen, und du kriegst deinen Weg doppelt bezahlet.

XXVI. Regul oder Mittel.

Du must dir die Prediger, Apotheker, Barbier und Heb-Ammen oder Bade-Mütter zum Freunden machen, auch wohl gar in ihre Familien heyrathen.

Diese Regul ist ein grosser Vortheil vor einen Medicum, welchen seine Profession erhalten soll, was die Prediger betrifft, so haben sie einmahl die völlige Gewalt über

der Leute Gemüther, wenn diese einen Medicum vorschlagen, und seine Kunst rühmen, so hat er schon was grosses erhalten, diesen trauen sie und sagen: Ach ja Hr. Reich Vater! ich glaube es, daß dieser Herr Doctor mich gewiß curiren wird, ich will so gleich nach ihn schicken, die Apotheker, Barbier und Bademütter, haben gleichfalls viele Gelegenheiten, dich bey denen Patienten zu recommendiren, doch muß eine Hand die andre waschen und du mußt ihnen, so ihnen selbst was fehlen sollte, die Medicin frey geben. Sonderlich siehe zu, daß du in ihre Familie heyrathen faust, denn da hast du den Vortheil, daß jeder dich brauchen wird, weil eine solche Familie öftters sehr stark ist; bist du aber bey Patienten, so hüte dich, daß deine Recepte nicht zu kurz seyn, sondern recht lang, denn der gemeine Mann denkt gleich, kurze Recepte helfen nicht so viel, als grosse.

XXVII. Regul oder Mittel.

Deine Medicamente so schlecht sie immer seyn, belege mit grossen Tituln, oder gib sie vor eines bekanten grossen gelehrten Medici Medicamenta aus, von dessen Beschreibung du zu haben dich rühmen mußt, so wirst du grossen Nutzen haben.

Wenn ein angehender junger Medicus nur solche Urgethen dispensiret, die jedweder alten Frau oder Barbier und der

der gleichen Leuten bekannt sind, wird er seiner künftigen Praxi einen grossen Stoß geben, denn sie werden gleich sagen, wenn der Doctor keine bessere Arznei vorschlagen kann, als diese, die wir schon längst gewußt haben, und so schlecht sind, so hätten wir ihn nicht dürfen holen lassen, und dieselben so theur bezahlen.

Derwegen ist höchst nöthig, daß ein Medicus bey Divulgirung seiner Medicamente zugleich einen Pomposen Rahmen anfügt, und wenn er die Wirkung seiner Medicamente beschreiben soll, so hat er auch hierin sich in acht zu nehmen, daß er dieselbe nicht vor alles zu helfen aus gebe, weil sonst ein Mißtrauen drauf erfolgen möchte, sondern er kann viele Krankheiten Specificiren, die von einer Causa als den Genere herkommen, da er denn seinen Zweck eher erlangen und erhalten kann, dem Rahmen betreffend, so kann er eher etwas zu geben, e. g. Orvietam, Pillula balsamica Polygrestæ, Balsamus Vita, Oleum Sanctum, Oleum Vita, Tinctura Solaris, Balsamus Turcicus und dergleichen.

Hat er also seinen Medicamente den Rahmen bengelegt und deren besondre Kräfte gemeldet, so glaube, daß nicht undienlich seyn würde, daß er sich, zu mahl wenn er noch jung ist, nicht vor den Erfinder dieses vortreflicher Medicamentes aus gebe, sondern, du mußt den Rahmen eines grossen Gelehrten und in der Welt bekannten Medici voran setzen, e. g. Doct. Michels Herz-Pulver, D. Wedels 3. letzte Tropfen, D. Ammelungs Stein-Tinctur D. Stahls Pillen, D. Hoffmanns Lebens-Balsam, Hallische Gold-Tinctur und der gleichen, und unter diesen Rahmen kannst du deine selbst gefertigte Medicamente am süßlichsten mit den theuersten Preis an werden, und wenn die Medicamenten einen solchen prächtigen Titul und Rahmen führen, so werden sie den Patienten auch eher, als schlechte Medicamente helfen, denn der gemeine Mann, ja auch selbst der Vornehme, ist schon in der Persuasion und so praecipit, daß kostbare Medicamente eher von todte befreien können, als schlechte Balsam-sulpher-Träger-Arzneyen.

XXVIII. Regul oder Mittel.

Besonders lege dir einige Medicinische Lob, Kredner zu, welche deine Verdienste, glückliche Curen besondre Arzneyen, deinen unverdroßnen Fleiß, liebevollen Umgang ic. ausposaunen.

Solche Lob, Kredner müssen bey einem Medico ein nothwendiges Uebel seyn, und diese müssen denselben statt eines ausgehengten Schildes (wie es die Handwerker zu thun pflegen) dienen, will er anders in Bekantschafft kommen, denn wenn er warten solte, bis ihn die Leute suchten und nach ihn fragen, würde es öftters sehr lang werden, und er indest wenig zu verdienen haben, derowegen solche Personen, welche in der Stadt und auf den Lande, wie Budel, Hunde, bekant sind, dergleichen sonderlich die Väter, Hebammen, alte Weiber, Krankenwärter ic. sind eines neu ankommenden Medici Meriten ungemein heraus streichen können, indem solche Medicinische Scaramuzi und Harlequins den Herrn Doctor statt der Merkaggen und Affen dienen müssen, um die Leute anzu locken. Was diese Harlequins anlangt, so muß sich ein Medicus, sonderlich mit denen Vätern, als welche öftters aus einem besondern Hochmuth vor halbe Doctores oder Monstra Medica hätte ich bald gesagt, wollen angesehen seyn, wohl in acht nehmen, daß er sich nicht so weit in die Karte sehen lasse, sonst er ihme die Kunden vor sich behalte, und der Herr Doctor nichts zu thun bekomme. Mit alten Weibern, Hebammen, und Krankenwärttern ist noch eher aus zu kommen, diesen darf man nur zuweilen gute Mutter Tropfen, ein Kreiß Pulver und dergleichen geben, aber dabey alle Zeit seine Person aufs beste recomandiren. Denn wenn sie sich zu des Herrn Doctores würdlichen leibeigenen ergeben, so ist kein Zweifel, daß Mutter Anna, Lorenzin, Liese ic. zu Frau Urseln spricht: Frau Ursel, ich rathe ihr Herr Doctor Omnis zu rathe zu ziehen, es ist gar zu ein praver und williger Mann, er ist glücklich in seinen Curen, er hat der Frau Annen auch ein mahl an dieser Kracht glücklich curiret, er hat eine glückliche Hand. Ein mehreres von dieser Art Leute ist schon in der XXVI. Regel abgehandelt worden.

XXIX.

XXIX Regul oder Mittel.

Wenn du zu einem Patienten geruffen wirst, wo kurz vorher ein ander Medicus schon gebraucht worden, oder du wirst den andern an die Seite gesetzt, so verwirf des ersten seine gebrauchte Cur und medicamenta.

Es pflegt sehr offte zu geschehen, daß die Kranckheit nicht so gleich sich auf den Gebrauch derer Medicamenta legen will, denn die Patienten sind öfters sehr ungeduldig, und also so gleich zu einem andren Medicum schicken, trifft dich also die Wahl, so hast du gute Gelegenheit, dich in Renomme zu setzen, du frägst, was hat der vorige gebraucht, wie hat er sich drauff befunden, da mußt du ganz nachdenckend zu hören, zu weilen den Kopf schütteln, zu weilen lächeln, zu weilen dich verwundern, und überhaupt des vorigen Methode verwerfen, auch weniger fordern, als der erste, so wird man dich vor einen höflichen und billigen Mann halten; wirst du aber einen andern an die Seite gesetzt, so kanst du das Vertrauen auf solche art vermehren und auch erhalten, daß du denen Patienten in Vertrauen sagest, es wären die vorigen Medicamenta zwar nicht zu verachten, allein bey dieser Kranckheit hätte man die Dosis etwas verringern sollen, denn weil sie an sich hitzig, hätte es nicht anders seyn können, als dessen Kranckheit vermehren, und wenn er damit sortgefahren wäre hätte es kommen können, daß er gestorben wäre, doch hättest du ihm, nur Ungelegenheit und Zand mit den vorigen Medico zu verhüten, daß er nichts sagte, du wollest ihn schon zu seiner Gesundheit wieder helfen; wird er alsdenn würcklich gesund, so sey in deiner Forderung billig und wünsche, daß ihn Gott seine nun mehro erlangte Gesundheit erhalten wolle, indeß aber wollest du ihn allemahl in Rathfall mit gebörigen Fleiß und Sorgfalt bedienen.

XXX. Regul oder Mittel.

By Patienten mußt du vieles von seiner Kranckheit, Ursach und Ursprunck herschwagen, auch nicht so bald wieder von seinen Bette eilen, und ihn öfters besuchen.

Die Patienten, welche der Medicus viel von ihren Zufällen herschwagen kann, bekommen ungemeines Vertrauen

en auf ihre Wissenschaft, und dieses ist schon die halbe Cur, wenn aber der Medicus beyn Bette sitzt, alle Umstände zwar gelassen anhörere, nichts mehr saget, als: ich will ihn Negney verordnen, zu diesen ist schon das Vertrauen weg, und er kann sich die gewisse Rechnung machen, daß seine Cur nicht sonderlich glücklich seyn wird, denn es meinen die Patienten gleich, und sonderlich, wenn der Patient vielen Besuch hat, wie es gemeinlich in dergleichen Umständen geschicht, der Doctor kann mir nicht meine Krankheit sagen, was sie sey, woher sie komme, wie kan er mir denn helfen, und lassen das Vertrauen fallen, über dis können die um das Kranken-Bette stehende guten Freunde, wenn der Doctor fort ist, allerhand ihm schädliche Discurse führen, daß also der Doctor mit seinen mißtrauischen Patienten, und der Patient mit seinen Maul stillen Doctor übel zu frieden ist.

Es ist auch nöthig, daß der Doctor seine Patienten öfters besuche, zu weilen diese und jene Nachricht, auch von Sachen, die nicht zur Krankheiten gehören, berichte, hierin aber muß er sich nach des Patienten Genie richten.

Ebenfalls will auch nöthig seyn, bey den Bette seines Patienten etwa eine Viertel oder halbe Stunde zu verweilen, weil sonst die Patienten darüber unwillig werden und sagen: der Doctor läuft gar zu halbe wieder fort, man kann ihm seine Noth nicht recht klagen, ich sähe lieber, daß er etwas verzogen hätte, daß ich ihm alle Umstände hätte erzehlen können, alsbenn wenn sich der Medicus beym Patienten länger aufhält, so kömmt auch stärker Vertrauen, und wird deine Versäumnis vielmahls mit einem Glas Wein oder Schälgen Coffee regaliret, und du hast Gelegenheit deine Medicamente und Kunst denen Anwesenden desto nachdrücklicher anzurühmen.

In Zipfel
(in zweyten Theile)
fängt man die Fische.



r,
de
ll
n
ß
ie
te
na
ts
n
n
n
n
n
el
fa
n
in
no
n,
d
n
r,
de
n
es
n
n



60466

AB 60466

ULB Halle

004 333 276



3

f

sb.

R



Des Herrn Swiff 5

Grand Misteré

oder

das grosse

Geheimniß

und die

Kunst-Betrachtungen

über dem

Abtritt

anzustellen.

Eilenthal in Machiavell. lit. ex Reiman. p. 11.

Der grosse Appetit in Läden mit zu stehen

Darinnen allerhand Chartequen feile sind ;

Der macht, das alle Welt zum Schreiben Lust gewinnt

Und ihren Dreck in Druck, auch läßt herausfer gehen.

Anno 1748.